Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 124. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Sonnabend, den 19. Februar 1887.

Zum 21. Februar:

Die Candidaten der deutschfreisinnigen Partei sind

im Osten Breslau's **von Saucken-Tarputschen,**

im Westen Breslau's **Stadtrichter a. D. Friedlaender.**

Ist die freisinnige Partei reichsfeindlich?

Würde eine solche Frage von einem Politiker untergeordneten Ranges gestellt werden, so würde die freisinnige Partei überhaupt nicht geneigt sein, sich in eine Erörterung einzulassen. Denn die geschichtlichen Thatsachen führen eine hinreichend beredte Sprache, und auch die Namen der Personen haben einen zu guten Klang, um einer Abwehr gegen ungerechte Angriffe zu bedürfen. Allein, wenn die Anklagen der Reichsfeindlichkeit von der obersten politischen Stelle, von dem ersten Staatsmanne des Vaterlandes kommen, so kann sich Niemand der Verpflichtung entschlagen, sie ernst zu prüfen und entschieden zurückzuweisen. Dem Herrn Reichskanzler ist aus einem oldenburgischen Wahlkreise ein freisinniges Flugblatt zugegangen, auf welches er in einem Briefe geantwortet hat. Was dieses Flugblatt enthalten, ist uns vollkommen unbekannt. Fürst Bismarck bezeichnet diesen Inhalt als Lüge, Verleumdung, politische Brunnenvergiftung. Da man nicht weiß, auf welche Behauptungen sich dieses herbe Urtheil bezieht, so kann man nicht sagen, ob es begründet sei. Allein, der Herr Reichskanzler nennt dieses freisinnige Flugblatt ein Flugblatt der „reichsfeindlichen Parteien"; er erklärt, die bei den „Gegnern des Reiches" herkömmliche politische Brunnenvergiftung sei eine verabredete und systematische, und er fügt hinzu, er vermöge weder die Gegner am Lügen zu hindern, noch die Wähler, welche der Regierung des Kaisers Böses zutrauen, „vor gewissenlosen Bauernfängern zu behüten".

Die Vorwürfe des leitenden Staatsmannes richten sich daher gegen die freisinnige Partei in ihrer Allgemeinheit. Wir verzichten auf jede Auseinandersetzung über Ausdrücke, welche die persönliche Ehrenhaftigkeit der Mitglieder der freisinnigen Partei in Frage stellen. Denn, so willig wir zugeben, daß die Führer der freisinnigen Partei dem Irrthum unterworfen sind wie jeder Mensch, auch der Herr Reichskanzler, und wie offen wir anerkennen, daß wir die liberalen Politiker so wenig für unfehlbar halten als die Conservativen; so fest und unerschütterlich ist auch unsere Meinung, daß man in allen Kreisen des Volkes die erprobten Führer des deutschen Liberalismus zu gut kennt, als daß man sie für Lügner, Verleumder und gewissenlose Bauernfänger halten könnte. Auf den Bänken der Cartellpartei kann man sicher über die Haltung von Männern wie Forckenbeck, Virchow, Stauffenberg ungehalten sein, wie man auf freisinniger Seite ungehalten ist über die Haltung von Männern wie Miquel, Gneist, Bennigsen. Allein, man wird sich niemals zu dem Glauben überwinden, daß diese Männer wider besseres Wissen und in böser Absicht handeln, man wird ihnen, wenn schon die richtige Erkenntniß, so doch niemals den guten Glauben absprechen. Wer aber im guten Glauben handelt und seiner geprüften Ueberzeugung folgt, kann nicht Lügner, Verleumder oder Bauernfänger sein, und niemals kann als gewissenlos gelten, wer nach bestem Wissen und Gewissen handelt.

Wenn nun der Herr Reichskanzler die freisinnige Partei reichsfeindlich nennt, ist dieser Vorwurf begründet? Wir erinnern uns, daß noch in den sechziger Jahren in Berlin die Blüthe der altpreußischen Ritterschaft zusammenkam mit ihrem Gefolge von Pastoren, Schulzen und Zünftlern, und den heftigsten Protest einlegte gegen die „Einigung des deutschen Vaterlandes durch Blut und Brand" und gegen den ganzen „Nationalitätenschwindel." Wir erinnern uns, daß noch nach dem Jahre 1866 der conservative Herr von Gerlach eine gereizte Broschüre gegen die gottlosen Annectionen veröffentlichte, welche eine Revolution gegen das Legitimitätsprincip bedeuten sollten, und wir erinnern uns endlich, daß der Kern der conservativen Partei sich vollkommen mit Herrn von Bismarck überwarf, weil die altpreußischen Hidalgos, welche sich zu rühmen pflegten, daß sie länger im Lande ansässig seien, als die Hohenzollern, sich mit der deutschnationalen Politik nicht auszusöhnen vermochten. Würde man diesen Personen aus ihrer Vergangenheit den Vorwurf machen, sie seien keine begeisterten Freunde des deutschen Reiches, so ließe sich die Anklage leicht begründen. Aber nichts ist hinfälliger als die Behauptung, die freisinnige Partei ermangele der Reichstreue.

Denn der nationale Gedanke ist an sich ein liberaler. Er ist stets gehegt und gepflegt worden von der freisinnigen Partei. Schon in vormärzlicher Zeit ging das ganze Drängen und Denken des Liberalismus auf die deutsche Einheit. Jahn wurde in den Kerker geworfen, weil er nach der Anschuldigung der Bundes-Central-Untersuchungscommission die höchst „gefährliche Lehre von der deutschen Einheit" erfunden haben sollte. Das dreifarbige deutsche Band genügte, um Männer wie Fritz Reuter auf die Festung zu bringen. Die Altvorderen der freisinnigen Partei haben für die deutsche Einheit nicht nur gestritten, sondern auch gelitten. Als der winterliche Reif der Reactionszeit vor der Frühlingssonne der „neuen Aera" zu schmelzen schien, da waren es wieder die Führer der freisinnigen Partei, welche den deutschen Nationalverein begründeten, der einem Schulze-Delitzsch seine erste Anregung verdankt. Und alsbald entstand im preußischen Abgeordnetenhause die erste deutschnationale Partei, die „deutsche Fortschrittspartei", welche in ihrem Programm erklärte: „Die Einsicht, daß die Existenz und Größe Preußens abhängt von einer festen Einigung Deutschlands, die ohne eine starke Centralgewalt in den Händen Preußens und ohne Volksvertretung nicht gedacht werden kann," sei der Grundpfeiler ihrer Politik und hinzufügte: „Wir glauben also, daß Preußen das Recht und die Pflicht habe, das Ringen des deutschen Volkes nach Einheit im Innern und Macht nach Außen mit Nachdruck zu unterstützen." Nach diesem Programm hat die Fortschrittspartei von je gelebt. In dem Streben nach deutscher Einheit hat die freisinnige Partei sich an Opferfreudigkeit von keiner Partei des Reichs übertreffen lassen. Und heute sollte sie plötzlich den Vorwurf verdienen, in Feindschaft zu Kaiser und Reich zu stehen?

Nimmermehr! Einer solchen Anklage wird das Volk nicht beipflichten, weil sie das Volk nicht begreift. Die Nation blickt mit Stolz auf reichstreue Männer, wie die Führer der deutschfreisinnigen Partei. Niemals wird man im Inlande oder im Auslande einen Virchow, einen Forckenbeck, einen Stauffenberg, einen Saucken für Feinde des Reichs und der Hohenzollern halten. Sie sind nicht Lügner, nicht Verleumder, nicht Bauernfänger, nicht Reichsfeinde, sondern echte Patrioten und erprobte Freunde des Volkes und der Freiheit.

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 17. Febr. [Die Officiösen gegen den Frieden. — Herr Major Klugkist.] Daß noch vor dem Tage der Wahlen die öffentliche Meinung sich von den aufregenden Kriegsgerüchten der letzten Wochen erholt hat, ist offenbar ein Strich durch die officiöse Rechnung. Am 21. Februar soll und muß Heulen und Zähneklappern herrschen. In Folge dessen hat gestern bereits die „Post" den frivolen „Friedensschwindel" gebrandmarkt, und heute setzt die „Nordd. Allg. Ztg." einen Trumpf darauf, indem sie in überaus heftiger Weise gegen die freisinnige Presse losfährt, welche urbi et orbi „vorlüge", „daß Europa im tiefsten Frieden liege". Zum Glück ist diese „Lüge" denn doch wenigstens im Augenblicke noch Wahrheit. Denn man mag über die Zukunft denken wie man will, gegenwärtig liegt doch einmal Europa noch im tiefsten Frieden. Uns wenigstens ist nicht bekannt, daß irgend eine Macht bereits einer anderen Macht den Krieg erklärt oder auch nur die Mobilmachung angeordnet hätte. Nun freilich kommt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" auf die Aeußerung des Herrn Kriegsministers zu sprechen, daß „keineswegs eine augenblicklich drohende Kriegsgefahr" vorhanden sei; wenn dies der Fall wäre, „so wäre diese Vorlage ja eine ganz verfehlte". Das Organ der Wilhelmstraße spricht dem Freisinn das Recht ab, sich auf diese Rede zu berufen, überhaupt ein Urtheil über Fragen der äußeren Politik abzugeben. Das beweise nur einen „erstaunlichen Grad von Dreistigkeit". Ueber jene Fragen ein Urtheil zu gewinnen, erfordere eine ganz andere Bildung als diejenige, „über welche ein penny a liner verfügt". Wir haben bisher nicht gewußt, daß die freisinnige Partei aus Leuten besteht, welche zeilenweise bezahlt werden. Wir haben vielmehr geglaubt, daß es in dieser Partei und ihrer Presse noch einige Leute giebt, welche es mit dem verantwortlichen Autor dieses herben Urtheils, nämlich dem Geheimen Commissionsrath Pindter, an Bildung und an Geist aufnehmen können. Die Versicherung der „Nordd. Allg. Ztg.", daß der Krieg vor der Thüre stehe, wenn nicht eine septennatfreundliche Mehrheit gewählt werde, besitzt trotz der Berufung auf den Papst noch nicht den Stempel der Unfehlbarkeit, zumal die Ausführungen desselben Blattes in demselben Artikel jeden logischen Zusammenhang vermissen lassen. Die europäische Lage soll heute in Folge des Verhaltens der Oppositionsparteien eine ganz andere als am 6. December sein. Von dem englischen Premierminister, der doch kein penny a liner ist, haben wir kürzlich das Gegentheil erfahren. Lord Salisbury erklärt die Lage für weitaus friedlicher als im December. Und wenn die „Nordd. Allg. Ztg." behauptet, Herr von Bronsart würde heute seinen Ausspruch nicht wiederholen, so bleibt doch die Schlußfolgerung unbedingt bestehen, daß nämlich, ob nun eine unmittelbare Kriegsgefahr vorhanden ist oder nicht, die Vorlage „eine ganz verfehlte wäre", wenn sie bestimmt sein sollte, diese Gefahr abzuwenden. Der Herr Minister erklärte, eine unmittelbare Kriegsgefahr wende man nicht durch den Beschluß ab, am 1. April eine größere Anzahl Rekruten, also unausgebildeter Mannschaften, einzustellen, sondern durch die Mobilmachung. Wenn dann zum Schluß die „Nordd. Allg. Ztg." verlangt, das deutsche Volk solle eine Mehrheit wählen, „die entschlossen ist, das Reich gegen den Feind zu schützen," so pflichten wir diesem Wunsche vollkommen bei. Niemand ist entschlossener, das Reich gegen den Feind zu schützen, als die freisinnige Partei, die sich jedoch nicht einreden läßt, es heiße das Reich gegen eine unmittelbare Kriegsgefahr schützen, wenn man schon heute die Zahl der Rekruten bestimmt, welche nach dem 1. April 1890 eingestellt werden sollen. Und dies allein ist der Unterschied, der in der Militärfrage zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstages besteht. — In der gestrigen Wählerversammlung, in welcher Professor Rudolf Virchow sprach, kam ein Schreiben zur Verlesung, in welchem Herr Klugkist, Major im Neben-Etat des Großen Generalstabes, sich die anonyme Zusendung von Flugblättern verbittet, die freisinnige Partei „vaterlandslos" nennt, als ihre Mittel „Lüge, Unterschlagung und Entstellung" bezeichnet und den „Versuch, einen Offizier zu bewegen, seinem Eide untreu zu handeln," als völlig „ehrlos und unerhört frech" zurückweist. Der Herr Major hat die Freundlichkeit gehabt, diese seine Gesinnungen gerade Herrn Virchow, den er schwerlich für den anonymen Absender gehalten haben kann, schriftlich zu geben. Obgleich nun Herr Klugkist Mitglied der Ober-Militär-Studien-Commission und sogar Examinator derselben ist, so ist uns nicht klar geworden, aus welcher Quelle der Herr Major seine Befugniß herleitet, der freisinnigen Partei das Vaterland oder die Vaterlandsliebe abzusprechen und über eine politische Partei zu Gericht zu sitzen. Uebrigens ist schlechterdings unerfindlich, weshalb sich Herr Klugkist über den angeblichen Versuch, einen Offizier zu bewegen, seinem Eide untreu zu werden, so ereiferte. Hat denn Herr Klugkist gar nicht bemerkt, daß ihm jene Flugblätter nur aus Versehen zugegangen sein können? Oder meint er wirklich, man wolle ihn für die freisinnige Partei ködern? Weiß Herr Major Klugkist gar nicht, daß er als activer Offizier überhaupt nicht stimmberechtigt ist? § 2 des Wahlgesetzes für den deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 lautet: „Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden." Wie mag sich nur Herr Klugkist gedacht haben, daß man ihn durch Wahlflugblätter bewegen wolle, „seinem Eide untreu zu handeln"?

△ [Die neue Ordnung der Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen] ist seitens des Ministers der geistl. 2c. Angelegenheiten unterm 5. Februar d. J. ausgegeben worden.

Den einzelnen Bestimmungen derselben entnehmen wir:

Für die Zulassung zur Prüfung ist erforderlich, daß der Candidat das Reifezeugniß an einem deutschen Gymnasium erworben und darauf drei Jahre an einer deutschen Universität studirt hat. Zu den Staats-Universitäten im Sinne dieser Prüfungs-Ordnung gehört auch die Akademie in Münster. Wenn die Mathematik oder die Naturwissenschaften oder die fremden neueren Sprachen die Hauptfächer der Prüfung sind, so steht behufs der Zulassung zur Prüfung das Reifezeugniß eines preußischen Realgymnasiums dem eines deutschen Gymnasiums gleich. Ausnahmsweise Entbindung von der vollständigen Erfüllung dieser Bedingungen kann der Cultus-Minister gewähren.

Die Bestimmungen über die Zuständigkeit der Prüfungs-Commissionen und die Form der Anmeldungen der Candidaten sind dieselben geblieben. In den Gegenständen der Prüfung sind jedoch in der neuen Prüfungs-Ordnung bedeutende Aenderungen vorgenommen worden. Von dem Nachweise der allgemeinen Bildung nach der Prüfungs-Ordnung vom Jahre 1866 ist überhaupt Abstand genommen worden, dagegen werden jetzt allerdings auch Forderungen bezeichnet, welchen alle Candidaten ohne Unterschied ihres Lehrgebiets zu entsprechen haben.

Diese an alle Candidaten zu stellenden Anforderungen bestehen in dem Studium der Philosophie, Pädagogik, deutschen Sprache und Literatur und, sofern er einer christlichen Kirche angehört, der Religion.

In der Abstufung der Lehrbefähigung ist nichts geändert worden. Zur Abstufung der Gesammtzeugnisse ist zu bemerken, daß der dritte Zeugnißgrad überhaupt abgeschafft ist. Das Gesammtergebniß der Prüfung, sofern dieselbe bestanden ist, hat nach der neuen Prüfungs-Ordnung zwei Stufen. Entweder wird die wissenschaftliche Befähigung zu einer Oberlehrerstelle an einem Gymnasium und einer Real-Anstalt von neunjährigem Lehrcursus erworben, Oberlehrer-Zeugniß, oder die wissenschaftliche Befähigung zu einer ordentlichen Lehrerstelle an diesen Anstalten, Lehrerzeugniß.

Zur Erwerbung eines Oberlehrer-Zeugnisses ist erforderlich, daß ein Candidat außer der Erfüllung der bereits gedachten allgemeinen Anforderungen in zwei als selbstständig zu rechnenden Lehrfächern (Hauptfächern) die Befähigung zum Unterrichte in allen Klassen und in zwei anderen Fächern (Nebenfächern) die Befähigung zum Unterrichte in den mittleren Klassen erwiesen hat.

Zur Erwerbung eines Lehrerzeugnisses ist erforderlich, daß ein Candidat außer der Erfüllung der allgemeinen Anforderungen in zwei als selbstständig zu rechnenden Lehrfächern (Hauptfächern) die Befähigung zum Unterrichte in den mittleren Klassen und in zwei anderen Fächern (Nebenfächern) eine Lehrbefähigung und zwar in einem derselben ebenfalls für die mittleren Klassen nachgewiesen hat; in dem anderen Nebenfach reicht der Nachweis der Lehrbefähigung für die unteren Klassen aus. Für die Erwerbung eines Oberlehrer-Zeugnisses kann an die Stelle des Nachweises der Lehrbefähigung in zwei Nebenfächern für die mittleren Klassen der Nachweis der Lehrbefähigung in einem Nebenfache für die oberen Klassen treten.

Als selbstständige (Haupt-) Fächer gelten: a. auf dem sprachlich-geschichtlichen Gebiete des Unterrichts: Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, Geschichte; b. auf dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Gebiete: Mathematik, Physik, Chemie und Mineralogie, Botanik und Zoologie. Die Geographie ist ebenfalls ein selbstständiges Fach. Die hebräische Sprache hat die Geltung eines Hauptfaches nur in der Verbindung mit der christlichen Religionslehre.

In dem Maß der Prüfungsforderungen in den einzelnen Wissenschaften sind nur einige geringe Aenderungen vorgenommen worden.

Die Prüfung selbst besteht, wie zuvor, aus einer schriftlichen und einer mündlichen. Die schriftliche geht der mündlichen voraus. Die Zeitdauer zur Bearbeitung jeder der gestellten häuslichen Arbeiten ist auf sechs Wochen verkürzt worden. Spätestens beim Ablauf der hiernach sich ergebenden Gesammtfrist sind die schriftlichen Arbeiten zusammen an die Prüfungs-Commission einzureichen. Fristverlängerungen sind gestattet.

Bezüglich der Entscheidung über das Ergebniß der Prüfung bestimmt § 35, 2 Folgendes: Wenn ein Candidat in seinen Hauptfächern die Lehrbefähigung für die oberen oder für die mittleren Klassen erwiesen, dagegen entweder in den Nebenfächern oder in der allgemeinen Prüfung den Forderungen der Prüfungs-Ordnung nicht entsprochen hat, so wird ihm zwar das Oberlehrer- bezw. Lehrerzeugniß nicht versagt, dasselbe aber nur bedingt ausgestellt in dem Sinne, daß der Candidat zwar zur Ablegung des Probejahres zugelassen wird, zu einer definitiven Anstellung aber erst dann befähigt ist, wenn die Mängel durch eine Ergänzungs-Prüfung beseitigt sind. Ein bedingt ausgestelltes Zeugniß verliert seine Giltigkeit, wenn nicht in einer Frist von längstens drei Jahren die Ergänzungs-Prüfung bestanden ist. Die Zurückweisung eines Candidaten auf Grund der ungenügenden Beschaffenheit der häuslichen schriftlichen Arbeiten und Zurücktreten desselben vor oder während der mündlichen Prüfung ist die Commission berechtigt, dem Nichtbestehen der Prüfung gleichzustellen.

Die Form der Zeugnisse bleibt bis auf einige durch oben angezogene Bestimmungen bedingte Abänderungen dieselbe.

Nach nichtbestandener Prüfung kann eine Wiederholungs-Prüfung nur vor derselben Commission abgelegt werden, vor welcher die erste Prüfung abgelegt wurde. Die ausnahmsweise Zulassung zur Prüfung vor einer anderen Commission bedarf der Genehmigung des Ministers. Die Wiederholungs-Prüfung kann nur einmal abgelegt werden.

Ebenso kann eine Ergänzungs-Prüfung nur einmal abgelegt werden.

Candidaten, welche ein bedingungsloses Oberlehrer- oder Lehrerzeugniß bereits erworben haben, ist es gestattet, durch eine Erweiterungs-Prüfung die für einzelne Fächer ihnen zuerkannte Lehrbefähigung bezgl. der Klassenstufe zu erhöhen und für andere Fächer die Lehrbefähigung hinzu zu erwerben. Es ist statthaft, daß auf diesem Wege ein Lehrerzeugniß zu einem Oberlehrerzeugniß erhöht wird. Zu einer sochen Erweiterungs-Prüfung kann ein Candidat nur zweimal zugelassen werden.

Die Prüfung kann überhaupt in folgenden Wissenschaften abgelegt werden: Religion, deutsche Sprache, lateinische, griechische, französische, englische, hebräische, polnische und dänische Sprache, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik, Zoologie, Philosophie und Pädagogik.

Die Prüfungsgebühren betragen mit Ausschluß der Kosten des für das Zeugniß anzuwendenden Stempels für eine Prüfung 30 M., für eine Wiederholungs-Prüfung ebenfalls 30 M., für eine Ergänzungs- oder Erweiterungs-Prüfung 15 M.

Nach dem Reglement vom 12. December 1866 betrugen dieselben für eine Voll- und Wiederholungs-Prüfung 24 M. und für eine Ergänzungs-Prüfung 12 M.

Die in Rede stehende Prüfungs-Ordnung vom 5. Februar 1887 tritt unter Aufhebung des Reglements für die Prüfungen der Candidaten des höheren Schulamts vom 12. December 1866, sowie der zu seiner Erläuterung oder Ergänzung ergangenen Verfügungen mit dem 1. October 1887 allgemein in Geltung. Für die vor dem 1. October 1887 eingehenden Meldungen kommt die vorstehende Prüfung nur dann zur Anwendung, wenn der Candidat bei seiner Meldung eine dahin gerichtete Erklärung abgiebt.

* **Berlin,** 18. Februar. [Tages-Chronik.] Im 3. Berliner Reichstagswahlkreis wurde gestern eine Wählerversammlung abgehalten, in welcher ein Brief des Herrn Dr. Miquél zur Verlesung gelangte, in welchem er sein Bedauern ausspricht, daß er nicht selbst nach Berlin kommen konnte. Im Uebrigen spricht sich Herr Dr. Miquél selbstverständlich für das Septennat, für Colonialpolitik und Fortführung der socialen Reform aus. Am Interessantesten ist der Passus der Rede, in welcher sich Herr Dr. Miquél über den Schutzzoll ausspricht. Er lautet: „Ich werde bei voller Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in der Beurtheilung der Einzelfragen die Reichsregierung in ihrem Bestreben, die Finanzlage des Reichs zur Entlastung der Einzelstaaten zu verbessern, der deutschen Industrie und der Landwirthschaft einen mit den Interessen der anderen Klassen vereinbarlichen Schutz zu gewähren, unterstützen. Die gegenwärtig bestehenden mäßigen Schutzzölle müssen nach meiner Ansicht im großen und ganzen aufrecht erhalten werden."

Aus Danzig wird gemeldet, daß die verhafteten Socialisten, mit Ausnahme von zweien, wieder aus der Haft entlassen sind, die Untersuchung jedoch fortgesetzt wird.

Als Erster Vicepräsident der christlich-socialen Partei richtet Geheimrath Adolf Wagner (in Abwesenheit des Stöcker) an die „Post" ein Schreiben über die Stellung seiner Partei zu den Wahlen, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Wenn diesmal eine Betheiligung an den Berliner allgemeinen Wahlversammlungen, trotz allerdings wiederholter dringender Aufforderungen, die an mich und vermuthlich auch an Stöcker ergangen sind, von uns Beiden abgelehnt werden mußte, so bedarf das für Redaction und Leser der „Post" wohl keiner besonderen Erklärung oder gar Rechtfertigung. Wir beide hatten diesmal von vornherein nicht candidiren wollen; ich habe noch jüngst bei der Nachwahl im ersten Kreise es abgelehnt. Aber das Zustandekommen des „Cartells" wurde absichtlich ganz hinter unserem Rücken und mit deutlichster Tendenz, sich von uns loszusagen, herbeigeführt. Wir wurden auf gewisse Winke hin, und um einzelne Herren der freiconservativen und nationalliberalen Partei zu gewinnen „preisgegeben": Unser Patriotismus hatte uns gleichwohl nicht verhindert, für das Cartell bei unseren Freunden einzutreten. Ein weiteres allgemeineres Eintreten in den Wahlversammlungen verbot sich nach diesen Vorgängen für uns, um unserer Ehre willen. Wer hätte uns denn die Bürgschaft auch nur gegeben, daß unsere Reden in solchen Versammlungen nicht am Ende gar manchem Gönner und Freunde des Berliner „Cartells" unlieb gewesen und man einen etwaigen neuen Mißerfolg auf unsere Mitwirkung selbst in dieser Form geschoben hätte?! Da ist es besser, daß es bei dem „Programmpunkte" des Cartells geblieben ist, der nach brieflicher Mittheilung eines der Herren freiconservativen Wahlcomité-Mitglieder — nicht Candidaten — ausdrücklich lautete: „die drei antisemitischen Agitatoren Stöcker, Cremer, Wagner bei Seite zu schieben", was freilich nicht allen conservativen Mitgliedern des Cartell-Comités bekannt gewesen zu sein scheint.

Dr. Ad. Wagner,
Erster Vicepräsident der christlich-socialen Partei.

T. [Zur Wahlbewegung in Baiern] wird uns unterm 16. Februar geschrieben: Die Wahlbewegung in Baiern ist in vollem Gange. Mit heißem Bemühen kämpfen die in den verschiedenen Kreisen in Betracht kommenden Parteien um die Gunst der Wähler, ohne daß unseres Erachtens eine wesentliche Veränderung in der Situation erfolgen dürfte. Zwar ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß ein oder auch zwei Sitze des Centrums dem Ansturm der Reactionäre, die hier nur auf den Namen „nationalliberal" oder auch „liberal" schlechtweg hören, erliegen; das ist aber auch Alles. Von einer Erstürmung der ultramontanen Veste, ja nur von einer nennenswerthen Breschelegung in dieselbe dürfte nicht die Rede sein.

[Der Stadt-Baurath Hobrecht] hat am vergangenen Dinstag Abend in Gemeinschaft mit seinem Collegen, dem Geheimen Baurath Ende, die Reise nach Tokio angetreten. Seine Hauptaufgabe wird sein, den bereits von Baurath Böckmann in seinen Grundzügen entworfenen Bebauungsplan für die japanische Hauptstadt festzusetzen und das Project für eine Entwässerung derselben aufzustellen. Bemerkt mag werden, daß bei der Jahrhunderte alten, auf Terrassirung des Terrains und künstlicher Berieselung beruhenden Reichscultur Japans es allem Anscheine nach gerade in der Nähe japanischer Großstädte verhältnißmäßig leicht sein dürfte, eine städtische Entwässerung mit Rieselfeldern nach dem Muster Berlins und seiner Berieselungsgüter einzuführen. Da noch immer ein großer Theil der Stadt Tokio aus leichtem Plankenwerk und geöltem Maulbeerpapier besteht, so wird dadurch das Gradelegen von Straßen, ja das Verrücken ganzer Häuserviertel dort sehr erleichtert; jedenfalls ist von einem solchen Berg bureaukratischer und ökonomischer Schwierigkeiten, wie sie z. B. die Berliner Kaiser Wilhelm-Straße mit ihren Dependenzen gemacht hat, in Tokio keine Rede.

[Ueber die Wahl des Kämmerers von Berlin] entnehmen wir den Berichten Berliner Blätter noch folgende Details:

Wie der Vorsteher mittheilt, hat der Ausschuß für dieses Amt in Vorschlag gebracht: 1) den Regierungsrath Maaß in Berlin, 2) Regierungsrath Buck in Posen, 3) Bürgermeister Werner in Hamm und 4) Dr. Schneider in Potsdam. Es werden 102 Stimmzettel abgegeben, 13 davon sind unbeschrieben, also ungiltig. Von den übrigen 89 Stimmen fallen auf den Regierungsrath Maaß 76 (Buck 6, Stadtrath Hübner 4, Stadtrath Weise 2, Dr. Schneider 1 Stimme), Herr Maaß ist somit zum Kämmerer von Berlin auf 12 Jahre gewählt.

[Beschlagnahme von Flugblättern.] Am Dinstag und Mittwoch Abend sind in dem dritten Berliner Reichstagswahlkreise, dessen socialdemokratischer Candidat der Schriftsteller Jens L. Christensen ist fast Haus für Haus socialdemokratische Flugblätter niedergelegt worden obwohl Beamten der politischen Polizei in großer Anzahl auf den Beinen waren. Das Flugblatt war vorsichtshalber nicht hier, sondern in Dresden gedruckt und sollte schon am Montag ausgetragen werden. Aber die Polizei mußte Kenntniß von dem Vorhaben erlangt haben. An zwanzigtausend Exemplare wurden — wie die „Voss. Ztg." berichtet — aus der Dresdener Druckerei glücklich herausgebracht, dann gelang es der Polizei aber, den größeren Rest mit Beschlag zu belegen. Das Flugblatt wurde auf Grund des Socialisten-Gesetzes verboten. Die Socialdemokraten beabsichtigten auch im sechsten Berliner Reichstagswahlkreise, welcher die nördlichen Stadtviertel, wie den Gesundbrunnen, umfaßt, ein Flugblatt herauszugeben. Eine Druckerei wurde gefunden, die sich zur Anfertigung eines solchen bereit erklärte. Die Flugblätter waren fertig und sollten in einem bereit stehenden Wagen verladen werden, als die vor den Thüren der Druckerei postirten Beamten erschienen und Alles mit Beschlag belegten. Kein Exemplar ging verloren. Wie es scheint, will man nach den gemachten Erfahrungen jetzt wieder auf den „Geheim-Druck" zurückkommen. Die kleineren Druckereien Berlins sind auf das Strengste überwacht und darum gelang es der Behörde auch, die Beschlagnahmen auszuführen.

[Eine rohe That,] welche seiner Zeit zu dem Gerüchte von einem versuchten Todtschlage Veranlassung gab, führte gestern den Kellner Otto Hübner vor die sechste Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Der bejahrte Schankwirth Hübner, der Vater des Angeklagten, betrieb schon seit Jahren in aller Ehrsamkeit ein Budikergeschäft in dem Hause Chorinerstraße 15; er scheint jedoch seiner Frau und seinem Sohne lästig geworden zu sein, denn dieselben machten verschiedene Anstrengungen, sich gänzlich von dem Alten loszusagen. Als derselbe der schlechten Behandlung überdrüssig war, suchte er sein Geschäft zu verkaufen, und es gelang ihm auch, einen Käufer zu finden; doch ahnte er nicht, daß dieser ganze Kauf nur eine „Schiebung" der Frau war. Letztere hatte in der That mit den von ihr erübrigten „Spargroschen" das Geschäft unter fremdem Namen gekauft und machte es sich darin mit ihrem Sohne bequem, während der alte Mann es vorzog, in demselben Hause eine im Erdgeschoß gelegene Hofwohnung zu miethen und mit seinen Möbeln und sonstigen Habseligkeiten dorthin zu ziehen. Diese Lösung der vorhandenen Zwistigkeiten gefiel aber dem Sohne keineswegs. Derselbe erschien vielmehr eines Tages in dem Amtszimmer des Polizeilieutenants Bernhardt und behauptete, daß sein Vater geisteskrank geworden sei und in die Charité gebracht werden müsse. Der in Folge dessen zur Beobachtung zum alten Hübner geschickte Arzt fand aber keine Spur einer Geisteskrankheit vor und konnte nur feststellen, daß derselbe eine große Furcht vor seiner Frau und seinem Sohne hatte. Daß diese Furcht sehr berechtigt war, sollte sich bald zeigen. Wenn dem Angeklagten und seiner Mutter auch an dem alten Mann nichts gelegen war, so hatten sie ein um so größeres Interesse an den Möbeln und Kleidungsstücken desselben, und die mehr als zweifelhafte Gesellschaft, die sich inzwischen als Stammpublikum in dem sonst anständigen Locale festgesetzt hatte, scheint bei ihnen das Verlangen nach dem Besitze derselben noch mehr gestärkt zu haben. Genug: dieser Vermögensstücke wegen hatte der alte Hübner viel zu dulden. Wie er gestern treuherzig erzählte, hatte er sich schließlich in seiner eigenen Wohnung eingeriegelt, seine Frau sei aber eines Tages mit einem Beile in der Hand so nachdrücklich durch das Fenster auf ihn eingedrungen, daß er ihr alle von ihr gewünschten Sachen durch das Fenster hinausgereicht und nur gebeten habe, ihm doch das nackte Leben zu lassen. Der Mutter Beispiel scheint auf den Sohn ansteckend gewirkt zu haben. Nachmittags erschien auch dieser bei dem Vater und verlangte den Schlafrock, welcher von diesem als Geschenk zur silbernen Hochzeit besonders hoch in Ehren gehalten wurde. Das war dem Alten zu viel: als der Sohn kurzen Proceß machen und ans Spind gehen wollte, stellte sich der Vater beherzt vor dasselbe: es kam zu einem verzweifelten Ringen, wobei Beide an die Erde fielen. Dann öffnete der Sohn das Fenster und herein stieg der Schwager des alten Mannes, angeblich um Frieden zu stiften, während er in Wirklichkeit nur den Alten umklammerte. Letzterer griff in seiner Verzweiflung zu einem am Boden liegenden eisernen Zimmerer-Bohrer, um sich seiner Haut zu wehren, der Sohn aber entwand ihm diesen und hieb damit unter der Drohung: „Du A . ., ich schlage Dich todt!" auf den Vater ein. Derselbe blutete sofort stark aus einer nicht unbedeutenden Wunde an der rechten Stirnseite, flüchtete dann in voller Angst aus dem Fenster und blieb auf dem unterhalb desselben stehenden Aschkasten besinnungslos liegen. Inzwischen trugen geschäftige Hände allerlei Möbelstücke aus der Wohnung des Alten in die der Frau. Da der Verwundete sofort nach der Charité geschafft werden mußte, so verbreitete sich das Gerücht von dem versuchten Todtschlage wie ein Lauffeuer, und in der Chorinerstraße drängte sich bald eine zahllose Menschenmenge, welche stürmisch die Herausgabe des Angeklagten verlangte und den besten Willen zeigte, denselben zu lynchen. Polizeilieutenant Bernhardt verhaftete schließlich den Angeklagten und brachte dadurch die Menge zum Auseinandergehen. Das Schöffengericht hatte seinerzeit den Angeklagen wegen dieser gegen den eigenen Vater begangenen rohen That zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, der Angeklagte aber hatte noch das Bedürfniß, die Berufung dagegen einzulegen. Natürlich konnte die Berufungskammer das erste Erkenntniß nur bestätigen, da es bei dem Mangel einer vom Staatsanwalt eingelegten Berufung nicht in der Lage war, die Strafe zu erhöhen.

* **Berlin,** 17. Februar. [Berliner Neuigkeiten.] Dinstag Nachmittag wurde in einer Holzbude auf dem Spandauer Bock, in welcher die Caroussel-Utensilien während des Winters aufbewahrt werden, auf einer Polsterbank die Leiche eines Soldaten vorgefunden. Dieselbe muß, nach dem bereits eingetretenen Verwesungsproceß zu schließen, schon mindestens 14 Tage daselbst gelegen haben. Der Todte gehörte der 11. Compagnie des 3. Garde-Regiments z. F. an und heißt Obermeier. Die Todesursache konnte nicht sofort festgestellt werden; äußere Verletzungen wurden an der Leiche nicht wahrgenommen. Von dem unheimlichen Funde wurde, wie der „Anz. f. d. Havell." mittheilt, vorerst die nächste Militärbehörde, das ist die Schießschule, und sodann die Spandauer Commandantur benachrichtigt.

Königsberg i. Pr., 16. Febr. [Ministerielle Entscheidung.] Auf eine seiner Zeit vom Magistrat bei den Ministern des Innern und der öffentlichen Arbeiten erhobene Beschwerde über das Verfahren der kgl. Regierung bei der Festsetzung der Fluchtlinien ist demselben folgender, in der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung verlesener Bescheid zugegangen: „Berlin, 26. December 1886. Auf die Vorstellungen vom 8. Februar, 16. Juni und 7. November eröffnen wir dem Magistrat Folgendes: Wir vermögen nicht anzuerkennen, daß der dortige Regierungs-Präsident bei Ueberweisung der über die Festsetzung der Fluchtlinien in dortiger Stadt geführten Verhandlungen eine über die gesetzlichen Grenzen des Aufsichtsrechts hinausgehende Einwirkung auf die Thätigkeit der dortigen Localpolizeiverwaltung geübt habe. Auch bedarf es keiner weiteren Ausführung, daß die Ansicht des Magistrats, wonach die Polizeibehörde nur dann befugt sein soll, die Feststellung von Fluchtlinien zu verlangen, wenn ein unmittelbar bevorstehender Neubau hierzu Anlaß bietet, in den Vorschriften des Gesetzes einen Anhalt nicht findet. Es ist ist daher auch nicht abzusehen, weshalb die Polizeibehörde nicht berechtigt sein sollte, geeigneten Falls für eine größere Anzahl von Straßen die Festsetzung von Fluchtlinien zu verlangen, wenn dies zur Wahrung berechtigter polizeilicher Interessen erforderlich erscheint. Im Uebrigen kann es, wie auch von den betreffenden Provinzialbehörden nicht verkannt wird, keinem Zweifel unterliegen, daß das Gesetz, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen ꝛc., vom 2. Juni 1875 im Gegensatze zu dem bisherigen Rechte bezweckt, die freie Bewegung der städtischen Selbstverwaltung auf dem in Rede stehenden Gebiete so wenig als möglich zu beengen. Wenn mithin einerseits die Initiative zur Festsetzung von Fluchtlinien in der Regel dem eigenen Befinden der Gemeindebehörden zu überlassen sein wird, so ist doch andererseits die Polizeibehörde gleichfalls zu einem selbstständigen Vorgehen nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen berechtigt, wenn unter den obwaltenden Verhältnissen größere Uebelstände für den Verkehr oder auf dem Gebiete der Sanitäts- und Feuerpolizei sich herausgestellt haben oder mit Sicherheit zu erwarten sind und die Gemeindebehörden es ablehnen, auf dem vorgeschriebenen Wege Abhilfe zu schaffen. Wo dagegen in den gedachten Beziehungen den zu stellenden Anforderungen im Großen und Ganzen entsprochen ist und die Festsetzung von Bau- oder Straßenfluchten vom polizeilichen Standpunkte aus zwar erwünscht, aber nicht nothwendig ist, liegt für die Polizeibehörde ein ausreichender Anlaß zu einem selbstständigen Eingreifen in das Ver-

---

Der Kachelofen.

Von **M. Wilhelm Meyer.**

Als ich noch ein recht dummer Junge war und deßhalb in die Schule ging, da gehörte ich in den Augen meiner Lehrer zu den gefürchtetsten Revolutionären. Denn sobald man mir für irgend ein Geschehniß eine Erklärung gab, die über den Horizont meiner Fassungskraft ging, glaubte ich durchaus nicht an ihre Richtigkeit. Ich hatte unter meinen Lehrern einen Onkel; zu diesem lief ich in solchen Fällen nach der Stunde und überfiel ihn mit einem wahren Pelotonfeuer von Fragen über den zweifelhaften Punkt, über welchen ich mir inzwischen meine eigene maßgebende Ansicht längst gebildet hatte, und fühlte ich dann bei meinem derart gequälten Onkel meinem inquisitorischen Feuereifer gegenüber eine schwankende Haltung oder schickte er mich gar ärgerlich zum Teufel mit meinen „dummen Fragen", so triumphirte ich natürlich erst recht und kam hartnäckig bei jeder passenden Gelegenheit auf den Gegenstand wieder zurück, bis ich endlich überzeugt war.

In solcher Weise plagte ich auch einmal meinen armen Onkel mit der unerschütterlich festen Ueberzeugung, daß die Sonne nicht die eigentliche Ursache des Wechsels der Jahreszeiten sein könne, weil wir bereits kurz vor Weihnachten die kürzesten Tage haben und dann also die Sonne am wenigsten und schwächsten scheint, während es um diese Zeit gewöhnlich noch gar nicht so bitterlich kalt ist, wie im Januar und Februar, wann doch die Sonne schon wieder höher steigt: und im Monat März, in welchem sogar die Tage und Nächte wieder einmal gleich werden, ist es gewöhnlich noch ebenso kalt, wie es im December war. Ich war also fest überzeugt, daß die ganze Menschheit wegen der Entstehung von Sommer und Winter in einem groben Irrthume befangen sei und glaubte vielmehr, daß die wahre Ursache davon nur ganz zufällig mit dem Laufe der Sonne ohngefähr gleichen Schritt halte.

Es war nun an einem ziemlich frischen Märzmorgen, auf einem Spaziergange, den ich, wie gewöhnlich, vor der Schule mit meinem bedauernswerthen Onkel machte, als ich ihn wieder einmal mit meinen neuen Ideen über Sommer und Winter derart „quästionirt" hatte, daß er in seiner Verzweiflung über meine Hartnäckigkeit auf den Einfall kam, mir einen fühlbaren Beweis von der Richtigkeit der allgemeinen Ansicht zu geben. Er ging mit mir ins Schulhaus zurück, obgleich es noch eine gute Stunde vor Anfang der Schule war, führte mich in ein großes Zimmer, worin es noch recht kalt war, während in dem ungeheuren Kachelofen bereits ein lustiges Feuer brannte, das der Diener soeben angezündet hatte. „Hier," sagte mein erzürnter Mentor, „kannst du über deine Fragen ruhig weiter nachdenken. Dieses Feuer ist die Sonne. Wenn du das Problem gelöst hast, so ziehe nur an der Glocke, dann mache ich dir wieder auf." Und damit schlug er die Thür hinter sich zu und schloß mich in dem öden, kalten Zimmer ein. Mich fror zwar bald entsetzlich, aber ich war eigensinnig genug, um nicht sogleich zu capituliren. Ich grübelte nach, ob ich nicht doch die harte Nuß knacken könnte. Dabei rieb ich mir die Hände und stampfte mit den Füßen, um mir den Frost zu vertreiben. Aber es half nichts. Obgleich die Kälte einen hellen Kopf machen soll und letztere immer eindringlicher wurde, wollte mir doch kein erlösender Gedanke kommen. Es schien aber auch immer kälter zu werden in dem schrecklichen Zimmer. Das Feuer im Ofen prasselte und krachte zwar nach Herzenslust, aber die blanken Kacheln strömten trotzdem eine derartige Kälte aus, als ob im Ofen Eis statt Feuer steckte. Dabei blies mir der kalte Luftzug, den das Feuer anzog und verzehrte, dermaßen um die Beine, daß ich lieber vom Ofen wegging, weil es in einiger Entfernung von demselben wirklich wärmer war. Endlich aber wurde mir die Kälte doch zu arg. Die Empfindung dieser schneidenden Kälte, mit welcher die der bevorstehenden Beschämung wegen des ungelösten Problems zwar noch immer stritt, trieb mich schrittweise nach dem Glockenzuge hin. Die kleinen, steif gefrorenen Finger konnten den Griff kaum festhalten. Ganz zaghaft zog ich daran.

Mein Onkel trat in die Schulstube mit einem malitiösen Lächeln, das mir bis tief in die Seele schnitt. Denn ich war besonders meinem gelehrten Onkel-Schulmeister gegenüber sehr ehrgeizig und wollte Alles „besser wissen".

„Nein, Onkel", warf ich ihm sogleich trotzig entgegen, „zwischen diesem Feuer und der Sonne ist gar keine Aehnlichkeit. Bei diesem Feuer muß man ja erfrieren, aber im Sonnenschein ist es warm."

„Wenn du das glaubst, mein Freund," sagte darauf mein grausamer Onkel, „so kannst du ja hier draußen im Corridor oder im Hof, wo ja auch die Sonne scheint, warten bis deine Klasse geöffnet wird." Und ließ mich abermals allein mit meinen naturphilosophischen Meditationen.

Die Sonne strahlte in der That schon leidlich warm zum offenen Corridorfenster herein. Während sie mir aber auf der einen Seite die erstarrten Finger wieder aufzuthauen begann, griff die Kälte der Luft auf der anderen Seite nur um so schärfer an und ich armer Märtyrer meiner Ueberzeugung wollte bereits, gleich jenen Gefolterten auf der Marterbank, zum Verräther an mir selbst werden und Alles, Alles, was man nur wünscht, meinem Onkel zu glauben versprechen, nur unter der einzigen, flehentlich erbetenen Bedingung, mich mit in die warme Stube zu nehmen, als endlich die Klassenthüren geöffnet wurden. Ich bin nie einem Teller voll köstlicher Süßigkeiten oder später einem Paare dunkler Frauenaugen so schnell entgegengeeilt, wie damals dem Ofen. Ach, wie das wohl that! Wie ich die steifen Glieder an die warmen Kacheln drückte! Wie ich mit dem Ofen zärtlich that! Wie inbrünstig ich ihn umarmte!

Mit meinen Gliedern thaute nun auch der Kopf wieder auf, in welchem die Gedanken förmlich festgefroren waren. Ich fing nun wieder an, über das Thema von Sommer und Winter, von der Sonne und dem Kachelofen nachzudenken, schaute dabei den Ofen von oben bis unten an, um möglicherweise irgend etwas daran zu entdecken, das mich auf die rechte Fährte bringen könnte. Stutzig wurde ich dabei, als ich bemerkte, daß in diesem Ofen, von welchem eine so wohlthuende Wärme ausstrahlte, das Feuer bereits ausgegangen war. Nur einige glimmende Kohlen bemerkte man noch darin, während doch in dem Ofen jenes anderen Zimmers, das mir vorhin zum schrecklichen Gefängniß geworden war, ein so schönes, lustiges Feuer gebrannt hatte.

An diesem Tage gab es gewiß keinen unaufmerksameren Schüler, als ich war. Auf der richtigen Spur mußte ich wohl sein, und wirklich, jetzt endlich glaubte ich's heraus zu haben. Mit der größten Ungeduld erwartete ich das Ende der Stunde und triumphirend lief ich dann zu meinem tyrannischen Onkel mit den Worten:

„Das Feuer ist die Sonne und der Kachelofen die Erde. Im December wird das Feuer schon langsam eingelegt, im März fängt es aber erst ordentlich an zu brennen und im Mai sind die Kacheln an der Erdoberfläche erst warm geworden; dann erst können wir uns an ihnen wärmen."

„So ist es, mein ungläubiger Thomas", sagte lächelnd mein Onkel, „und da das Feuer der Sonne am Aequator, zum Beispiel also in Afrika in der Wüste Sahara, welche wirklich der Kachelofen für die gute Stube unserer irdischen Wohnung, für Europa, ist, am heißesten brennt, so zieht sich die Luft auch dorthin, natürlich von der entgegengesetzten Seite her, und aus dem kalten Nordpole bläst uns ein scharfer Wind um die frierenden Beine, gerade wenn das Feuer am lustigsten zu brennen anfängt."

„Ach ja", warf ich wehmüthig dazwischen, „das habe ich wohl bemerkt. Es zog ganz entsetzlich bei dem Kachelofen, ich meine den ersten, da in dem anderen leeren Zimmer. Von diesem hier geht aber eine warme Luft aus, obgleich gar kein Feuer mehr darin ist."

„Der erste Ofen ist wie die Erde im März, dieser dagegen wie im September, wann es doch viel wärmer ist als jetzt. Die Kacheln, auf welchen wir spazieren gehen, sind dann noch ganz warm, und sie sind es eigentlich allein, welche uns und die Luft erwärmen. Die Sonne dagegen brennt immer weniger, weil ihre Strahlen uns immer schräger treffen."

Da mir diese erste praktisch meteorologische Lection ein paar recht schmerzhafte Frostbeulen eingetragen hatte, glaubte ich meinem Onkel von nun an ohne alle erläuternden Experimente und habe später noch manche andere Wetterlehre aus der bloßen Erinnerung an jene empfindliche Lection ziehen können, weil sie mich nun einmal lebhaft zum Nachdenken über die Sache angeregt hatte. Daß es beispielsweise auf hohen Bergen viel kälter ist, als auf der Erde, begriff ich gleichfalls sehr schnell, obgleich früher gerade dieses Factum als ein in meinen Augen ganz unüberwindliches Argument gegen den ehemals von mir so lebhaft angefeindeten Einfluß der Sonne auf die Jahreszeit ins

fügungsrecht der städtischen Behörden nicht vor. Da die einzelnen Fälle, welche den Gegenstand der Beschwerden bilden, sämmtlich durch endgiltige Beschlüsse des dortigen Provinzialraths erledigt sind, so erübrigt es sich, auf eine Erörterung der Frage einzugehen, ob das hierbei befolgte Verfahren der Polizeiverwaltung überall mit den vorstehenden Grundsätzen sich im Einklange befunden hat oder nicht. Auch tragen wir nicht nur Bedenken, den Herrn Oberpräsidenten der Provinz anzuweisen, der Ausführung der betreffenden Beschlüsse im Aufsichtswege entgegen zu treten, sondern müssen auch Anstand nehmen, denselben zur Anstellung der im § 126 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vorgesehenen Klage zu ermächtigen, da die gesetzlichen Requisiten der letzteren nicht vorhanden sind. Was die Erledigung der noch schwebenden Verhandlungen anbetrifft, so haben wir den Herrn Oberpräsidenten ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß die vorstehenden Grundsätze gehörig befolgt und die Wünsche des Magistrats so weit als möglich berücksichtigt werden. Wir dürfen erwarten, daß die fragliche Angelegenheit bei einem entsprechenden gegenseitigen Entgegenkommen nunmehr ohne weiteren Anstand in einer für beide Theile befriedigenden Weise geregelt werde. Der Minister des Innern. v. Puttkamer. Der Minister der öffentlichen Arbeiten. Maybach."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Febr. [Ein Ueberfall.] Auf offener Straße im dritten Bezirk trug sich heute Nachmittags eine blutige Affaire zu. Der die St. Marxer Gasse passirende Magistratsconcipist Dr. Stephan Fichna wurde von dem Lieutenant des 2. Artillerie-Regiments Eduard von Hitzinger, Sohn eines hier domicilirenden Oberlandesgerichtsraths, mit dem blanken Säbel überfallen und erhielt mehrere schwere Verwundungen am Kopfe, einen Stich unter dem linken Auge und einige Hiebe, durch welche die linke Hand gänzlich bloßgelegt wurde. Die Ursache dieser Affaire ist, daß Fichna gegen Hitzinger bei dessen Regiments-Commando eine Anzeige auf Verleumdung erstattet haben soll. Hitzinger fuhr in einem bereitgehaltenen Wagen davon. Fichna wurde in seine Wohnung transportirt.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. [Ein Scandal.] Hier hat sich — so schreibt man der Kr.-Ztg. — wieder einmal ein großer Scandal zugetragen, doch um richtig urtheilen zu können, muß man auf die Einzelnheiten näher eingehen, damit man diejenigen nicht für schuldig halte, welche es nicht sind. Der Minister der Posten und Telegraphen ist etwas leichtsinnig zu Werke gegangen und von seiner Umgebung hinter das Licht geführt worden. Beinahe hat Herr Granet die Deputirtenkammer irregeleitet, ohne daß aber der geringste Zweifel an seiner persönlichen Rechtschaffenheit entstehen könnte. Der in Rede stehende Vorgang ist folgender: Bis jetzt besitzt Frankreich kein eigenes unterseeisches Kabel, sondern ist bei derartigen Telegrammen von England und Deutschland abhängig. Einer jener polnischen Abenteurer, unter deren Schwindeleien alle Börsen Europas zu leiden haben, machte sich diese Sache zu Nutze, organisirte eine Schein-Gesellschaft, suchte einige Beschützer in den Bureaux der Ministerien zu gewinnen und kam plötzlich zum Minister mit einem Kabel-Project, welches Frankreich in directe Verbindung mit den Antillen, Afrika und Brasilien setzen sollte. Eine solche Verbindung ist ohne Zweifel ein Bedürfniß der Regierung und des Landes. Der Minister, welchem das obige Project also sehr gefiel, hieß dasselbe, ohne weiter zu untersuchen, gut und drang sogar in die Kammer, dem Projecte Staats-Garantie zuzusichern. Diese Garantie war jährlich auf eine Million Franken berechnet. Mehrere Deputirte protestirten dagegen, die ganze Geschichte als eine der schamlosesten „Machen" bezeichnend, die bisher dagewesen. Alles war Schein. Das Anlagecapital sollte 200 000 Francs betragen, doch nur 25 000 davon waren von Actionären gezeichnet. Die übrigen 175 000 Frcs. sollten als Einlage des Unternehmers betrachtet werden. Eine der auswärtigen Regierungen, mit denen nun die „Compagnie des Antilles" Verträge schließen sollte, war das kleine, an sich unbedeutende Haiti. So klein und unbedeutend das Staatchen aber auch sein mag, mit diesen Leuten hat es nicht unterhandeln wollen, einfach erwidernd: „Die Unternehmer bieten keine genügende Garantie." Diesen Bescheid verlas Herr France von der Kammertribüne, indem er sogar die acht, einer Familie angehörenden Personen nannte, welche die 25 000 Frcs. zwar unterschrieben, aber noch nicht bezahlt haben. Herr France, früher Unterstaatssecretär der Colonien, genießt großes Ansehen. Man kann sich also vorstellen, welchen Eindruck seine Eröffnungen machten. Herr France verlangte zuerst die Zurückziehung des Projectes, doch dies hätte den Rücktritt Granets und eine Art Ministerkrisis zur Folge gehabt. Um Derartiges zu vermeiden, hat man den Ausweg einer „renvoi à la commission" eingeschlagen.

Paris, 16. Febr. [Eine Herausforderung.] Während der kirchlichen Feier bei dem Leichenbegängniß des Abg. Raoul-Duval trug sich gestern ein Zwischenfall zu, der glücklicher Weise von der Menge unbemerkt blieb: Der Abg. Hubbard wandte sich an den neben ihm stehenden Déroulède mit den Worten: „Fast hätte ich Sie nicht erkannt, Sie haben sich den Bart wachsen lassen." — „Sie haben sich noch mehr verändert," entgegnete Déroulède, „ich kannte Sie als Opportunisten und jetzt sind Sie Radicaler." — „Und Sie", versetzte Hubbard, „waren ehedem Gegner der fernen Expeditionen, die Sie jetzt vertheidigen." Es entspann sich sodann ein ziemlich lebhafter Wortwechsel, der damit endete, daß Déroulède dem radicalen Abgeordneten seine Zeugen sandte. Diese gelangten in einer Besprechung mit den Secundanten Hubbard's zu dem Schlusse, daß Alles auf einem Mißverständniß beruhe und demnach ein Zweikampf unzuläsig sei.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Februar. [Im Folkething] fand — so schreibt die „Voss. Ztg." — gestern die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Bewaffnung der Linienbataillone der Armee mit Magazingewehren statt. Präsident Berg trat den Vorsitz an den Vicepräsidenten Högsbro ab, um sich an der Debatte zu betheiligen und mit dem Ministerium eine kleine Abrechnung zu halten. Das Folkething, sagte er, habe eine Bewilligung zu Versuchen mit den neuen Gewehren gegeben, werde auch die jetzt verlangte Summe bewilligen, wenn man über die Experimente hinausgekommen sei, denn das Thing sei immer dafür gewesen, die Söhne des Landes mit den besten Waffen zu versehen. Trotzdem seien die Liberalen von ihren Gegnern immer beschuldigt worden, daß sie das Land wehrlos machen wollten. Wenn aber von conservativer Seite private Sammlungen für Vertheidigungszwecke veranstaltet würden, so sei das ein mißverstandener Patriotismus, und der Kriegsminister habe nicht das Recht, solche Gaben, die nur gegeben seien, um dem Folkethinge zu trotzen, anzunehmen. Auch die private Agitation für die Befestigung von Kopenhagen sei ein Hohn gegen das Thing, und doch gestatte der Kriegsminister den Offizieren sich an dieser Agitation zu betheiligen. Redner ging alsdann über zu einer Kritik des Verhältnisses zwischen dem Kriegsminister und der Firma Krupp in Essen, die eine Bestellung auf Geschütze angenommen, obwohl keine Bewilligung des Reichstages vorlag. Diese Bestellung könne das Folkething nie gutheißen, denn die Geschütze seien für die Befestigungen bestimmt, wozu sich die Regierung selbst das Geld bewilligt habe. Kriegsminister Bahnson erklärt, daß keine Zweifel bezüglich der Tauglichkeit des neuen Gewehres mehr beständen. Nähere Aufklärungen über dasselbe will er aber nur in einem eventuell niederzusetzenden Ausschuß geben. Auf die Anfrage des Abgeordneten Björnbak, ob das Geld zu den neuen Gewehren provisorisch genommen werden solle, wenn das Thing es nicht bewillige, bleibt der Kriegsminister die Antwort schuldig. Diese Haltung des Ministers gab Abg. Graf Holstein-Ledreborg und Präsident Berg Veranlassung zu wiederholten heftigen Angriffen auf die Regierung wegen ihres ungesetzlichen Vorgehens mit den Befestigungsanlagen. Die Regierung irre sich, wenn sie glaube, durch die Provisorien das Folkething zwingen zu können, gegen seine Ueberzeugung zu handeln. Auf den Antrag des Grafen Holstein-Ledreborg wurde schließlich der Gesetzentwurf dem Finanz-Ausschusse überwiesen.

Provinzial-Zeitung.

Hygienischer Monatsbericht für Januar 1887.

Bis zum zwanzigsten Tage des Monats herrschte in Breslau relativ bedeutende Kälte (bis zum Tagesmittel von — 12,2 Gr. C. am 15ten) bei vorwiegend südöstlichen und östlichen Winden, dann schlug der Wind nach Westen um und es trat Thauwetter und milde Witterung ein. Die trockenen kalten Ostwinde veranlaßten, wie gewöhnlich, viele Erkrankungen der Athmungsorgane, besonders zeigten sich fieberhafte Schlundentzündungen (Anginen) bei Kindern außerordentlich häufig. Die Sterblichkeitsverhältnisse waren ähnliche, wie im letzten December, doch sind im Januar glücklicherweise tödtliche Fälle von Diphtheritis viel seltener geworden (13 gegen 30). Die Masern-Epidemie hat in der ersten Woche des Januar ihren Höhepunkt erreicht (452 Meldungen von Erkrankungen) und sich seitdem dauernd und erheblich vermindert. Diese Thatsache dürfte für unsere Schulgesundheitspflege von Interesse sein, denn sie bedeutet, daß dies Mal gerade während der Schulferien die Masern am stärksten verbreitet waren und sich nach der Wiedereröffnung der Schulen keineswegs wieder vermehrt, sondern vielmehr einen entschiedenen Niedergang gezeigt haben. In den 6 Wochen vom 26. December 1886 bis zum 5. Februar 1887 betrugen die Zahlen der Meldungen von Masern-Erkrankungen der Reihe nach 342, 452, 355, 308, 289, 249. Gestorben sind an Masern während des Januar 41, an Scharlach 2 Kinder.

Werfen wir noch einen Rückblick auf das Jahr 1886, nachdem die statistischen Uebersichten für dasselbe jetzt erschienen sind, so können wir constatiren, daß dasselbe bezüglich seiner Gesammtsterblichkeit zu unseren besseren gehört. Es starben 1886 von 1000 Einwohnern 30. Die Sterblichkeitsziffer hängt an erster Stelle, abgesehen von verheerenden Epidemien, von der Zusammensetzung und Wohlhabendheit der Bevölkerung ab, und nach unseren bisherigen Erfahrungen dürfte eine Mortalität von 29 auf 1000 noch auf lange hinaus für Breslau die erreichbar günstigste sein. Es starben im Ganzen 9286 Personen, hiervon 1278 Kinder an Magen-Darmkatarrh und Brechdurchfall, 1147 Personen an Lungenschwindsucht, 975 an acuten Krankheiten der Athmungsorgane, 280 an Diphtheritis und Bräune, 265 an Schlagfluß, 128 durch Selbstmord, 113 durch Verunglückung, 56 an Masern, 52 an Unterleibstyphus, 48 an Keuchhusten, 33 an Scharlach, — und fast die Hälfte aller Gestorbenen (49 pCt.) betraf Kinder unter 5 Jahren.

Außerhalb Breslau sehen wir auch im Januar Budapest in höherem und Rom in geringerem Grade von den Pocken befallen, in Hamburg verlangte der Unterleibstyphus noch immer zahlreiche Opfer, und in Nürnberg und Kopenhagen zeigten sich Fälle der epidemischen Genickstarre. Die letztere Krankheit macht in der jüngsten Zeit wieder mehr von sich reden, zumal in Schlesien, nachdem sie in den letzten Monaten des Vorjahres Beuthen heimgesucht hat. In Breslau haben wir im Jahre 1879 eine kleine Epidemie (8 Todesfälle) von der epidemischen Genickstarre gehabt, und in mehreren anderen Jahren vereinzelte Fälle dieser Krankheit. In Schlesien sonst kamen 1863 häufigere Erkrankungen dieser Art in Liegnitz und im Neissethale, 1879 auch in Reichenbach vor. Bekannt ist das Leiden schon seit 1805, in welchem Jahre Vieusseux eine Epidemie in Genf beobachtete. Der Hauptsitz desselben ist bisher Nordamerika gewesen.

Die Cholera spukt auf europäischem Boden immer noch. Aus Slavonien (Esseg) wird wieder von neuen Erkrankungen berichtet. In Südamerika sind einzelne Provinzialstädte Argentiniens, wie Rosario und Mendoza, von der Seuche schwer heimgesucht worden, während die Epidemie in Buenos-Aires keine bedeutende Höhe erreicht hat. Anfangs Januar ist auch Brasilien befallen und zwar die Provinz Matto Grosso.

Da demnächst die Vorbereitungen für die öffentlichen Impfungen beginnen, erscheint recht zeitgemäß eine kleine Schrift von Dr. B. M. Freund: „Die animale Vaccination in ihrer technischen Entwickelung und die Antiseptik der Impfung" (Breslau bei Morgenstern, 1887), welche in präciser geschichtlicher Darstellung zeigt, daß gegenwärtig gegen die allgemeine Einführung der animalen Impfung Gründe nicht mehr vorgebracht werden können, und für die Technik derselben werthvolle Anweisungen bietet. Jacobi.

Breslau, 18. Februar.

An den crassesten Eigennutz der Wähler appellirt ein angeblich von „mehreren Beamten" verfaßtes, an eine Anzahl Breslauer Collegen gerichtetes Schreiben, in welchem zur Wahl der Cartell-

---

Feld geführt worden war. Ich begriff nämlich nunmehr sofort, daß es um so kälter werden muß, je weiter man sich vom Ofen, das heißt von den Kacheln der Erdoberfläche entfernt. Das Feuer selbst, die Sonne, kommt dabei erst in zweiter Linie in Betracht, weil der Ofen ja auch noch wärmt, wenn gar kein Feuer mehr darin brennt. Der Berg aber, auf dem es so kalt ist, kann verglichen werden mit einer vorspringenden Verzierung des Ofens, welche uns weit von den wärmenden Kacheln entfernt hält.

Auch später, als ich bereits in tiefere Geheimnisse der physischen Geographie eingeweiht worden war, blieb mir der Vergleich mit dem Kachelofen immer treu im Gedächtnisse und half mir leicht über viele schwierige Klippen hinweg. So begriff ich es beispielsweise sehr schnell, weshalb in der kalten Zone die Temperatur-Unterschiede zwischen Sommer und Winter so sehr groß sind und es im Sommer gelegentlich beinahe so warm werden kann wie bei uns, während die Sonne doch fortwährend dem Horizonte so nahe bleibt und deshalb doch nur sehr wenig wärmen kann. In Sibirien giebt es nämlich Orte, wo die durchschnittliche, nicht etwa extreme Temperatur im Januar circa 30 Grad unter Null beträgt, während im Juli das Thermometer dort gar nicht wesentlich tiefer steht, als bei uns. In diesen Gegenden wird nämlich in sehr unordentlicher Weise eingeheizt. Im Winter, wenn die Sonne monatelang überhaupt nicht aufgeht, wird der Ofen gründlich durchkältet und die Kacheln strahlen förmlich Kälte aus, wie glühendes Eisen die Hitze. Dort geht es den armen Bewohnern, wie es mir in jenem ersten Zimmer ging, wo es mich beim Ofen wegen seiner kalten Steine am meisten fror. Ebenso ist es in jenen Gegenden constatirt, daß die Temperatur der Luft im Winter bis zu einer gewissen Höhe über dem Erdboden steigt, statt geringer zu werden. Im Sommer dagegen heizt die Sonne fortwährend, weil sie Tag und Nacht über dem Horizonte bleibt. Obgleich da nur immer ganz wenig geheizt wird, so geht doch nun das Feuer monatelang gar nicht aus und es ist also begreiflich, daß es schließlich doch ganz hübsch warm wird. Daß dagegen am Aequator fast gar keine Temperatur-Schwankungen vorkommen, erklärt sich aus der regelmäßigen Heizung, weil das Feuer jeden Tag zwölf Stunden lang brennt. Daß in diesen Gegenden regelmäßige Winde und hauptsächlich aufsteigende Luftströme herrschend sind, kann man wieder am Beispiel des Ofens deutlich begreifen. Der warme behagliche Luftstrom, der beständig von seinen Kacheln her uns entgegenströmt und jene kleinen Windmühlen in Bewegung setzt, welche man zur Belustigung der Kinder auf den Ofen zu stellen pflegt, sind die experimentellen Erklärungen für jene Thatsachen. Endlich bot auch das mildere Klima der Inseln und der Küstenländer, wo der Sommer kälter, der Winter wärmer ist, als im Innern der Continente, mir keine Schwierigkeiten mehr dar. Hier sind der steinernen Erdkacheln, welche Wärme oder Kälte festhalten, viel weniger, und beide Extreme können sich nicht in dem Maße ansammeln, wie auf dem festen Lande.

Wer hätte es wohl vorher diesem ungeschlachten dummen Riesen in der Stubenecke dort, dem schweigsamen Kachelofen, angesehen, daß er mich über so viele wichtige Dinge belehren könnte?

Ein neues Genußmittel.

Im naturwissenschaftlichen Vereine zu Bremen hielt Herr Dr. A. Hausmann kürzlich einen interessanten Vortrag über die Kola-Nuß, dem wir nach der „Weser-Zeitung" Folgendes entnehmen:

Zu den sogenannten Genußmitteln rechnet man neben Tabak und den weingeisthaltigen Getränken eine Anzahl verschiedener Pflanzenproducte, denen allen ein Gehalt an Coffeïn oder dem nahe verwandten Therbromin eigenthümlich ist. Verschiedene Völker haben den Gebrauch solcher bei ihnen einheimischen Producte ausgebildet, welcher später allen Culturnationen gemeinsam geworden ist. Zu den hier in Betracht kommenden, Kaffee, Thee, Cacao, scheint sich jetzt ein viertes Genußmittel, die Kolanuß, hinzuzugesellen, welches bisher nur in West- und Innerafrika eine bedeutende Rolle spielte. Die Kolanuß, auch Guru- oder Ombemenuß genannt, zeichnet sich vor den uns bekannten Genußmitteln durch ihren großen Coffeïngehalt aus, welcher mit 2,35 pCt. selbst den stärksten Javakaffee übertrifft und nur hinter wenigen seltenen Theesorten zurücksteht; zugleich ist ihr noch ein geringer Gehalt an Therbromin eigenthümlich, ein Alkaloid, welches bisher nur im Cacao gefunden wurde. Auch in botanischer Hinsicht ist die Kolanuß eine nahe Verwandte des Cacao. Beide stammen von Pflanzen aus der Familie der Sterculiaceen. Die Kola ist für den Neger ein unentbehrliches Genußmittel geworden, am liebsten werden die Nüsse frisch verzehrt. Nach einigen innerafrikanischen Ländern, in denen die Kola nicht gedeiht, findet ein reger Handel damit statt. Interessant sind die Notizen, welche der berühmte Afrikaforscher Nachtigal über den Verbrauch und den Handel mit Kolanüssen in Bornu giebt. Wie man bei uns einem Besuche eine Cigarre oder eine Tasse Kaffee anbietet, präsentirt man dort eine Kolanuß. Kein Geschäft wird abgeschlossen, ohne daß man die Verhandlungen mit dem Genusse einiger Kolanüsse eingeleitet hätte. Die Nüsse sind dabei gar nicht billig, man bezahlt das Hundert je nach der Güte mit 10—50 M. nach unserem Gelde. Am beliebtesten sind die Nüsse aus den Nigerländern; der weite Transport von dort nach Kuka, der Hauptstadt von Bornu, macht die Nüsse theuer. Man muß dabei bedenken, daß die Nüsse im frischen Zustande genossen werden und der Transport mehrere Monate beansprucht und durch trockene, theilweise wüste Landstriche geht. Der Händler packt die Nüsse zu mehreren Tausenden zusammen und umhüllt sie sorgfältig mit feuchten Blättern und Matten, damit sie nicht welk werden. Um sie andererseits vor Schimmel und Fäulniß zu wahren, müssen sie unterwegs häufig ausgepackt, sorgfältig ausgesucht und wieder frisch verpackt werden. Trotz großer Sorgfalt gehen große Mengen der Waare zu Grunde. Nachtigal zählt fünf verschiedene Krankheiten auf, denen die Nüsse beim Transport ausgesetzt sind und die von den Händlern wohl unterschieden werden. Auch seewärts wird Kola versandt, nach Brasilien, und früher auch nach den anderen Sclavenstaaten Amerikas. Die Sclavenhalter glaubten in ihnen ein Mittel zu haben, ihre Neger bei Stimmung zu erhalten und namentlich Selbstmordepidemien entgegen zu wirken. Aus diesem Grunde ist auch Kola in Brasilien und Westindien angepflanzt, aber von der weißen Bevölkerung nicht sehr beachtet worden. Nach Küstenorten Afrikas, welche keine Kola produciren, geht oft ein bedeutendes Quantum dieses Artikels. So wurden aus Sierra Leone in Gambia eingeführt im Jahre 1860: 150 000 Pfund; 1870: 416 000 Pfund; 1880: 743 000 Pfund. Bis an die Küste des Mittelmeeres hat sich jetzt der Kolahandel ausgedehnt und neuerdings sind auch Sendungen nach England gekommen. Es handelt sich bei letzteren einstweilen nur um getrocknete Waare; von frischen Nüssen sollen allerdings auch geringe Posten nach London gekommen sein. An die Frage, ob Kola für den europäischen Markt eine Zukunft habe, wurde folgende Betrachtung geknüpft: Was zuerst die trockene Waare betrifft, so geht aus der chemischen Analyse hervor, daß die Kola alle anderen Substanzen an Alkaloidgehalt übertrifft. Dieser Umstand spricht vielleicht für eine medicinische Anwendung, wenn auch nur als Rohmaterial für die Bereitung des Coffeïn. Sonst ist sie vor allen Genußmitteln durch ihren hohen Stärkegehalt, 34 pCt., ausgezeichnet. Sehr fällt ihre Armuth an Fett auf. Als werthvollste hier in Betracht kommende Drogue gilt der Cacao, ihm fehlen aber wieder die Kohlehydrate in verdaulicher Form fast gänzlich. Man pflegt ihn daher meistens in Form von Chocolade zu genießen, nachdem man dem besprochenen Mangel durch Zusatz von Zucker abgeholfen hat. Würde man umgekehrt der Kolanuß Fett zusetzen, so würde man eine ähnliche Mischung erhalten, welche jetzt schon einigen Negerstämmen als Reiseproviant dient. Sollte es gelingen, ein solches Fabrikat bedeutend billiger als Chocolade und zugleich schmackhaft darzustellen, so würde die Kolanuß auch für uns Bedeutung erhalten. An der Billigkeit ist wohl kaum zu zweifeln, die Geschmackoerbesserung ist aber ein noch ungelöstes Problem, da es bisher nicht gelungen ist, den allerdings nur geringen Gerbstoffgehalt zu entfernen. Leichter würden sich vielleicht frische Nüsse bei uns einbürgern. Sie würden sich mit Dampfern besser und leichter nach Europa, als mit Karawanen nach den trockenen Gegenden Innerafrikas bringen lassen. Ob sich unsere europäische Bevölkerung einem solchen neuen Genußmittel zuwenden würde, wer möchte das im Voraus beurtheilen? Nachtigal hat die Kolanüsse in Kuka viel und gern gegessen und behauptet, sie später schwerer als Kaffee und Thee entbehrt zu haben. Wir erhielten in der Kolanuß jedenfalls ein ganz neues, eigenartiges Genußmittel, einen Thee, welcher in fester Form genossen wird.

candidaten aufgefordert wird, weil durch die Oppositionsparteien die Versetzung Breslaus in die Servisklasse A verhindert worden sein soll! Man sieht, es ist den Cartellisten jedes Mittel recht, um Stimmen für sich zu angeln. Die Cartellparteien sind in der Budgetcommission nicht für den Vorschlag der Regierung eingetreten. Für Breslau hat, wie die „Schles. Volkszeitung" hervorhebt, der Centrumsabgeordnete Freiherr von Huene gesprochen. Ein Nationalliberaler trat ihm zu Gunsten von Hannover und Magdeburg entgegen und so fiel Breslau, weil man befürchtete, daß dann zu viel andere Städte mit einer Erhöhung nachfolgen würden.

Auch in der am 17. d. M. stattgehabten Wählerversammlung der Cartellparteien suchte einer der Redner den Patriotismus seiner Hörer in deren Geldbeutel. Der betreffende Redner, ein Eisenbahn-Betriebssecretär, meinte nämlich, die Einrichtung der Weihnachtsgratificationen habe die Opposition beseitigt — wer diese Gratificationen vermisse, der solle Herrn Eugen Richter die Hand dafür drücken. Dazu ist zu bemerken, daß jedesmal, wenn im Parlament das Capitel der Weihnachtsgratificationen zur Sprache kam, von liberaler Seite die Abschaffung derselben nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einer Aufbesserung der Beamtengehälter empfohlen wurde. Gegen die Gratificationen wurde mit Recht geltend gemacht, daß die Vertheilung derselben ganz der Willkür, sowohl der oberen als auch der subalternen Instanzen, überlassen war, daß dadurch der Liebedienerei unter den Beamten Thür und Thor geöffnet würde, daß Enttäuschungen und Kränkungen oft die fleißigsten und tüchtigsten Beamten, wenn sie aus irgend welchen Gründen übergangen waren, verbitterten und in deren Berufsfreudigkeit beeinträchtigten. Wenn die Weihnachtsgratificationen zwar weggefallen sind, eine entsprechende generelle Aufbesserung der Beamtengehälter, deren Nothwendigkeit auch von liberaler Seite nicht bestritten wird, nicht eingetreten ist, so liegt die Schuld nicht bei den Oppositionsparteien. Den auf Erhöhung der Beamtengehälter geäußerten Wünschen ist immer ein „Non possumus" der Regierung entgegengesetzt worden unter Hinweis auf die Finanzlage.

* * *

Zur Wahlbewegung.

Von dem Central-Wahl-Comité der Centrumspartei für die Provinz Schlesien geht dem deutsch-freisinnigen Wahl-Comité für Schweidnitz-Striegau folgende Mittheilung zu: „Auf Ihre gefällige Anfrage vom heutigen Tage die ergebene Erwiderung, daß es der allgemein ausgesprochenen Parole entspricht, wenn die Centrumswähler des Wahlkreises Schweidnitz-Striegau in Ermangelung eines eigenen Candidaten dieses Mal schon beim ersten Wahlgange ihre Stimmen dem Candidaten der freisinnigen Partei, Herrn Landtags-Abgeordneten Ludolf Parisius in Berlin geben. Denn unbeschadet unserer sonstigen Differenzpunkte, bieten die Candidaten der freisinnigen Partei uns die sichersten Garantien gegen Einführung von Monopolen, für Aufrechthaltung der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten und gegen Abänderung der Bestimmungen über das Wahlrecht. In Anbetracht der unerhörten Angriffe auf die Beschlüsse des aufgelösten Reichstages erscheinen uns diese Rechte allerdings bedroht. Das Central-Wahl-Comité der Centrumspartei für die Provinz Schlesien.

Aus dem Wahlkreise Oels-Wartenberg wird uns vom 17. d. M. von einem Freunde unseres Blattes geschrieben: „Gestern fand eine Wähler-Versammlung in Poln.-Wartenberg statt, zu der alle Wähler des hiesigen Kreises eingeladen waren. Es hatten sich demzufolge Wähler aller Parteien eingefunden, auch Schreiber dieser Zeilen befand sich unter denselben. Vortrag hielt der Abgeordnete, Herr Landrath v. Kardorff. Er berührte so ziemlich alle politischen Tagesfragen, zunächst die letzte Abstimmung im Reichstage. In Bezug auf diese behauptete er, es würden die Parteien, die in der zweiten Lesung für das Triennat gestimmt in einer etwaigen dritten Lesung überhaupt nichts bewilligt haben. (??) Er malte natürlich auch das Kriegsgespenst an die Wand. Ueber die Aussichten für Monopole drückte sich Herr v. Kardorff zunächst noch unbestimmt aus, dagegen meinte er, könnte unter Umständen gegen das directe Wahlrecht vorgegangen werden, namentlich, wenn sich eine solche Agitation wiederholte, wie sie theilweise bei den letzten Wahlen geherrscht. Am Schlusse des Vortrages wurde Herr v. Kardorff von einem der Anwesenden folgendermaßen interpellirt:

„1) Hat der Herr Abgeordnete Beweise dafür, daß die Opposition in der dritten Lesung nicht so gestimmt hätte, wie in der zweiten?"

„2) Wie ist speciell die Stellung des Herrn Vortragenden gegenüber den Monopolen?"

„3) Wie steht er persönlich dem directen, geheimen Wahlrecht gegenüber?"

Ad 1 erwiderte Herr v. Kardorff, es hätten ihm Erklärungen der Polen, Elsässer und Socialdemokraten zu seiner Auffassung die Berechtigung gegeben, über die muthmaßliche Haltung der Freisinnigen und des Centrums schwieg sich Herr v. Kardorff wohlweislich aus;

ad 2 gestand Herr v. Kardorff schließlich, er sei **kein principieller Gegner der Monopole;**

ad 3 er würde unter den in seinem Vortrage angeführten Umständen **für eine Beschränkung des allgemeinen directen Wahlrechts** sein.

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß die Wähler des Oels-Wartenberger Kreises Alles daran setzen müssen, zu verhindern, daß Herr von Kardorff in den deutschen Reichstag komme. Für die liberalen Wähler des Kreises ist es nunmehr Ehrensache, mit allen Kräften für die Wahl Rickerts zu wirken. Rickert ist ein entschiedener Gegner der Monopole und wird niemals seine Hand zu einer Beseitigung des allgemeinen gleichen directen Wahlrechts bieten.

!! **Von der Universität.** Behufs Erlangung der medicinischen Doctorwürde wird der praktische Zahnarzt Herr Julian Scheps am Sonnabend, 19. d. M., Mittags 12 Uhr, seine Inauguraldissertation: „Das Bromaethyl und seine Verwendbarkeit bei zahnärztlichen Operationen" in der Aula Leopoldina öffentlich vertheidigen. Als Opponenten werden die Herren prakt. Arzt Dr. med. Lewinson und cand. med. Georg Schwersenski fungiren.

* **Vom Stadttheater.** Um vielfachen Wünschen des Publikums entgegen zu kommen, wird am Sonntag, 20. Februar, noch einmal das Märchenspiel „Prinzessin Irmia" wiederholt. Auch zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, ein Kind frei einzuführen. Für die kommende Woche werden die Opern „Don Pasquale" von Donizetti, sowie „Junker Heinz" von Perfall vorbereitet. Voraussichtlich wird auch Frau Sonntag-Uhl in nächster Woche ihre Thätigkeit wieder aufnehmen können, so daß dann die Opern „Cosi fan tutte" und „Die Walküre" in rascher Aufeinanderfolge in Scene gehen. — Montag, 21. Februar, gelangt Lessing's „Nathan der Weise" zum dritten Male in dieser Saison zur Aufführung.

* **Vom Lobe-Theater.** Friedrich Haase beschließt sein Gastspiel mit zwei seiner Glanzrollen. Am Sonnabend tritt der Künstler in dem „Fräulein von Seiglière" als Marquis von Seiglière und am Sonntag in „Lorbeerbaum und Bettelstab" als Heinrich auf. Mit der Darstellung der letzteren Rolle trägt der Gast dem ihm vielfach ausgesprochenen Wunsche Rechnung, unseren vaterländischen Dichter Carl von Holtei wieder ins Gedächtniß der Lebenden zu rufen. — Der Beleuchtungs-Inspector Herr Behrend vom königlichen Theater in Berlin ist mit seinen Apparaten bereits hier eingetroffen, um die Einrichtungen zur Balletrevue „Excelsiora" zu treffen, d. h. um den vielfach bewunderten elektrischen Kronleuchter einzurichten. Auch eine Anzahl Decorationen und Costüme sind bereits hier, so daß die erste Aufführung des Ballets am Dinstag, den 22. d. Mts., stattfinden kann. — Am Sonntag Nachmittag geht das beliebte Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" zu ermäßigten Preisen in Scene.

* **Im Thalia-Theater** gelangt am Sonntag Abend „Der Vice-Admiral" im Bons-Abonnement zur Aufführung, Nachmittags zu ermäßigten Preisen „Einer von unsere Leut'".

—x. **Concert.** Das zum Besten des Renovations-Baues der Pfarrkirche von St. Vincenz am 17. d. M. im Concerthause von Herrn Heinrich Blasel veranstaltete Concert erfreute sich nach allen Seiten hin eines überaus günstigen Verlaufes. Der erste Theil des Programms brachte vortrefflich einstudirte und vorgetragene Lieder für gemischten Chor von Becker, Mendelssohn und Rheinberger, von denen namentlich des letzteren „Waldbächlein" hervorzuheben ist, zwei Lieder für Alt von Taubert und Baumgartner, von Frau Bürke mit ihrer schönen, vollen Stimme aufs Beste zu Gehör gebracht, und, ausgeführt von dem Männergesang-Verein „Sängerkranz" unter Leitung ihres Liedermeisters A. Spitzer zwei ansprechende Volkslieder von Rietz und Isenmann, sowie M. Bruch's überaus wirkungsvollen Normannenzug, bei welchem Herr Forelle mit glücklichstem Erfolge das schwierige, aber sehr dankbare Bariton-Solo sang. Der Haupterfolg des Abends aber war dem zweiten Theil des Programms vorbehalten. Montfort, eine Rheinsage von F. v. Hoffnaaß für Soli, Chor und Orchester von Josef Rheinberger, in Breslau bisher noch nicht aufgeführt, gehört unseres Erachtens zu den besten Werken des fleißigen und mit Recht beliebten Componisten. Im Interesse des financiellen Ergebnisses des Concerts hatte man freilich das vorgeschriebene Orchester durch das stets hilfsbereite Clavier ersetzen müssen, aber es gelang der feinfühligen, allen Ansprüchen gerecht werdenden Ausführung der Begleitung durch Herrn Fiebig, das Orchester nicht allzusehr vermissen zu lassen. Chor wie Solisten wurden gleichmäßig ihrer freilich fast durchweg dankbaren Aufgabe gerecht. Die Soli waren in den besten Händen: Frau Hoppe (Sopran) sang die Blanca, Frau Bürke (Alt) die fremde Frau, Herr H. Neumann (Tenor) den wilden Jäger und Herr Forelle das Baß- oder richtiger Baß-Bariton-Solo. Am dankbarsten und wirksamsten sind die Partien der Blanca und des wilden Jägers vom Componisten bedacht, und so konnte es denn nicht Wunder nehmen, daß bei der vorzüglichen Vertretung, die dieselben fanden, sich das Interesse der Hörenden in erster Linie auf sie concentrirte. Das überaus zahlreich erschienene Publikum spendete den Vortragenden, wie dem Dirigenten wiederholt wohlverdienten Beifall.

\# **Revision des Lehrplanes der städtischen Elementarschulen.** Gelegentlich der Revision des Lehrplans für die städtischen Elementarschulen hat sich eine Aenderung der durch denselben vorgeschriebenen Zahl der Unterrichtsstunden als nothwendig herausgestellt. Die Schuldeputation hat deshalb beschlossen, diese Abänderung von Ostern d. J. ab einstweilen versuchsweise in folgender Weise eintreten zu lassen: I. Die wöchentliche Stundenzahl wird vermindert: 1) in Klasse 6 der Knaben-, Mädchen- und gemischten Schulen um 2 Stunden, also auf 20 Stunden, unter thunlichster Beseitigung des Nachmittagsunterrichts (abgesehen von dem sog. Halbtagsunterricht) und zwar fallen 1 deutsche und 1 Rechenstunde weg; 2) in Klasse 5 der Knabenschulen und Knabenabtheilungen der gemischten Schulen um 2 Stunden, also auf 22 Stunden, und zwar kommt 1 Stunde Heimathkunde und 1 Stunde Zeichnen in Wegfall. Es wird hierbei angenommen, daß die Heimathkunde einen integrirenden Theil des deutschen Unterrichts bildet und daß von den 22 Stunden 18 auf den Vormittag und 4 auf den Nachmittag fallen; 3) in Klasse 5 der Mädchenschulen und Mädchen-Abtheilungen der gemischten Schulen um 4 Stunden, nämlich außer den ad 2 bezeichneten 2 Stunden (Heimathkunde und Zeichnen) noch um 2 Handarbeitsstunden, so daß nur 4 Handarbeitsstunden und im Ganzen 26 Stunden wöchentlich bestehen bleiben, von denen 24 thunlichst auf den Vormittag fallen sollen. II. Die wöchentliche Stundenzahl wird vermehrt: in Klasse 2 der Knabenschulen und Knabenabtheilungen gemischter Schulen um 2 Stunden, wovon 1 Stunde dem deutschen Unterricht (der künftig 7 Stunden umfaßt) und 1 Stunde der Raumlehre zufällt, so daß Rechnen und Raumlehre künftig 5 Stunden umfassen und die Gesammtstundenzahl 30 beträgt. — Der Wegfall von wöchentlich 2 Stunden in den Knabenschulen soll den Herren Dirigenten zu gute kommen, damit sie mehr Zeit für die Ausübung der Ortsschulinspection, speciell für Klassenbesuche gewinnen; die Verminderung von wöchentlich vier Stunden in den Mädchenschulen soll nicht blos die Herren Dirigenten zu dem genannten Zwecke erleichtern, sondern auch eine Entlastung der wissenschaftlichen Lehrerinnen, besonders derjenigen, welche große Lautirklassen unterrichten oder sonst mit besonderen in ihrer Person oder in den örtlichen Verhältnissen liegenden Schwierigkeiten zu kämpfen haben, herbeiführen helfen. — Die Schuldeputation hebt schließlich nochmals ausdrücklich hervor, daß die vorstehend angeführten Aenderungen nur vorläufig sind und erst die allgemeine Revision des Lehrplanes, welche seitens der Schuldeputation noch fortgesetzt wird, nach ihrem Abschluß wird erkennen lassen, welche dauernden Abänderungen bei der Königlichen Regierung in Antrag zu bringen sein werden. Die Schulverwaltung erwartet, daß die Herren Dirigenten es sich werden angelegen sein lassen, Erfahrungen darüber zu sammeln, inwieweit die Herabsetzung der Stundenzahl der Unterstufe günstig oder ungünstig auf die Erreichung des Unterrichtszieles und den Unterrichtsbetrieb eingewirkt hat.

—d. **Schlesischer Central-Gewerbeverein.** Aus der letzten Ausschußsitzung ist Folgendes mitzutheilen: Den Fortbildungsschulen zu Schweidnitz, Bernstadt, Herrnstadt, Neurode, Strehlen, Grünberg, Guhrau, Ohlau, Hirschberg, Waldenburg, Neisse, Freystadt, Frankenstein, Ottmachau, Bauerwitz, Groß-Strehlitz, Hoyerswerda, Sagan, Leobschütz, Krappitz, Neumarkt, Altwasser und Hermsdorf bei Waldenburg, deren Lehrer im vorigen Jahre an dem in Breslau arrangirten Zeichenunterrichts-Cursus betheiligt waren, ist von Dr. A. Stuhlmann's methodisch geordnetem Lehrgange der 4. Theil: „Das freie Zeichnen nach körperlichen Gegenständen" übersandt worden, nachdem dieselben bereits im Vorjahre je eine Collection demselben entsprechender Holzkörper erhalten haben. Im Anschluß hieran kam ein Schreiben des Regierungspräsidenten zur Verlesung, wonach der Herr Minister für Handel und Gewerbe zu dem im Vorjahre veranstalteten Zeichencursus für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen der Provinz Schlesien einen weiteren Zuschuß behufs Erstattung der Reisekosten der Betheiligten und zu Remunerationen für die unterrichtenden Lehrer bewilligt. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahre einen derartigen Zeichenunterrichts-Cursus vorzubereiten und bei der kgl. Regierung bezw. dem Herrn Minister um Unterstützung des Unternehmens vorstellig zu werden. — Der Badische Kunstgewerbeverein zu Carlsruhe übersendet eine Anzahl Exemplare eines Preisausschreibens für Kunstschmiedearbeiten, wie: Wandarme, Aushängeschilder, Kandelaber, Leuchter und Laternen, Blumen- und Nipptische, Ofenschirme, Füllungsgitter, Beschläge, Geländertheile &c. Die Betheiligung ist bis zum 1. April cr. anzumelden; die Einsendung der Arbeiten muß bis zum 1. Juni cr. erfolgen. Für die Preisbewerbung sind Ehrendiplome und 4 Geldpreise im Betrage von 400 M., 300 M., 200 M. und 100 M. ausgesetzt. Die Betheiligung an dieser Preisbewerbung wird den schlesischen Kunstschlossern und Kunstschmieden bestens empfohlen. — Der Gewerbeverein zu Freystadt ist am 1. Januar cr. erneuert dem Schlesischen Central-Gewerbeverein als Mitglied beigetreten. Im Anschluß an einen Bericht über die Handfertigkeitsschule in Breslau referirt Director Nöggerath-Brieg über den Congreß des Vereins für Handfertigkeits-Unterricht in Stuttgart. Derselbe empfiehlt: der Schlesische Central-Gewerbeverein möge in erster Linie für Ausbildung der Lehrer im Handfertigkeits-Unterricht in den zu Leipzig und Berlin errichteten Instituten bedacht sein, und mahnt zur Vorsicht bei Errichtung von Arbeitsschulen in Schlesien. Bezüglich der Breslauer Schule soll mit dem Lehrer Baron über die Möglichkeit der Ausdehnung derselben auf Holzschnitzerei und Tischlerarbeiten verhandelt werden. In Bezug auf einen Antrag des Gewerbevereins zu Glogau, betreffend die Bewilligung eines Zuschusses von 300 M. zu den Kosten der Errichtung einer Arbeitsschule, wurde beschlossen, von dem genannten Vereine zuvörderst einen Nachweis über Beschaffung des erforderlichen Locals, eines Lehrers, sowie der nöthigen Mittel zur fortdauernden Unterhaltung der Schule zu verlangen. Commissionsrath Milch berichtete sodann über die Resultate der letzten kunstgewerblichen Ausstellung in Breslau, deren finanzielles Ergebniß wesentlich hinter dem der Vorjahre zurückgeblieben ist. Man neigte sich allgemein der Ansicht zu, daß zur Veranstaltung einer nächsten Ausstellung zunächst ein geeigneteres Local, als das zeitherige, welches den Abendbesuch nicht ermögliche, gesucht werden müsse. Bis zu dessen Beschaffung wird die Beschlußfassung, ob im laufenden Jahre wieder eine Ausstellung stattfinden soll, ausgesetzt. Der fühlbare Mangel eines für dergleichen Zwecke geeigneten Locals giebt Veranlassung, der Frage der Errichtung eines Vereinshauses in Breslau näher zu treten. Commissionsrath Milch wird mit den entsprechenden Vorarbeiten beauftragt. — Für das Jahr 1887 wird wiederum Commissionsrath Milch als Vertreter des Schles. Central-Gewerbevereins in den Bezirks-Eisenbahnrath zu Breslau deputirt; sein Stellvertreter ist Fabrikbesitzer Kopisch. — Endlich wurde noch beschlossen, in diesem Jahre das 25jährige Bestehen des Schlesischen Central-Gewerbevereins in Breslau festlich zu begehen.

*** **Herr Stadtrichter Friedländer** konnte bekanntlich nicht, wie angekündigt war, in der am 16. d. Mts. im Saale der Rösler'schen Brauerei abgehaltenen Versammlung der deutschfreisinnigen Partei sprechen, weil er in Folge schwerer Erkrankung seiner in Mentone weilenden hochbetagten Mutter plötzlich dorthin abreisen mußte. Laut telegraphischer Nachricht ist die Mutter des Herrn Stadtrichters, welcher gestern in Mentone angekommen war, heute früh im Alter von 85 Jahren gestorben.

\# **Hinweis auf Einrichtung von Kleinkinderschulen.** Aus einer Nachweisung über „Brandstiftungen durch Kinder" ist ersichtlich, daß sich in einem Theile der Monarchie die Brandstiftungen durch Strafunmündige in bedauerlicher Weise vermehrt haben. Nach den Mittheilungen sind es besonders die noch nicht schulpflichtigen Kinder, durch welche die meisten Brände entstehen, weil es diesen vielfach an der gehörigen häuslichen Beaufsichtigung fehlt, andererseits sind es aber auch Schulkinder, welche sich der Brandstiftung schuldig machen. Um diesem Uebel zu steuern, empfiehlt es sich, zunächst auf Einrichtung von Kleinkinderschulen (Spielschulen, Warteschulen), durch welche der Mangel an häuslicher Beaufsichtigung ersetzt wird, hinzuwirken und im Schulunterricht, insbesondere in der Religionsstunde oder bei Behandlung eines Lesestückes in geeigneter Weise die entsprechenden Belehrungen, Mahnungen und Warnungen anzuknüpfen. Die königl. Regierung zu Oppeln hat diese Angelegenheit der besonderen Aufmerksamkeit ihrer Kreisschulinspectoren empfohlen und dabei das Vertrauen ausgesprochen, daß dieselben nach den angegebenen Gesichtspunkten zu wirken bemüht sein werden.

H. **Vorschußverein zu Breslau, eingetragene Genossenschaft.** Nach dem Geschäftsbericht über das Jahr 1886 betrug die Mitgliederzahl am Schlusse desselben 2642 (74 weniger als am Anfange des Jahres), mit einem Guthaben von 745 531,36 M. (gegen 1885 weniger 34 332,01 Mark). Die Summe der Spareinlagen bezifferte sich am Schlusse des Jahres auf 2 433 531,10 M. (gegen das Vorjahr weniger 310 177,25 M.). Die Zahl der Sparer hat sich um 418 vermindert. Vorschüsse standen am 1. Januar 1886 aus und zwar: Im Vorschuß-Wechsel-Verkehr 1 086 251,69 Mark, im Disconto-Wechsel-Verkehr 1 025 462,26 M., im Conto-Corrent-Verkehr 635 093,80 M., und im Lombard-Verkehr 722 353,10 M., zusammen 3 469 160,85 M. Neue Vorschüsse wurden gewährt: Im Vorschuß-Wechsel-Verkehr 4 353 178,83 M., im Disconto-Wechsel-Verkehr 5 195 775,93 Mark, im Conto-Corrent-Verkehr 2 246 916,40 M. und im Lombard-Verkehr 1 989 282,03 M., zusammen 13 785 153,19 M. Rückzahlungen wurden geleistet: Im Vorschuß-Wechsel-Verkehr 4 547 062,81 M., im Disconto-Wechsel-Verkehr 5 349 405,12 M., im Conto-Corrent-Verkehr 1 921 486,05 Mark und im Lombard-Verkehr 2 290 933,28 M., zusammen 14 108 807,26 Mark, so daß Ende 1886 noch 3 145 426,78 M. außenstanden. Auf Conto Dubioso verblieben am Beginn des Jahres 10 000 M. Im Laufe des Jahres wurden auf dasselbe übertragen 27 305,38 M., ein gingen 27 733,76 Mark, aus dem Reingewinn pro 1886 wurden gesetzlich abgeschrieben 4864,78 M., so daß bei Beginn dieses Jahres nur noch 4706,84 M. auf Conto Dubioso verblieben. Der Reservefonds ist von 91 832,65 M. im Vorjahr auf 98 351,69 Mark gestiegen. Die dem Vereine gehörigen Grundstücke (Neue Junkernstraße 24, Hirschstraße 6 und Oelfabrik in Gräbschen) stehen mit 124 000 Mark zu Buch. Hypotheken besitzt der Verein im Werthe von 35 600 Mark, Effecten im Werthe von 97 912,60 Mark. An Zinsen wurden 210 643,70 Mark vereinnahmt, während 124 604,27 Mark Zinsen gezahlt wurden. Es verbleibt somit ein Zinsenüberschuß von 86039,43 M. Nach Abzug der Gehälter und aller sonstigen Unkosten mit zusammen 44 339,43 M. ergiebt sich ein Reingewinn von 41 700 M. (gegen das Vorjahr weniger 17 233,51 M.), welcher vorbehaltlich der Genehmigung der Generalversammlung in folgender Weise zur Vertheilung kommen soll: 35 581,30 M. zur Vertheilung einer Dividende von 5 Procent, 1459,50 M. statutenmäßige Tantième an den Verwaltungsrath, 1200 M. contractliche Tantième an den Vorstand, 60 M. Beitrag zum allgemeinen deutschen Genossenschafts-Verbande, 100 M. Beitrag zum schlesischen Unter- (resp. Revisions-) Verbande, 500 M. für Vertretung auf dem allgemeinen Verbands- und Unter-Verbands-Tage, 500 M. als Gegenleistung für die Control-Commission, 150 M. Beitrag zur Hilfskasse deutscher Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften und 2149,20 M. zur Ueberweisung an den Reservefonds. — Dem Bericht ist eine Uebersicht über die Entwickelung des deutschen Genossenschaftswesens im Jahre 1885 beigegeben. Danach ist ein fortschreitendes Wachsthum des eigenen Vermögens der Genossenschaften in Geschäftsantheilen und Reserven, eine unausgesetzte Vervollkommnung der bestehenden Einrichtungen und eine Zunahme der Genossenschaften an Zahl und Verkehr zu constatiren. Der Anwaltschaft der deutschen Genossenschaften sind 4170 Genossenschaften (gegen 3822 im Vorjahre) bekannt geworden. Davon sind 2118 Creditgenossenschaften, 1337 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen, 682 Consumvereine und 33 Baugenossenschaften. Die Mitgliederzahl beträgt ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen. Die gesammten geschäftlichen Leistungen dieser Genossenschaften dürften auf 3000 Millionen Mark, das gesammte Betriebscapital auf 800 Mill. Mark, das eigene Capital von Geschäftsantheilen und Reserven auf 300 Millionen Mark und das fremde Capital auf 500 Millionen Mark zu schätzen sein. Der durchschnittliche Procentsatz des eigenen Vermögens zum fremden Fonds beträgt bei 896 Creditgenossenschaften, welche ihre Rechnungsabschlüsse der Anwaltschaft eingereicht haben, 32,21 pCt.

=ββ= **Markt-Verlegung.** Der auf den 21. Februar cr. zu Auras angesetzte Krammarkt ist auf den 7. März verlegt worden.

=ββ= **Ehren-Obermeister.** Die hiesige Perrückenmacher- und Friseur-Innung hat ihren bisherigen langjährigen Obermeister, Herrn Louis Schröer, in Anbetracht seiner Verdienste um die Innung, zu ihrem Ehren-Obermeister ernannt. Das Diplom wurde demselben durch den derzeitigen Vorstand überreicht.

* **Kranken- und Sterbe-Kasse des Breslauer Handlungsdiener-Instituts, eingeschriebene Hilfskasse.** Vor einigen Tagen fand die ordentliche General-Versammlung statt, welche vom Vorsitzenden, Herrn Siegmund Zöllner, geleitet wurde. Laut dem vorgelegten Jahresbericht schloß die Kasse im Jahre 1885 mit einer Zahl von 33 Mitgliedern. Neu aufgenommen wurden im Jahre 1886 69, in Summa 102 Mitglieder. Dagegen schieden aus: durch freiwilligen Austritt 5 und durch Streichung wegen rückständiger Beiträge 7, so daß die Kasse mit einem Bestande von 90 Mitgliedern in das Jahr 1887 eintrat. Die Zahl der Erkrankungsfälle betrug 20 mit 400 Krankentagen. Es erhielten nur Ersatz für Arzt und Arznei 12 Mitglieder, dagegen auch Krankenunterstützung 8 Mitglieder. Andere Heilmittel wurden 2 Mitgliedern gewährt. Der Rechnungs-Abschluß balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 1040,09 Mark. Der Ausschuß-Vorsitzende Herr Carl Rosenthal berichtet über geschehene Revision und hebt hervor, daß auch nicht das geringste Monitum zu machen war. Auf seinen Antrag wird dem Rendanten, sowie dem Vorstande einstimmig Decharge ertheilt. Bei den darauf folgenden Wahlen wurden auf Antrag des Herrn Münzer, welcher selbst eine Wiederwahl ablehnte, durch Acclamation in den Vorstand die Herren Siegmund Zöllner, Max Holländer, Max Waldmann, Carl Kottlarzig, Emil Neuhaus wieder-, Albert Süßbach (in Firma Wilhelm Thiem), F. Wiener (in Firma Monasch' Nachfolger), J. Bilewski und Max Oppenheim neugewählt, als Ersatzmänner die Herren Georg Brieger, Egmont Hahn, James Pollak, Hugo Grätzer und J. Hausmann, und in den Ausschuß die Herren Oscar Goldstein, Max Ledermann, Carl Rosenthal, Arthur Rosenstock (in Firma Ferd. Rosenstock) und Adolf Cohn, Procurist (in Firma Fritz Sachs u. Co.). — Die vorgeschlagene Statuten-Aenderung auf Ermäßigung der monatlichen Beiträge wurde mit großer Majorität abgelehnt, der Antrag, daß statt der Entschädigung für Arzt und Arznei von 50 Pf. pro Tag von jetzt ab freie ärztliche Behandlung und Arznei treten sollen, wurde mit allen gegen eine Stimme und die Erhöhung des Krankengeldes von 1,50 Mark auf 2 Mark pro Tag einstimmig genehmigt. Diese Statuten-Aenderungen treten nach Genehmigung des Bezirks-Ausschusses spätestens am 1. Juli in Kraft. — In der am 9. Februar stattgehabten Vorstands-Sitzung wurde Herr Zöllner zum Vorsitzenden, Herr Holländer zu dessen Stellvertreter, Herr Waldmann zum Schriftführer und Herr Kottlarzig zu dessen Stellvertreter gewählt. An Stelle des Herrn Süßbach, welcher die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, wurde Herr Egmont Hahn, durch das Loos hierzu bestimmt, in den Vorstand berufen. Die Kasse zählt jetzt 121 Mitglieder.

Mit zwei Beilagen.

M. N. **Submission auf Tischler-Arbeiten.** Auf die Ausschreibung der Tischler-Arbeiten für das neue städtische Schulhaus auf der Brüderstraße Nr. 3b in zwei Loosen offerirten 7 hiesige Firmen und zwar: 1) H. Kuvecke Loos I 7351,25 Mark, Loos II 5050,14 Mark; 2) Ruß resp. 8040,35 Mark und 4496,64 Mark; 3) J. Glier 8606,10 Mark und 4245,76 Mark; 4) Gebrüder Bauer 8819,28 Mark und 5275,40 Mark; 5) Hauswaldt 9383,36 Mark und 4684,53 Mark; 6) Schlesinger 10 685 Mark und 5077,25 Mark, und 7) Strobelberger 10 793,07 Mark und 5799,43 Mark.

* **Alarmirung der Feuerwehr.** Die Feuerwehr wurde heute Vormittag 9 Uhr 6 Min. nach der Salzstraße Nr. 31 alarmirt. Es brannte dort im Vordergebäude in einer Wohnstube der vierten Etage ein großes und ein Kinderbett, sowie ein Schrank. Ein Kind hat mit brennenden Hobelspänen gespielt und dabei das Bett angezündet. Das Feuer war bereits vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht. Die Rückkunft der Feuerwehr erfolgte um 9 Uhr 46 Minuten.

• **Ein vorzeitiger Frühlingsbote** hat sich vorgestern bei einem Kaufmann in der Oderstraße 7 eingefunden. Das Thierchen — ein großer Fuchs (Vanessa polychloros L.) — wurde fast erstarrt am Fenster aufgefunden; ins Zimmer genommen, erholte es sich bald und flatterte munter umher.

\+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden: einer Schnittwaarenhändlerin von der Klosterstraße aus ihrem Laden ein Beutelportemonnaie mit 91 Mark Inhalt, einem Gelbgießergesellen vom Mauritiusplatz aus seiner Wohnung eine silberne Cylinderuhr, eine silberne Damencylinderuhr, eine Haarkette mit silbernem Schieber, ein goldener Siegelring mit rothem Stein, sowie die Summe von 53 Mark baares Geld, einem Portier von der Weidenstraße ein schwarzer Klapphut mit blauseidenem Futter, einem Lehrer von der Teichstraße aus verschlossener Bodenkammer ein schwarzer Handkoffer, enthaltend eine Partie Kleidungsstücke, einem Werkführer an den Mühlen eine silberne Ankeruhr mit der Fabriknummer 69 916 nebst daran befestigter vierreihiger silberner Kette. — Gefunden wurden: ein goldener Siegelring mit lila Stein, ein brauner Muff, eine eiserne Wagenkette, ein goldener Siegelring mit blauem Stein, ein Portemonnaie mit Geldinhalt, eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand, Secundenzeiger und unechter, gelber Kette. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

• **Bunzlau,** 16. Febr. [Keramische Fachschule in Bunzlau.] Das „Bunzl. Stadtbl." schreibt: Die hierorts geplante Errichtung einer Fachschule für die Thonwaaren-Fabrikation ist nun auch von der Gewerbekammer des Regierungsbezirks Liegnitz lebhaft befürwortet worden. Das Project ist nicht neu; in den betheiligten Kreisen hat man bekanntlich längst die Ueberzeugung gewonnen, daß eine solche Fachschule hier ein Bedürfniß ist, wenn diese Industrie trotz des vorzüglichen Materials, welches die Heimath bietet, nicht überflügelt und lahm gelegt werden soll; wenn die böhmische und auch die sächsische Industrie bessere Resultate liefert, so erklärt sich das aus der besseren Ausbildung der Arbeiter. Unsere städtische Verwaltung hat es früher schon an möglichstem Entgegenkommen nicht fehlen lassen und sich bereit erklärt, die erforderlichen Räume, Beleuchtung und Heizmaterial gratis zu liefern, außerdem einen jährlichen Baarzuschuß zu leisten. Was noch fehlt, müßte der Staat beitragen, aber es mangelt an disponiblen Mitteln.

⊠ **Sagan,** 17. Februar. [Gauversammlung. — Riesengebirgs-Verein.] Der hiesige Lehrer-Verein hat die Anregung zu einer Gauversammlung gegeben, welche in den Herbstferien abgehalten werden soll. Die Vereine Sprottau, Halbau und Naumburg a. B. haben bereits zugesagt. Sprottau soll in diesem Jahre der Vorort sein. — Die Section Sagan des „Riesengebirgs-Vereins" hielt gestern in der „Ressource" ihre statutenmäßige General-Versammlung. Der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Würfel, erstattete einen kurzen Jahresbericht. Durch den Schatzmeister, Herrn Hofapotheker Dehmel, erfolgte sodann die Vorlegung der Rechnung, laut welcher die Jahreseinnahme 180 M., die Ausgabe 158,10 M. betrug; es verbleibt somit ein Bestand von 21,90 Mark. Die Mitgliederzahl ist durch Verzug von 60 auf 57 gesunken, dürfte aber bald wieder steigen. Als Vorstand wurden die Herren: Bürgermeister Würfel, Hofapotheker Dehmel, Stadtrath Rosenthal, Rentier Kirsch und Rector Reez durch Acclamation einstimmig wiedergewählt.

• **Guhrau,** 16. Februar. [Feuersbrunst.] In Schabenau, im hiesigen Kreise, brach am 7. October v. J. eine Feuersbrunst aus, welche einen Schaden von 60 000—80 000 Thalern anrichtete. Die ausgezahlte Brandentschädigung betrug hingegen nur 62 000 Mark. Der Urheber dieses bedeutenden Brandschadens war — ein Kind. Dasselbe nahm mit Hilfe eines Stuhles mehrere auf dem Ofen liegende Streichhölzchen an sich, begab sich damit hinter die Tenne und zündete die dort liegende Streu an. Die Mutter des Kindes, eine unverehelichte Arbeiterin aus Schabenau, wurde nun zur Verantwortung gezogen und schließlich wegen fahrlässiger Brandstiftung angeklagt. Sie wurde jedoch kostenlos freigesprochen, weil ihr Kind ein Idiot ist und ihr wegen der mangelnden Bewachung keine Schuld beizumessen war. Die mangelhafte Bewachung würde freilich einer sorgfältigen Beaufsichtigung Platz machen, wenn das Kind in eine Idioten-Anstalt gebracht werden könnte; der oben erwähnte Fall ist so recht geeignet, wieder einmal nachdrücklich auf den Segen der Anstalten zur Pflege jener unglücklichen Geistesschwachen hinzuweisen und auf die Pflicht der Gesammtheit, diese Anstalten nach Kräften zu unterstützen und für möglichste Vermehrung ihrer Zahl zu sorgen.

* **Cudowa,** 16. Febr. [Die „Freiwilligen-Feuerwehr"] hat von der Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft eine neue Feuerspritze (Abprotzsystem) zum Geschenk erhalten. Der „Geb. Cour." bemerkt hierzu: Dieses Geschenk ist um so wichtiger, als die Feuerwehr seither auf die Spritze des Bades, welche Privateigenthum des Besitzers ist, angewiesen war, und der Beschaffung einer neuen Spritze durch die Gemeinde mancherlei Hindernisse im Wege standen. Zugleich besitzt die neue Spritze den Vortheil, sehr leicht transportabel zu sein, was bei unseren Gebirgswegen von Bedeutung ist.

= **Grottkau,** 18. Febr. [Berichtigung] In dem Referate vom 16. d. M. (Eisenbahn Ottmachau-Landesgrenze) ist in der 4. Zeile von unten zu lesen: einen Zuschuß in ähnlicher Weise und in gleicher oder der halben Höhe wie Neisse (statt „aber derselben").

≅ **Gleiwitz,** 17. Febr. [Erlaß der Communalsteuer. — Ober-Realschule. — Leichenschau.] Wenn wir auch nicht wie das ehemals „glückliche" Sprottau den Vorzug besitzen, frei von Communalabgaben zu sein, so hat es unsere sparsame städtische Verwaltung wenigstens dahin gebracht, daß der gesammten Bürgerschaft auf einen Monat, den letzten des Etatsjahres, die Communalsteuern erlassen werden können. Gewiß ein seltenes und bemerkenswerthes Vorkommniß in dem sonst unter dem Druck unerschwinglicher Communalsteuern seufzenden Industriebezirk. Der bezügliche Beschluß wurde heute von den Vätern der Stadt nach sehr langer und heißer Debatte mit nur knapper Mehrheit (17 gegen 14 Stimmen) gefaßt. Die diesen Beschluß ermöglichende Summe beträgt 21 000 Mark. Außerdem sind noch 25 000 Mark erspart worden, die auf das nächste Jahr vorgetragen werden. — Dieselbe Versammlung beschloß hinsichlich der Ober-Realschule, es vorläufig beim Alten zu belassen und bewilligte 600 Mark für Errichtung einer facultativen Parallelcötus in der lateinischen Sprache. Die vom Minister befürwortete Verwandlung in eine höhere Bürgerschule fand dagegen keinen Anklang. — Vor längerer Zeit hatten die städtischen Behörden die Einführung der zwangsweisen Leichenschau beschlossen, die Regierung verweigerte jedoch ihre Zustimmung. In Folge dessen wurde heute dahin Beschluß gefaßt, bei dem früheren Votum unter allen Umständen zu verharren und die Angelegenheit bis in die höchsten Instanzen zu verfolgen.

† **Ratibor,** 18. Febr. [Amtsniederlegung.] Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt der hiesige Strafanstalts-Seelsorger Hausenke zum 1sten April d. J. sein Amt niederzulegen. Nach unseren Informationen ist dieses Amt mit einem Minimalgehalte von 2400 M., welches bis zu 3600 M. steigt, und freier Wohnung dotirt.

⁂ **Umschau in der Provinz.** —r. **Brieg.** — Zum Zwecke des Ausbaues der Straße vom Dorfe Lossen zum Bahnhof Lossen als Chaussee erster Ordnung soll die Herstellung von circa 2100 Quadratmeter Straßenpflaster und circa 210 Quadratmeter Gerinnepflaster von Basaltpflastersteinen vergeben werden. — W. **Goldberg.** In der Monatsversammlung des Lehrervereins Gröditzberg, die vor einigen Tagen im „Roß" zu Adelsdorf abgehalten wurde, beging man den nahen 60jährigen Todestag Pestalozzi's durch einen Vortrag des Herrn Rischawi-Alzenau: „Pestalozzi, ein Vorbild des Lehrers." — Der evangelische Kirchengesangverein unter Leitung des Cantoratsverwesers Schulze feierte im Hotel zum „Schwarzen Adler" sein 29. Stiftungsfest in feierlicher Weise. — **Rosenberg OS.** Der Director des hiesigen königlichen katholischen Schullehrer-Seminars Dr. Wende ist in gleicher Eigenschaft vom 1. April d. J. ab an das königl. katholische Schullehrer-Seminar in Graudenz versetzt worden. — **Groß-Strehlitz.** Am hiesigen königl. Gymnasium ist der bisherige Hilfslehrer Möcke vom 1. April d. J. ab als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ℵ **Breslau,** 18. Februar. [Schwurgericht. — Urkundenfälschung und Betrug. — Versuchter Raub und Straßenraub.] Eine Frau, welche ihren eigenen Tod beim Standesamt angemeldet hatte, stand heut in der verehelichten Hofeknecht Auguste Kische, geb. Lange, aus Herrmannsdorf vor den Geschworenen. Die Kische wurde als es bekannt geworden war, daß sie sowohl den Tod ihres Mannes, als auch sich selbst als gestorben angemeldet hatte, in Untersuchungshaft genommen und ihr wegen Urkundenfälschung und Betrug der Proceß gemacht. Anfänglich war auch ihr Ehemann in die Untersuchung verwickelt, sehr bald zeigte es sich aber, daß er von den Strafthaten seiner Frau kein Wissen gehabt habe. Mit den Todesfall-Meldungen hatte es folgende Bewandtniß: Anfang December 1886 erschien auf dem hierselbst in der Weidenstraße im Gebäude des Landrathsamts befindlichen „Standesamt des Landkreises Breslau" die jetzige Angeklagte. Sie bezeichnete sich als die verehelichte Knecht Pauline Deichsel aus Groß-Masselwitz, und machte dem Standesbeamten Herrn Grafen Matuschka die Mittheilung, sie komme, um den Tod ihrer Schwester, der verehelichten Hofeknecht Auguste Kische, geb. Lange, anzumelden. Dieselbe sollte am vorhergehenden Tage in ihrem Beisein gestorben sein. Graf Matuschka machte die entsprechenden Eintragungen in das Standesamts-Register, er verzichtete, weil er der Anmeldenden vollen Glauben schenkte, auf die Beibringung eines ärztlichen Todtenscheins. Graf Matuschka schöpfte selbst dann noch keinen Verdacht, als die Deichsel alias Kische eine Abschrift bezw. Bescheinigung der Todesfall-Meldung verlangte. Sie wurde zur Empfangnahme derselben zu einer bestimmten Stunde bestellt. Sie holte auch die Bescheinigung gegen Zahlung der gesetzlich festgesetzten 50 Pf. ab. Vierzehn Tage später fand sich die Kische wieder auf dem Standesamt ein, sie meldete jetzt den Tod ihres Schwagers, des Hofeknechts August Kische in Groß-Masselwitz. Auch diesmal unterzeichnete sie als „Auguste Deichsel, geb. Lange" und verlangte eine Abschrift der Sterbefall-Meldung. Dieselbe wurde ihr gleichfalls ausgehändigt. Sehen wir nun, welchen Gebrauch die Kische mit den Sterbeurkunden machte. Sie und ihr Mann waren bei ihrer vor acht Jahren erfolgten Verehelichung durch ihren Schwiegervater Joseph Kische in den Sterbekassenverein zu Wahlstatt mit einer Versicherungssumme von je 150 Mark eingekauft worden. Sie hatten inzwischen die Beiträge regelmäßig nach Wahlstatt gesandt. Nunmehr schickte auch Frau Kische ihre eigene Sterbeurkunde dorthin ab. In dem beigegebenen Briefe war das Ersuchen ausgedrückt, der Vorstand solle das Begräbnißgeld unter der Adresse „August Kische" nach Groß-Masselwitz senden. Die Einsendung erfolgte umgehend mit 148 M. 50 Pf. Als der Postbote eintraf, war Frau Kische allein in der Wohnung anwesend, sie nahm das Geld in Empfang und stellte die Quittung aus. Ihrem Mann, dem Schwiegervater und anderen Leuten erzählte sie, es sei ihre in einem Dorfe bei Neumarkt lebende Mutter die Erbin eines kleinen Vermögens geworden. Sie (die Kische) werde übrigens bald noch einmal erben, da auch ihr Vater, ein Stellenbesitzer — die Kische ist unehelich geboren — gestorben sei. Der Schwiegervater Joseph Kische, ein 70jähriger Mann, hatte den als verstorben gemeldeten Stellenbesitzer gut gekannt, er ging nach einigen Tagen nach dem bezeichneten Dorfe, um sich nach den Angehörigen seines alten Freundes zu erkundigen. Wie erstaunte er, als ihm der durch seine Schwiegertochter todtgesagte Mann gesund und munter entgegentrat. Er stellte Frau Kische nach seiner Rückkehr nach Masselwitz zur Rede. Dieselbe beschwichtigte ihn aber durch eine neue Lüge. Zu derselben Zeit traf bereits die zweite Geldsendung mit 148 M. 50 Pf. von Wahlstatt ein. Als Adressatin war diesmal die unverehelichte „Marie Kische" angegeben. Nach der an den Kassenvorstand gegebenen Nachricht sollte dies die Schwester des Verstorbenen sein. Die jetzige Angeklagte nahm das Geld wiederum in Empfang und quittirte mit „Marie Kische". Jetzt wurde die zweimalige Erbschaft im Dorfe lebhaft besprochen. Dadurch kam die Angelegenheit auch zur Kenntniß des Amtsvorstehers, dieser recherchirte und machte, nachdem sich die Kische in Widersprüche verwickelte, bei der königl. Staatsanwaltschaft Anzeige. Herr Criminal-Commissarius Stein, welcher die ersten Ermittelungen zu machen hatte, erhielt zunächst von der jetzigen Angeklagten nur falsche Angaben. Die sich äußerst einfältig stellende Frau behauptete, es habe ihr ein „Unbekannter" in der Weidenstraße erst eine und später auch die zweite Sterbeurkunde angeboten und dafür je 50 Pf. verlangt und erhalten. Als sie das Haus, in welchem sie den Unbekannten getroffen hatte, bezeichnen sollte, lief sie an der Seite des Commissars lange hin und her, endlich bezeichnete sie das Landrathsamt und dort das Local des Standesamts als denjenigen Raum, in welchem sie die Urkunden erhalten habe. Graf Matuschka erfuhr bei dieser Gelegenheit, in welcher Weise er zweimal hintergangen worden sei. Vor den Geschworenen wiederholte die aus der Untersuchungshaft vorgeführte Angeklagte ihr bereits vor dem Untersuchungsrichter abgelegtes Geständniß. Die Geschworenen entschieden gemäß dem Antrage des königl. Staatsanwalts Lindenberg auf „Schuldig unter Ausschluß mildernder Umstände". Indem der Herr Staatsanwalt besonders darauf hinwies, daß die Angeklagte bereits zweimal wegen Betrugs mit 8 und 14 Tagen und wegen Diebstahls mit 14 Tagen Gefängniß vorbestraft sei, beantragte er besonders mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Handlungsweise der Angeklagten 4 Jahre Zuchthaus und Ehrenstrafen. Der Gerichtshof hielt eine Gesammtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus nebst 3 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht für angemessen und erkannte demgemäß.

In dem am Ausgang der Lohestraße befindlichen „Guder-Stiftungshause" wohnt seit ca. 10 Jahren als einer der Pensionäre der 77 Jahre alte Maurergeselle Carl Wolff. Derselbe verkehrt sehr oft im Hause des Stellenbesitzers Balder zu Neudorf. Auch am Abend des 17. October 1885 war Wolff dort gewesen. Nach 8 Uhr Abends verabschiedete er sich von Balder und ging die Lohestraße entlang nach seiner Wohnung. Zu dem Guder-Haus, welches etwa 20 Schritte vom Fahrdamm entfernt liegt, führt ein Fußweg. Als sich Wolff auf diesem Fußwege befand, wurde er plötzlich von hinten zu Boden gerissen. Im nächsten Augenblick kniete sein Angreifer auf ihm und suchte ihm die Uhr aus der Westentasche zu nehmen. Wolff, ein kleiner, schwächlicher Mann, schrie um Hilfe. Kaum hatte er zweimal den Ruf ausgestoßen, da drückte ihm eine nervige Faust den Hals zu, so daß Wolff dem Ersticken nahe kam. In diesem Moment wurde die Hausthür geöffnet, es traten Leute mit Licht auf den Weg. Jetzt hielt es der Räuber für das Beste, sein Opfer loszulassen und schnell im Dunkel der Nacht zu verschwinden. Wolff hatte aber doch den frechen Menschen erkannt. Es war dies der Knecht Karl Drescher aus Jackschenau, dieser war bei Balder in Diensten gewesen und vor Kurzem wegen lüderlichen Lebenswandels plötzlich entlassen worden. An dem in Rede stehenden Abend hatte Drescher die Balder'schen Eheleute ersucht, ihm ein besseres Zeugniß auszustellen, weil er mit dem erhaltenen wahrheitsgemäßen keinen neuen Dienst erhalten konnte. Frau Balder hatte seinem Wunsche entsprochen. Beim Weggehen muß Drescher vor sich den Wolff gesehen und ihn unbemerkt verfolgt haben. Wolff brachte den Vorfall zur Kenntniß der Behörde. Obgleich dieselbe sogar einen Steckbrief hinter Drescher erließ, konnte er doch nicht aufgefunden werden. Beinahe 15 Monate später, am Sylvesterabend des Jahres 1886, machte der Knecht Scheermann bei dem Ortsvorsteher zu Pasterwitz die Anzeige, er sei vor etwa einer Stunde durch den ihm bekannten Knecht Drescher auf der Straße zwischen Bogenau und Pasterwitz angefallen, mit einem Stock zu Boden geschlagen und dann seines Portemonnaies mit 15 M. Inhalt beraubt worden. Er habe den Drescher bis in das Dorf verfolgt und ihn in das Gehöft eines Stellenbesitzers hineingehen sehen. Dort solle derselbe, wie seine Erkundigungen ergeben haben, in Dienste stehen. Drescher wurde aufgefunden und sofort festgenommen. Das Portemonnaie fand man in seinem Besitz. Während er in diesem Falle nur die Anwendung von Gewalt bestritt, mindestens aber behauptete, er habe den Scheermann nicht niedergeschlagen, leugnete er den an Wolff versuchten Raub gänzlich ab. Auf die bestimmten Bekundungen des ihm gegenübergestellten Zeugen, ließ er sich endlich auch auf ein Geständniß ein. In der heutigen Sitzung der Geschworenen mußte dem Angeklagten durch das Zeugniß des Scheermann bewiesen werden, daß er Stockschläge und sonstige Gewalt gegen denselben angewendet habe, im Wolff'schen Falle blieb er bei seinem früheren Geständniß.

Die Geschworenen erklärten den Drescher des versuchten Raubes und des vollendeten Straßenraubes für schuldig, mildernde Umstände waren ihm trotz seiner Jugend — der Angeklagte ist gegenwärtig noch nicht ganz 21 Jahre alt — mit Rücksicht auf seine unerhörte Rohheit in beiden Fällen verweigert worden. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gesammtstrafe von 6 Jahren Zuchthaus, 7 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht.

Deutschfreisinnige Wählerversammlung.

H. Breslau, 18. Februar.

Die heut im großen Saale des Liebich'schen Etablissements abgehaltene Wählerversammlung war wiederum außerordentlich zahlreich besucht. Dieselbe wurde vom Herrn Dr. Asch im Auftrage des Wahlcomités nach 8¼ Uhr dadurch eröffnet, daß er die Herren Goldarbeiter und Stadtverordneter Klee, Maurermeister und Stadtv. Simon und Stadtrath Beblo ersuchte, als Beisitzer am Vorstandstische Platz zu nehmen.

Ich heiße Sie, fuhr derselbe dann, sich an die Versammlung wendend, in diesem Saale nicht in dem gewöhnlichen Sinne willkommen, denn ich meine, daß es keines besonderen Willkommensgrußes bedürfe, wo jeder Einzelne, der in diesem Saale erscheint, in seiner eigenen Sache erscheint, und darum eines besonderen Dankes für sein Erscheinen nicht bedarf. (Sehr richtig!) Es handelt sich in der That um Ihr eigenes Wohl und Wehe, und wenn Sie sich überlegen wollen, daß gegenüber den unendlichen und gewiß auch nothwendigen Befugnissen und Machtvollkommenheiten der Regierung eines Landes, deren Wirkungen sich bis in die kleinste Hütte des Landes hinein erstrecken, daß gegenüber diesen Befugnissen in allen Zweigen der Verwaltung und der Führung der Geschäfte des Landes, das Volk noch allein die einzige Waffe des allgemeinen Stimmrechts sein nennt, und daß dies die einzige Waffe ist, welche das Volk für sein eigenes Wohl und Wehe brauchen kann, der muß wissen, daß Sie, wenn Sie diese Waffe nicht brauchen, wie es Ihr Wohl und Wehe erfordert, selber Schuld an den Ergebnissen tragen, welche sich nachher fühlbar machen (Beifall). Dieses Wohl und Wehe der Bürger muß sich decken mit dem Wohl und Wehe des gesammten Vaterlandes, und erst wo das ist, da ist der Zustand, den jeder Bürger erstreben muß, weil es sich um seine eigene Selbsterhaltung handelt. Jedes Volk, welches diese letzte einzige gesetzliche Waffe hat, um seine Stimme geltend zu machen, wo sie gehört werden soll, jedes Volk, welches das allgemeine Stimmrecht besitzt und auszuüben versteht, wird am letzten Ende doch die Regierung haben, die es verdient (Bravo!) und wer das allgemeine Stimmrecht nicht zu brauchen weiß, wie es die Verhältnisse erfordern, wer sich trotz des allgemeinen Wahlrechts in den Zustand der Abhängigkeit begiebt, der soll sich hinterher nicht über das Joch beklagen, welches er trägt (Beifall).

Wenn Sie von diesem Grundsatze ausgehen, dann wird es Ihnen leicht werden, hinweg zu sehen über die in einzelnen Orten und nicht am wenigsten in unserer Stadt Breslau auftauchenden schmutzigen Flecken, welche der Wahlkampf kaum wie jemals jetzt zu Tage fördert. Bleiben Sie ruhig auf dem besonnenen Standpunkte stehen, eignen Sie sich nicht an, sondern vergessen Sie die Sprache unserer Gegner, sogenannter gebildeter Leute. (Lebhaftes Bravo.) Wenn Sie hören, daß Professoren, Richter, Lehrer und selbst Commerzienräthe (Lebhaftes Bravo) sich einer Sprache bedienen, für welche man in einer gebildeten Versammlung kaum einen anderen Ausdruck hat, als den ich zu brauchen Anstand nehme (Beifall), wenn Sie diese Sprache vergleichen mit der Scheinheiligkeit jenes Briefes, den man an uns vor der Wahl gerichtet hat, worin man uns eine unglaubliche Verleugnung unserer Grundsätze zugemuthet hat, der wird den Gegensatz zu würdigen verstehen, der uns von unsern Gegnern trennt. (Lebhafter Beifall.) Bleiben Sie ruhig, stimmen Sie, wie es einem freisinnigen Manne zukommt. Auch die äußeren Umstände dieser Wahl werden so geordnet sein, daß und das ist, was wir zunächst durchgesetzt haben, daß wenigstens im Aeußeren eine Abhängigkeit der Wähler nicht denkbar ist, insofern alle Parteien dieser Stadt sich dahin geeinigt haben, vollständig gleiche unerkennbare Stimmzettel für die Wahl zu benutzen, daß Jeder scharf darauf sehen kann, daß nicht irgend etwas unterläuft, was seiner Unabhängigkeit zu nahe treten kann.

In der Sache selbst enthalte ich mich weiterer Ausführungen. Mir ist kaum jemals eine Sache so klar gewesen, so durchsichtig, daß kaum ein Zweifel sein kann, was man zu thun hat. Aber, m. H., wir haben es für unsere Pflicht gehalten, in dauernder Fühlung mit der Wählerschaft der Stadt zu bleiben, und das ist der Grund, warum wir uns immer wieder mit Ihnen zusammenfinden, um die Sache noch einmal durchzusprechen, und aus diesem Grunde heraus ertheile ich das Wort einem unserer bewährtesten Männer, dem Herrn Rechtsanwalt Kirschner, um Ihnen noch einmal vor der Wahl die Situation vor Augen zu führen. (Bravo.)

Rechtsanwalt Kirschner, von der Versammlung mit dem lebhaftesten Beifall empfangen, führte nunmehr Folgendes aus:

Wenn ich, meine hochverehrten Herren, noch einmal, wenige Tage vor der Wahl, daran gehe, vor Ihnen über die Bedeutung dieses Wahlkampfes zu sprechen, so bin ich mir wohl bewußt, daß ich nicht im Stande sein werde, wesentlich neue Gesichtspunkte hervorzukehren. Ist doch in den Reden vor der Auflösung des Reichstages, ist doch in der Presse und insbesondere in der freisinnigen Presse unserer Stadt, ist doch in den Reden, die Sie bereits gehört haben, alles, was in Frage kommt, so eingehend, so erschöpfend auseinandergesetzt, daß Jeder, der das Bedürfniß nach Information gehabt hat, ausreichende Quellen und Wege finden mußte.

Gleichwohl dürfte es nicht ohne Nutzen sein, wenn wir gemeinschaftlich gleichsam das Gehörte und Gelesene noch einmal überblickend uns in zwölfter Stunde vergegenwärtigen, um was es sich handelt. Da fällt uns von selbst die Aufgabe zu, nach einander uns die Fragen zu beantworten: Was war die äußere Veranlassung der Auflösung, was der innere Grund und die wahre Bedeutung des Wahlkampfes?

M. H.! Als kurz vor dem Zusammentritt des letzten Reichstages durch die Zeitungen bekannt wurde, daß die Bundesregierungen noch vor Ablauf des Septennates von der Vertretung des Volkes eine Verstärkung der Friedenspräsenzstärke um nahezu 10 pCt. verlangen würden, als dann die officielle Vorlage der Kriegsverwaltung erkennen ließ, daß diese Verstärkung des Heeres eine einmalige Mehrausgabe von mehr als 24 Millionen, ungerechnet der Kosten für Kasernirung und Magazinirung, und eine fortdauernde Mehrausgabe von jährlich mehr als 23 Millionen bedinge, da fragte sich wohl Mancher auch außerhalb der freisinnigen Partei mit Sorge, ob es nöthig sei, dem Volke eine solche neue erhebliche Last aufzuerlegen, und mit Recht erwartete man von den Zusammentretenden eine eingehende Prüfung, ob es nicht möglich sein würde, diese Last nach der einen oder der anderen Richtung hin zu verringern, insbesondere mit Rücksicht auf die finanzielle Lage der meisten Bundesstaaten, welche erhebliche Fehlbeträge nachwiesen, mit Rücksicht auf die wirthschaftlichen Verhältnisse der letzten 15 Jahre, die sich kaum allmälig zu bessern anfingen, mit Rücksicht auf tausende und abertausende von Existenzen, die im Kampfe um das Dasein Jahr aus, Jahr ein kaum das für sich und ihre Familie Nothwendige erringen und eine Mehrbelastung kaum zu ertragen im Stande sind. Aber gleichzeitig machte sich doch die Ueberzeugung Raum, daß zur Erhaltung und wenn nöthig zur Stärkung der Wehrkraft des Volkes das Erforderliche bewilligt werden müsse. Gleichzeitig machte sich der Wunsch geltend, daß es möglich sein möchte, mit der Reichsregierung eine Vereinbarung über die Vorlage in Frieden zu erlangen. Wußten wir doch durch die Verhandlungen — charakteristisch genug für die deutschen Verhältnisse — in außerdeutschen Staaten, aus den Erklärungen, die die dortigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten in erschöpfender und offenster Weise gegeben hatten, daß in der That die äußeren politischen Verhältnisse gespannt waren. Hatten wir doch alle Veranlassung, so weit es den militär-technischen Theil der Vorlage betraf, zu unserer Kriegsverwaltung das vollste Vertrauen zu haben. Allerdings mußte es Besorgnisse erregen, daß bereits die Thronrede den Versuch, mit dem damaligen Reichstage sich auch über die finanzielle Frage zu verständigen, abwies und auf einen künftigen, anders gesinnten Reichstag hinwies. Allerdings mußte es Besorgnisse erregen, daß die Kriegsverwaltung in ungestümem Drängen die Erledigung einer so wichtigen Vorlage binnen wenigen Wochen, noch vor Weihnachten verlangte.

Aber es schien doch die Basis für eine Verständigung gewonnen zu sein, als bei der ersten Berathung die Führer aller ausschlaggebenden Parteien einmüthig erklärten, daß sie bereit seien, das Erforderliche zu bewilligen, als insbesondere Eugen Richter Namens der deutsch-freisinnigen Partei die feierliche Erklärung abgegeben hatte, daß Derjenige im Auslande einer wahnsinnigen Befangenheit unterliege, welcher meinen könne, die deutsche Volksvertretung werde nicht, wenn es zur Abwehr des Feindes erforderlich sei, binnen Stunden Millionen bewilligen. (Beifall.)

M. H.! Es folgte die Commissionsberathung, eine sachgemäße eingehende Arbeit; sie führte zu keinem positiven Resultate. Der Schwerpunkt der Entscheidung lag in der zweiten, eventuell in der dritten Be-

rathung. In diesem Augenblicke machen die Parteien, welche bis dahin in der Opposition standen, die weitgehendsten Concessionen, die dringendsten Versuche zu einer Verständigung zu gelangen. Insbesondere einigten sich schließlich die beiden ausschlaggebenden Parteien, die deutschfreisinnige und das Centrum auf den Antrag von Stauffenberg, der die geforderten Neuformationen — und das muß immer und immer wieder betont werden — voll und ohne Einschränkung dauernd bewilligen wollte, der auf 3 Jahre bewilligen wollte die Friedensstärke für die Ausfüllung dieser Formationen und nur insofern eine Einschränkung der Regierungsvorlage enthielt, als er der Landesvertretung das Recht wahren wollte, nicht erst nach 7 Jahren, sondern schon nach 3 Jahren in die Prüfung neu einzutreten, ob vielleicht bei veränderter Sachlageoder einer Veränderung dieser oder jener organisatorischen Maßregel eine Erleichterung der Belastung des Volkes möglich sei. In der That, dieser Antrag schien die Basis für die gehoffte und erwünschte Verständigung zu geben; war es doch ersichtlich: man wollte jeden Streit, jede Differenz rücksichtlich der äußeren, als bedrohlich geschilderten Lage auf Jahre hinaus vertagen, und wollte er bei veränderter Sachlage, vielleicht bei günstigeren äußeren Verhältnissen auf dasjenige, was etwa trennen könnte, zurückkommen. Selbst conservative Kreise, selbst hervorragende conservative Organe, es ist bekannt, auch das große conservative Organ unserer Stadt, hielt diese Vorschläge als zum Frieden führend geeignet.

Inzwischen aber war der Reichskanzler in Berlin nun im Reichstage erschienen und mit einem Male veränderte sich die Situation. Der Reichskanzler begann mit den gewohnten Angriffen auf die Parteien und die Führer der Parteien und beseitigte zwar mit der bestimmten Erklärung, daß ein Krieg von Seiten Rußlands undenkbar sei, den Hauptgrund, auf den bisher die Kriegsverwaltung ihre Vorlage gebaut hatte, die Gefahr nämlich, daß nach zwei Seiten hin Front gemacht werden müßte; bestand aber nichts desto weniger auf der Bewilligung der Vorlage in ihrem ganzen Umfange. Er stellte das Recht des Reichstages in Frage, in kürzeren Perioden als 7 Jahren die Friedensstärke durch Gesetz festzustellen, auf ein angeblich bestehendes Compromiß hinweisend und vindicirte dem Kaiser das Recht, sobald eine Verständigung über das Gesetz nicht zu Stande käme, aus eigenem Ermessen und ohne Mitwirkung der Volksvertretung die Friedensstärke festzustellen und wies jede Verständigung von der Hand. Da standen unsere Vertreter vor einer ernsten, schwerwiegenden Entscheidung. Es war klar, der eiserne Kanzler ließ nur die Wahl zwischen Kampf oder Aufopferung der eigenen Entscheidung. Wenn bei dieser Wahl die Vertreter sich entschieden haben, die Würde des Reichstages aufrecht zu erhalten und den Kampf gewählt haben, so haben sie nach meiner Ueberzeugung sich den Dank des Landes verdient. (Bravo!) Sie haben in der Erwartung gehandelt, daß sie in dem nunmehr unzweifelhaft bevorstehenden Kampfe nicht von den Wählern verlassen werden würden und wir wollen diese Erwartung nicht täuschen, wir wollen zu ihnen stehen. (Bravo!) Die Majorität des Reichstages ist wegen dieser Entscheidung vielfach angegriffen, vielfach geschmäht worden. Ich übergehe die meiner Ansicht nach lächerliche Beschuldigung, als habe sie die Wehrkraft des Volkes schwächen wollen, als habe sie die Interessen des Feindes gefördert. Ich gehe nur auf diejenigen Beschuldigungen ein, von denen ich annehmen muß, daß vielleicht doch Einer oder der Andere, wenn auch nicht in diesem Saale, sie doch ernst nimmt und von denen ich deshalb meine, daß sie einer Widerlegung bedürfen.

Man hat vor Allem der Majorität des Reichstages vorgeworfen, daß sie die dem Kaiser gebührende Ehrfurcht und Rücksichtnahme verletzt habe. In der That, der denkbar schwerste Vorwurf. Ich muß gestehen, von allen den traurigen Erscheinungen, die dieser Wahlkampf gezeitigt hat, hat mich nach meinem menschlichen Gefühle nichts so geschmerzt, als der Gedanke, daß es unserem erlauchten Heldenkaiser am Abende seines Lebens nicht erspart werden konnte, noch einmal einen Conflict mit dem Volke zu erleben.

Aber der Vorwurf trifft die Reichstagsmajorität mit Unrecht. Von allen Eigenschaften, die unseren Heldenkaiser zieren, schätze ich keine so hoch, als die Wahrhaftigkeit und Treue, die deutsche Treue, die er bewahrt hat in seiner Pflichterfüllung, die er bewahrt hat seiner eigenen wohlbegründeten Ueberzeugung wegen, und, m. H., wenn dieser Kaiser den Reichstag zusammenruft und ihm durch seinen Diener eine Vorlage machen läßt zur Erklärung darüber, ob diese Vorlage die Billigung der versammelten Männer findet oder nicht, da erwartet er keine Loyalitätserklärung, da erwartet er, daß ihm auf seine Frage mit Wahrheit und mit Ueberzeugungstreue geantwortet wird. (Bravo!) Wir würden dem Kaiser, und die Reichstagsmajorität würde dem Kaiser alles das, was das Vaterland ihm dankt, schlecht heimzahlen, wenn in einem solchen feierlichen und wichtigen Augenblicke nicht die Vertreter des Landes Stand hielten nach reiflicher Erwägung und innerer Ueberzeugung, wenn sie sich durch Rücksichten, sei es auch auf die geheiligte Person des Kaisers, bestimmen ließen, die Unwahrheit zu sagen. (Lebhafter Beifall.)

Man hat dem Reichstage vorgeworfen, oder der Majorität des Reichstages, daß sie eine zusammengeworfene Menge, daß sie gestimmt habe mit — ich brauche den Ausdruck nicht gern — mit den Feinden des Vaterlandes, mit Socialdemokraten, Centrum, Welfen, Elsassern und was weiß ich. M. H.! Der Reichstagsabgeordnete kann darauf keine Rücksicht nehmen, ob andere aus anderen Gründen zu demselben Resultate kommen, wie er nach gewissenhafter Ueberzeugung. Er hat seine Stimme abzugeben, gleichviel, was sonst nach dieser Richtung um ihn vorgehe, und was die Verbindung mit dem Centrum, die uns ganz besonders vorgeworfen wird, anlangt, so muß ich offen gestehen, nachdem die Mitglieder des Centrums dem Versuche des römischen Papstes gegenüber, sich in die politischen Fragen des Deutschen Reiches zu mischen, so herzhaft, wie das in neuester Zeit geschehen ist, Front gemacht haben, seitdem ist eine der wesentlichsten Schranken, die uns von dieser Partei trennte, gefallen (Bravo), seitdem ist die Hoffnung gestiegen, daß es möglich sein wird, uns mit den katholischen, aber doch zugleich deutschen Bürgern auf dem Boden des verfassungsmäßigen Staates über die Differenzpunkte, die uns trennen, zu anderer Zeit auseinander zu setzen (Bravo), und wenn ich die Wahl habe, ob ich mich mit unsern katholischen Brüdern, oder mit dem Bischofe in Rom verbinden soll, so ziehe ich mir das erstere vor (Bravo).

M. H.! Man hat ferner der Majorität des Reichstages vorgeworfen, daß sie nicht den richtigen Zeitpunkt gewählt habe, daß sie es habe vermeiden sollen, den Kampf aufzunehmen unter der Parole, die man voraussehen konnte, daß es sich handelt um die Armee, die beim Volke so beliebt ist. Auch dieser Vorwurf trifft die Majorität mit Unrecht. Die Reichstags-Abgeordneten sind keine Diplomaten, die mit feindlichen Mächten verhandeln und den geeigneten Augenblick abzuwarten haben, wo sie ohne Schaden mit der Wahrheit und ihrer wirklichen Meinung hervortreten können. (Sehr richtig!) Die Reichstagsabgeordneten sind Männer, von denen man verlangt, daß sie zu jeder Zeit, wenn sie gefragt werden, ohne Rücksicht, was daraus folgt, die Wahrheit ihrer Ueberzeugung gemäß aussprechen (Bravo), und sie können verlangen, daß ein solches Votum vor den Bürgern desselben Volkes, denen gegenüber sie es abgeben, auch nur gebraucht werde in dem Sinne, wie es abgegeben ist, und daß es nicht zu anderen Zwecken gemißbraucht werde. (Bravo.) Endlich, und das ist ja, der Hauptvorwurf, man hat der Majorität des Reichstages vorgeworfen, daß sie ihr laienhaftes Urtheil über das Urtheil der technischen Rathgeber des Kaisers gesetzt habe, über jene wohldurchdachten und von Sachkennern ausgearbeiteten Vorlagen. Auch dieser Vorwurf trifft die Reichstagsmajorität mit Unrecht.

Damals handelte es sich nicht mehr um militärtechnische Angelegenheiten. Es war unzweifelhaft, daß die geforderten Formationen dauernd bewilligt werden würden; es zwar unzweifelhaft, daß die Friedenspräsenzstärke bewilligt werden würde auf 3 Jahre. Dasjenige, um was es sich damals noch handelte, das war lediglich die Frage, ob man das Vertrauen haben dürfe zu dem deutschen Volke und zu der deutschen Volksvertretung, daß nach 3 Jahren, soweit es erforderlich, dieselben Mittel auf weitere Frist bewilligt werden würden. (Sehr richtig!) Und, meine Herren, das war eine rein politische Frage. Das hinderte Niemand, dem Reichskanzler und dem Kriegsminister zu sagen: Bilde deine Formationen genau nach den Plänen, die du entworfen hast, entwickele sie so, als ob sie auf 7 Jahre berechnet seien. Ich habe das Vertrauen, das deutsche Volk wird nach 3 Jahren die erforderlichen Mittel nicht in Frage stellen. (Bravo!) Das war eine rein politische Frage, zu deren Beantwortung in erster Reihe der Reichskanzler und nicht der Kriegsminister berufen war, und ich bin überzeugt, eine Frage, die in der That auch der Reichskanzler und nicht die militärtechnischen Rathgeber Sr. Maj. des Kaisers, nicht Feldmarschall Moltke und nicht der Kriegsminister entschieden haben. (Sehr richtig!)

M. H.! Wenn der Reichskanzler sich entschloß, angesichts, wie allgemein versichert wurde, der bedrohlichen politischen Lage im Auslande, wenn er sich entschloß, statt die Hand, die ihm zum Frieden geboten wurde, zu ergreifen, diese Hand zurückzuweisen und dem deutschen Volke und seinem greisen Kaiser einen Conflict nicht zu ersparen, so bin ich der Ueberzeugung, daß da nicht militärtechnische Fragen, sondern hochpolitische Gesichtspunkte ausschlaggebend gewesen sind. (Bravo.) So sicher, wie die Vertretung des Reichstages bereit war, die zur Wehrhaftmachung des Volkes nöthigen Mittel zu bewilligen und dies zu thun immer bereit sein wird, so sicher, wie das Volk, wenn seine Vertreter in diesem Falle verneinend aufgetreten wären, seine Vertreter im Stich gelassen hätte und lassen wird, so sicher, wie ich überzeugt bin, daß, wenn unsere Vertreter nach gewissenhafter Prüfung das Septennat acceptirt hätten, keiner der Wähler ihnen untreu geworden wäre, ja, m. H., so sehr ich überzeugt bin, daß, wenn bei nochmaliger Erwägung oder bei veränderter Sachlage das Septennat angenommen wird, ebenfalls die Wählerschaft dem zustimmen wird, ebenso sicher ist es für mich, daß das Septennat blos die äußere Veranlassung, aber nicht der innere letzte Grund der Auflösung gewesen ist. (Sehr richtig!)

Kommen wir so bei der Betrachtung der äußeren Vorgänge zu einem negativen Resultat, so finden wir vielleicht eine positive Antwort, wenn wir uns das Verhalten des Reichskanzlers und seiner Anhänger vor und nach der Auflösung vergegenwärtigen.

M. H.! Da ist es zunächst die Stellung, die der Reichskanzler einnimmt zu den politischen Parteien. Vor Gründung des norddeutschen Bundes und des deutschen Reiches stützte sich der Reichskanzler auf die conservative Partei. Nach Gründung des Reiches hatte die conservative Partei bekanntlich die allerheftigsten Anfeindungen zu bestehen und es wird Niemand mehr behaupten, daß es heute im Lande noch eine vom Reichskanzler unabhängige, selbstständige, ausschlaggebende conservative Partei giebt. (Sehr richtig!) Zur Begründung des Deutschen Reiches bedurfte und benutzte der Reichskanzler die nationalliberale Partei, und als das Deutsche Reich gegründet war, als die nationalliberale Partei eine Stellung einzunehmen schien, die sie zu einer ausschlaggebenden und bedeutenden Partei auf die Dauer machen konnte, da ging sie, und nicht zum geringsten unter Mitwirkung der Regierung, in Trümmer, und die Reste der nationalliberalen Partei bilden jetzt nach der Vorschrift, nach dem Muster, welches der Reichskanzler gegeben hat, neben den Conservativen und Freiconservativen das dritte Bataillon mit geändertem Riemzeuge. (Heiterkeit und Bravo!)

Die einzigen großen Parteien, die es zur Zeit noch wagen, dem Reichskanzler Opposition zu machen, mit deren Widerstande er noch im aufgelösten Reichstage rechnen mußte, das waren die Partei der Deutschfreisinnigen, in welcher sich noch alle wirklich freisinnigen Elemente im Lande gesammelt haben, und die Partei des Centrums.

M. H.! Der Reichskanzler hat es oft genug erklärt, daß er diesen Parteien ihre Existenzberechtigung bestreite, er hat es oft genug erklärt, daß er es für seine Lebensaufgabe erachte, diese Parteien zu vernichten, als daß man nicht annehmen müßte, er würde sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, wenn sie ihm geboten wird, einen Vernichtungskampf gegen diese Parteien aufzunehmen. Ich muß Sie zweitens erinnern an die unglückselige Neigung des Reichskanzlers, in der Verfassung dunkle Stellen, Mängel, Lücken zu entdecken, und diese Mängel und Lücken dann zu beseitigen, immer unter Rückgriff auf Maxime des absoluten Regimentes zu Ungunsten des Volkes und seiner Rechte. (Sehr richtig!) M. H.! Ich verweise Sie auf die Verfassungsinterpretation in Preußen zur Zeit des Conflictes, ich verweise Sie auf die neuerdings angestellten Versuche, das Recht des Reichstages, entscheidend mitzuwirken bei der Bestimmung der Friedenspräsenzstärke, in Frage zu stellen. Ich muß Sie dann erinnern an die gesetzgeberischen Versuche, die auf dem Gebiete des Verfassungslebens in letzter Zeit gemacht worden sind, an den Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Etatsperioden, an den Gesetzentwurf, betr. die Verlängerung der Sitzungsperioden des Reichstages, an das sogenannte Maulkorbgesetz, an das Gesetz, betreffend die Redefreiheit der Abgeordneten und vor allem an die vom Minister Puttkamer ohne Widerspruch des Reichskanzlers abgegebene Erklärung, daß im Schooße des preußischen Staatsministeriums eine Abänderung des geheimen directen und allgemeinen Wahlrechtes in Erwägung gezogen werde. (Oho!) Ich muß Sie endlich hinweisen auf die Projecte, die der Reichskanzler auf wirthschaftlichem Gebiete hat, auf die Monopole, auf die Steuervorlagen, und da darf ich nicht vergessen hervorzuheben, daß in der That Steuervorlagen dringend sind und nicht verschoben werden können, weil es unmöglich ist, daß länger gewirthschaftet werden kann mit den Deficits oder Fehlbeträgen, und daß bereits die Thronrede verwies auf den künftigen Reichstag, als denjenigen, mit welchem diese Fragen festgestellt und erörtert werden müßten.

M. H.! Ich denke von dem Reichskanzler, von seiner Energie, von seinem Patriotismus viel zu hoch, als daß ich annehmen könnte, daß er Pläne und Projecte, die er noch vor Kurzem für das Deutsche Reich für ersprießlich erachtet hat, als daß er diese Pläne nicht sofort aufnehmen würde, wenn ihm die Möglichkeit gegeben ist, das für das Reich nach seiner Meinung Ersprießliche zu verwirklichen. (Sehr richtig!)

Endlich aber und vornehmlich weist das Treiben der Anhänger des Reichskanzlers deutlich darauf hin, wohin wir steuern. Wir sehen Feuer und Wasser sich vermengen, wir sehen Männer, die noch vor Kurzem heftige Gegner waren im weiten Vaterlande und in unserer Stadt, ich will keine Namen nennen, sich verbinden zum heftigsten Kampfe gegen die Oppositonsparteien, insbesondere gegen uns. Wir hören statt Gründe Beschimpfungen, Verdächtigungen, wir fragen vergeblich, wo soll das hinaus? Wir müssen es erleben, daß Männer, die Jahre lang in erbittertem Kampfe dafür Sorge getragen haben, daß sich der Papst nicht einmenge in die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches, die bestimmte Forderung ausgetheilt haben, daß selbst die Grenzen zwischen den bürgerlichen und kirchlichen Verhältnissen gezogen werden sollten ohne Mitwirkung des Papstes: Ich sage, daß solche Männer es als ein glückliches Loos preisen, wenn jetzt der Papst in einer ganz unzweifelhaft bürgerlichen Frage seinen Einfluß dahin geltend macht, daß deutsche Bürger in einem bestimmten Sinne stimmen. Wir sehen und hören zu unserem lebhaftesten Bedauern die geheiligte Person unseres Kaisers herabziehen in den Kampf der Parteien. Wir sehen, wie unsere Gegner in einem Augenblicke, wo es gilt, aufzuklären und durch sachliche Erörterungen beizutragen, daß eine sachgemäße Entscheidung getroffen wird, die Gemüther dadurch verwirren, daß sie die Frage nicht stellen, wie sie gestellt werden müßte zwischen den Dienern des Kaisers und der Majorität des Reichstages, sondern zwischen der Person des Kaisers selbst und einem großen Theil seines Volkes. (Lebhaftes Bravo.)

Das alles weist uns deutlich darauf hin, daß die Auflösung des Reichstages, ich sage nicht ihrem Zweck nach, aber nach ihren Folgen und Wirkungen nach uns den Vernichtungskampf gegen die oppositionellen Parteien gebracht hat, daß es sich darum handelt, für das Recht der freien unangefochtenen Ueberzeugung einzutreten, wie sie verfassungsmäßig zum Ausdruck kommt in den Majoritätsbeschlüssen des Reichstages. Das ist der Grund, weil das unsere innerste Ueberzeugung ist, daß so wichtige Rechte des Volkes in Frage stehen, daß wir auch in dieser Stadt die Standarte erhoben haben und zum Wahlkampfe aufrufen, das ist der Grund, daß wir, wie der Soldat in der Schlacht, in den Wahlkampf aufs Neue eintreten, mag die persönliche Neigung, mag das Friedensbedürfniß der Einzelnen, mag das Interesse der einzelnen Kämpfer auch noch so weit vom Wahlplatze wegrufen.

M. H.! Ich kann nicht leugnen, wenn ich die Entwicklung des politischen Lebens im deutschen Vaterlande in den letzten 10—15 Jahren betrachte, war ich manchmal von banger Sorge erfüllt. Es zeigt ja, je länger je mehr, die Hoffnung, daß dem deutschen Volke zugleich mit der Einheit des Vaterlandes auch die Freiheit als freie Gabe in den Schooß fallen werde, diese Hoffnung war eine trügerische (Sehr richtig!) und es werden noch viele Kämpfe, und wir konnten es ja nach dem Gange und den Lehren der Geschichte nicht anders erwarten, nöthig sein, ehe wir wirklich haben werden einen nicht nur der Form, sondern auch dem Wesen nach wirklich constitutionellen Staat. Ich sehe, wie sehr weite und nicht die schlechtesten Kreise des Volkes fast die Empfindung für die Volksrechte und für das Streben nach einer gesunden freiheitlichen Entwickelung zu verlieren scheinen. (Sehr wahr!) Ich sehe, und kann mich dem nicht verschließen, daß wir in der Art des Kampfes und in der Wahl der Mittel in den letzten 10—15 Jahren im deutschen Vaterlande weit zurückgegangen sind.

Wenn ich das Treiben in unserem nun geeinigten und schönen Vaterlande sehe, so erfaßt mich wohl manchmal die Sorge, es geht mir das Wort der Schrift nicht aus dem Sinn, daß auch für die Völker und ihre Seelen gilt: Was hilfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne und nehme doch Schaden an seiner Seele.

Aber, m. H., ich bin nicht muthlos, ich bin nicht ohne Hoffnung. Ich hoffe auf die weiten Schichten unseres Volkes, auf das Bürgerthum in Stadt und Land, das doch schließlich die Kraft des Volkes repräsentirt und den Ausschlag giebt. Diese breiten Schichten setzen sich ja nicht zusammen und können sich nicht zusammensetzen aus Herzögen und hohen Würdenträgern, aus hochachtbaren und hochangesehenen Mitbürgern, aber an Patriotismus und an Liebe zum Vaterlande brauchen sie jenen hochgestellten Männern nicht nachzustehen (Lebhafter Beifall). Ich hoffe, daß diese schlichten, einfachen Kreise nicht zugänglich sind für künstliche Deductionen, wie wir sie in der letzten Zeit gehört haben; ich weiß, daß sie ihr Ohr leihen dem einfachen Worte der Wahrheit (Bravo), daß sie auf die Länge der Zeit Verdächtigungen und Verleumdungen nicht dulden werden, daß sie gerecht richten; ich weiß, daß sie kein Verständniß für wandelbare Charaktere in solcher Lage haben, die heut so und morgen so sind (Lebhaftes Bravo), daß sie zu ihren Vertretern Männer verlangen, die sich ein eigenes Urtheil bilden, dann aber auch in deutscher Treue an ihrer Ueberzeugung festhalten (Bravo!). Nun m. H., so richte ich in diesem lebhaften Wahlkampf an sie, an unsre Gegner, soweit sie überhaupt noch dem Worte der Ueberzeugung und Gründen zugänglich sind, ich richte an Sie die Bitte: Geben Sie diese Art des Kampfes auf, kämpfen Sie gegen uns mit Gründen. Wir bilden uns nicht ein, unfehlbar zu sein; bringen Sie uns eine bessere Ueberzeugung bei, wir werden uns derselben nicht verschließen (Bravo!). Aber das ist nicht die Weise, das ist nicht einmal politisch klug, es ist vor allen Dingen nicht patriotisch, in Zeiten, von welchen Sie selbst behaupten, daß wir ernsten äußeren Gefahren gegenüberstehen, im Lande so viel Haß und so viel Verunglimpfungen anzuhäufen (Beifall), das Volk in zwei Theile zu zerreißen, die sich gegenüberstehen nicht wie Blätter desselben Stammes, sondern wie feindliche Heerschaaren. Ich richte an jene, die da glauben vornehm abseits stehen zu können von der Bewegung des Tages, die Bitte: Nehmen Sie keine Rücksicht auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, Sie alle sind berufen, an der Entscheidung theilzunehmen, Sie haben die heilige Pflicht auch für Ihren Theil für das Wohl des Volkes einzutreten (Beifall). Ich richte an jene Parteigenossen, die sich vielleicht zurückziehen, weil ihnen vielleicht diese Person oder jenes Wort oder dieser Beschluß nicht gefällt, ich richte an Sie die Bitte, lassen Sie sich den Blick nicht verdunkeln durch solche kleine Hügel; Sie verdunkeln sich nur die Aussicht dadurch, daß Sie sich auf einen niedrigen Standpunkt stellen. Steigen Sie höher und gewinnen Sie einen Blick für die Allgemeinheit (Lebhafter Beifall).

Nun, m. H!, so lassen sie uns denn Alle vereint am Tage der Wahl an die Wahlurne treten und durch unsere Abstimmung Zeugniß für unsere Gesinnung ablegen. Möge unsere Stimme an die Stufen des Thrones dringen, möge sie unserem erhabenen Kaiser sagen: Wir werden verleumdet, wenn man uns Feinde des Kaisers und des Reiches nennt. Wir wollen dem Kaiser geben reichlich was des Kaisers ist, wir wollen aber auch, daß ungeschmälert bleibe die Stimme des Volkes und daß sie, wenn sie sich in der verfassungsmäßigen Vertretung Gehör verschafft, die erforderliche Beachtung finde. M. H.! Lassen Sie uns unserem kaiserlichen Herrn zurufen: Wir bringen ihm volles Vertrauen entgegen, wir erbitten uns aber auch für das Volk Vertrauen, das Volk ist dieses Vertrauens würdig. Lassen Sie uns ihm zurufen: Wir wollen den inneren Frieden!"

Lebhafter, nicht endenwollender Beifall folgte dieser Rede. Der Vorsitzende bemerkte, nachdem sich der Beifallssturm gelegt hatte:

M. H.! Ich wollte, dieser Saal wäre das Weichbild der Stadt Breslau, und jeder Wähler wäre in die Lage versetzt worden, diese klaren, sich von jeder Agitation und feindseligen Anspielungen fern haltenden Auseinandersetzungen unserer Mitbürger anzuhören. (Sehr richtig.) Ich wäre nicht zweifelhaft, daß doch mancher Mann in sich gehen und sich fragen würde, wo bist du bis jetzt gewesen, und wem hast du geglaubt? (Bravo!) Ich bin fest überzeugt, daß diese Worte nicht effectlos verhallen, sondern daß sie wesentlich beitragen werden zum Siege derer, die hier versammelt sind, und hinter sich hoffentlich Tausende zählen, unbeirrt durch jede andere Beeinflussung. Und so rufe ich Ihnen zu: Glück auf zum Siege für die deutschfreisinnige Partei. Die deutschfreisinnige Partei, sie lebe hoch! und damit auf Wiedersehen am Wahltage.

Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in diesen Ruf ein und der Vorsitzende schließt darauf die Versammlung.

Telegraphischer Specialdienst der Breslauer Zeitung.

* **Berlin,** 18. Febr. Dem Londoner „Reuter-Bureau" wird von Rom gemeldet, Cardinal Jacobini richtete gestern ein Schreiben an den Fürsten Bismarck, worin er ihm für seine jüngsten Zugeständnisse bei der Revision der Maigesetze Dank abstattet. Die „Germania" bemerkt dazu, in der Nachricht liegt nichts Unwahrscheinliches. Die preußische Regierung hat zwar dem päpstlichen Stuhl das Versprechen gegeben zu einer abschließenden Revision und hat dafür das dauernde Zugeständniß der Anzeige schon erhalten. Dennoch aber wird ein Dank des Cardinal-Staatssecretärs für die neue projectirte kirchenpolitische Novelle schon wohl in irgend einer Weise abgestattet worden sein, wenn auch die neue Novelle nach zuverlässigen allgemeinen Mittheilungen in keiner Weise den Charakter einer abschließenden Revision trägt. — Ueber den Inhalt des Gesetzentwurfs meldet der „Badische Beobachter" aus Rom, derselbe gewähre die Entfernung mehrerer Beschränkungen der bischöflichen Seminare, die befriedigende Regelung der Anzeige der Pfarrer, die Wiedereröffnung der Ordensthätigkeit in der Seelsorge, der Charitas und für das beschauliche Leben.

* **Berlin,** 18. Februar. Aus Rom wird wieder einmal gemeldet, die Curie beabsichtige die Uebertragung der Münchener Nuntiatur nach Berlin. Einen ähnlichen Plan hatte Fürst Bismarck gelegentlich angeregt. Derselbe scheiterte jedoch an dem entschiedenen Widerstande des Kaisers und des Kronprinzen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich inzwischen die Verhältnisse zu Gunsten des Projectes geändert haben.

* **Berlin,** 18. Februar. Wiederholt eingezogene Erkundigungen an bestunterrichteter Stelle bestätigen, daß die Nachricht von der bevorstehenden Verhängung des Kriegszustandes über Elsaß-Lothringen jedes Anhaltes entbehrt.

* **Berlin,** 18. Februar. Aus München wird gemeldet, daß die Königin-Mutter schwer an Gelenkrheumatismus erkrankt ist.

* **Berlin,** 18. Febr. In der Gefangenenanstalt zu Laufen in Oberbaiern, in welcher sich gegenwärtig 750 Sträflinge befinden, brach nach dem „Berl. Tageblatt" eine Meuterei aus. Die militärische Bewachung schoß in die Menge. Details fehlen.

* **Berlin,** 18. Febr. Der Consul der Vereinigten Staaten in Chemnitz, Tanner, dessen Berichte vor einiger Zeit unliebsames Aufsehen erregten, ist von seiner Regierung abberufen worden.

Wie dem „Deutschen Tagebl." von befreundeter Seite mitgetheilt wird, soll der zur Zeit in Amerika weilende hiesige Gesandte der Vereinigten Staaten, Herr George Pendleton, zum Staatsschatzmeister (Secretary of the treasury) ausersehen sein.

Landgerichts-Director Löffler in Essen ist zum Senatspräsidenten bei dem Oberlandesgericht in Königsberg i. Pr. ernannt worden.

Geheimer Oberbaurath Gercke im Arbeitsministerium ist gestorben. Der „Reichsanzeiger" widmet ihm einen Nachruf, in dem es heißt: „Seine den Fortschritten der Wasserbautechnik auf's Aufmerksamste folgende Thätigkeit und der reiche Schatz seiner Kenntnisse und Erfahrungen machten seine amtliche Laufbahn zu einer sehr erfolgreichen und sicherten ihm in derselben überall einen berechtigten Einfluß."

* **Berlin,** 18. Febr. Beim Bau von Baraken im Lemberg, welche zur Aufnahme von Mehlvorräthen bestimmt sind, ist eine Bretterwand eingestürzt, sechszehn Arbeiter sind verwundet, darunter neun sehr schwer.

* **Berlin,** 18. Febr. Aus Paris wird gemeldet: Eine officiöse Note dementirt die Nachricht der „Kölnischen Zeitung", wonach der französische Botschafter in Berlin, Herbette, im Auftrage des Ministers des Auswärtigen, Flourens, vom Fürsten Bismarck Aufklärungen verlangte über eine alarmirende Aeußerung des Feldmarschalls Grafen Moltke, nach welcher die Lage als eine sehr ernste zu bezeichnen sei. Flourens hat nach dem officiösen Dementi den deutschen Reichskanzler um keinerlei Aufklärung ersucht.

* **Berlin,** 18. Februar. Ein Petersburger Brief der „Politischen Correspondenz", welcher ausführt, Bismarck befinde sich auf abschüssiger Bahn und Rußland wolle sich nicht im Orient die Hände binden lassen, sondern müsse eine neuerliche Schwächung Frankreichs verhindern, erregt in Wien allgemeines Aufsehen.

* **Berlin,** 18. Febr.. Dem „Berl. Tgbl." wird gemeldet, es geht in St. Petersburg eine kleine, gegen die schwächliche Politik des Herrn von Giers gerichtete, in Paris anonym gedruckte Brochure in wenigen Exemplaren von Hand zu Hand. Dieselbe soll angeblich auf Anregung des Herrn von Ignatiew von einem ehemals gemaßregelten russischen Diplomaten in Gemeinschaft mit dem vielgenannten Grafen Wassili verfaßt worden sein.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 18. Februar. Der Kaiser empfing heute Vormittag den General-Feldmarschall Grafen Moltke und später den Besuch der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin.

Wien, 18. Februar. Gegenüber den aus Konstantinopel gemeldeten Gerüchten über eine neuerdings seitens Rußlands beabsichtigte militärische Occupation Bulgariens kann die „Polit. Corresp." versichern, daß in hiesigen maßgebenden Kreisen von solcher Absicht nichts bekannt ist.

London, 18. Februar. Die „Times" sagen, man würde, obgleich Frankreich und Deutschland sich bewaffnet gegenüberständen und über den schließlichen Zweck der Rüstungen Frankreichs kein Zweifel aufkommen könnte, zwar nicht alle Gefahr beseitigt sehen, aber doch in einem Wahlsiege Bismarcks die Friedenssonne erblicken. (!!)

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Handels-Zeitung.

Breslau, 18. Februar.

* **Finanzielles aus der Türkei.** Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Regierung der Ottomanbank neue Vorschläge, betreffend die Contrahirung einer Anleihe von einer Million Pfund mit zehn Procent Amortisation und sieben Procent Interessen ohne Ausgabe neuer Titres unterbreitet. Als Sicherstellung derselben sollte eine Erhöhung der Zolleinkünfte dienen. Die Ottomanbank hat jedoch, ohne dass die Gründe hierfür bekannt geworden sind, diese Vorschläge zurückgewiesen.

* **Weizenausfuhr aus Amerika.** Nach einem Newyorker Telegramm des „Standard" wurden im Monat Januar d. J. 8 056 661 Bushels Weizen exportirt, gegen 4 018 808 Bushels im Januar 1886. Der Export seit dem 1. Juli 1886 beträgt 59 642 225 Bushels gegen 24 528 390 Bushels in der entsprechenden Epoche des Vorjahres.

* **Deutsch-russischer Verkehr.** Die „Königsb. H.-Ztg." berichtet: Die Getreidezufuhr nach Königsberg mittels der Bahn hat in der letzten Zeit, namentlich die Zufuhr aus der Provinz, erheblich nachgelassen, denn es treffen jetzt täglich durchschnittlich zusammen 60 Waggons ein, während sich die Gesammtzahl noch vor einigen Wochen durchschnittlich auf 100 belief. Am Mittwoch trafen aus Russland 46 und aus der Provinz 22 Waggons mit Getreideladung für Königsberg ein.

* **Auswärtiger Handel des Deutschen Zollgebietes.** Die jetzt erschienenen Listen über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes im December und im Jahre 1886, welche bekanntlich nur über die Mengen Auskunft geben, lauten befriedigend. Im December hat sich besonders die Ausfuhr von Eisen und Stahl und Eisen- und Stahlfabrikaten gut entwickelt, in erster Linie von Stabeisen und Eisen- und Stahldraht. Für andere Erzeugnisse der Metall-Industrie war das Ergebniss weniger befriedigend. Von Steinkohlen ist im December die Ein- und Ausfuhr gestiegen, im ganzen Jahre blieb aber die Ausfuhr bedeutend hinter dem Vorjahre zurück. Die Ausfuhr von Zucker ist im December und im ganzen Jahre gestiegen und von Melasse bedeutend gefallen. Auch von Maschinen blieb die Ausfuhr zurück. Locomotiven und Locomobilen wurden im December in bedeutend vergrössertem Umfange exportirt. Auch von Hopfen ist die Ausfuhr erheblich gestiegen, aber von Bier gefallen; im ganzen Jahre wurden 318 195 Doppelcentner weniger als im Jahre 1885 ausgeführt. Die Einfuhr von Petroleum ergiebt im December ein bedeutendes Minus. Besonders bemerkenswerth ist die im Jahre 1886 stattgehabte Mindereinfuhr von Weizen, Roggen, Gerste und Hafer, welche sich insgesammt mit 7 280071 Doppelcentnern oder 37,60 pCt. berechnet.

Verloosungen.

* **Finnländische 10 Thaler-Loose von 1868.** Ziehung vom 1. d. Prämienziehung 1. Mai. Gezogene Serien: Nr. 197 334 347 694 745 761 1071 1072 1087 1118 1191 1254 1271 1459 1477 1574 1661 1653 1704 1788 1820 1837 1970 1976 2097 2284 2255 2390 2502 2639 2723 2818 2822 2854 2960 2980 3048 3057 3060 3121 3272 3303 3355 3362 3364 3661 3782 3846 3884 4112 4202 4403 4482 4543 4622 4705 4750 4819 4836 4861 4892 5006 5169 5188 5213 5273 5286 5358 5397 5415 5484 5495 5570 5599 5757 5786 5879 5947 6022 6051 6264 6270 6292 6324 6405 6495 6434 6595 6677 6854 6910 6972 7034 7146 7259 7285 7291 7302 7356 7493 7514 7549 7629 7635 7661 7701 7792 7802 7925 7953 7966 8020 8063 8112 8199 8414 8438 8539 8570 8919 8955 9269 9285 9379 9428 9464 9542 9544 9700 9750 9838 9958 9968 10039 10115 10245 10278 10335 10406 10419 10442 10491 10706 10741 10908 10936 11069 11072 11114 11224 11405 11459 11487 11610 11688 11719 11789 11797 11806 11836.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 18. Februar. **Neueste Handels-Nachrichten.** Die Bank in Basel erhöhte den Discontosatz auf 4 pCt. — Die Handelskammer in Frankfurt a. M. beschloss auf Antrag der Effectenbank die Streichung der bisherigen Notirung der Elisabethbahn- und der Franz Josef-Bahn-Actien. Die Neunotirung der aus ersterer hervorgegangenen 5proc. Gold-, $5\frac{3}{4}$proc. Papier-, $5\frac{1}{4}$ und 5proc. 975-Silber-Obligationen wurden dabei genehmigt. Die Notirung der neuen Franz Josef-Bahn-Titres ist bereits erfolgt. — Wie aus Brüssel gemeldet wird, bestimmt der heute vorliegende Gesetzentwurf, betreffend die Emittirung von Loosen des Congo-Staates, den Maximalbetrag der Loose auf 150 Millionen Francs. Das zur Amortisirung und Verzinsung nothwendige Capital muss in marktgängigen Werthen bei einem belgischen Bankinstitut hinterlegt werden. — Nach einer Mittheilung des „Berl. Börsen-Courier" hat die Königshütte zufolge des hierfür hervorgetretenen Bedarfs einen Cokes-Hochofen, welchen sie im vorigen Jahre umgebaut, dieser Tage angeblasen. Die Productions-Resultate des Ofens sind gute. — Aus Brody wird der Selbstmord von Alfred Hausner, Chef der grossen Firma Hausner u. Bioland und Bruder des bekannten Abgeordneten Otto Hausner gemeldet. Als Motiv wird ein Anfall von Irrsinn vermuthet. — In Wien wurde die Kurzwaarenfirma Zoltau-Raicz insolvent. Die Passiva betragen 75 000 Fl. Der Wiener Platz und böhmische Fabrikanten sind betheiligt. — Die Bankfirma Schafmann in Ingolstadt hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen 400 000 Mark betragen. — Aus Warschau schreibt man: Ausser den falschen Drei- und Sechs-Rubelscheinen haben sich auch falsche Zehn-Rubelnoten im Umlaufe gezeigt. Dieselben sind leicht zu erkennen, da sie alle die Nummer 118 470 und die Jahreszahl 1882 tragen, mit der Unterschrift des Kassirers Petrow. Ausserdem ist das Papier gröber, als bei den echten, und rauh.

Berlin, 18. Februar. **Fondsbörse.** Die Festigkeit am Schluss der gestrigen Börse machte heute, begünstigt durch friedliche Auslassungen der „Kölnischen Zeitung", weitere Fortschritte. Besonders animirt waren Renten, welche von ersten Häusern in grossen Summen aus dem Markt genommen wurden; sodann folgten Creditactien, die in Posten für Wiener Rechnung gekauft wurden, und denen sich dann die übrigen Banken anschlossen. Das Geschäft war seit langer Zeit wieder einmal sehr lebhaft und blieb die Tendenz bis zum Schluss fest. Deutsche Bahnen, anfangs lustlos, konnten sich in der zweiten Hälfte der Börse durchschnittlich ein Procent heben. Nur Aachen-Jülich verloren $\frac{3}{8}$ pCt. Auch ausländische Bahnen waren etwas fester. Bevorzugt waren Duxer $\frac{1}{2}$ pCt. und Galizier, die 1 pCt. gegen gestern gewannen. Grosse Festigkeit herrschte wieder auf dem Montanmarkte, wo sich der Mangel an vorhandener Waare stark fühlbar macht. Die Steigerung hielt bis zum Schluss der Börse an, wo Laura $79\frac{5}{8}$, Dortmunder 61 und Bochumer $118\frac{3}{4}$ notirten. Der Anlagemarkt bewahrt bei stillem Geschäft seine feste Tendenz, und wurden heut besonders russische Prioritäten bei steigenden Coursen gekauft. Der Cassamarkt war belebt und fest, höher waren Spritbank Wrede $1\frac{3}{4}$, Donnersmarckhütte 0,40, Oberschlesischer Bedarf 1, Linke Waggonfabrik $\frac{3}{4}$, Oppelner Cement 1,10, Schlesische Cement $1\frac{1}{4}$, Gruson $1\frac{1}{2}$, Sudenburger Maschinen $3\frac{1}{2}$, Schwartzkopff 8 pCt.; niedriger Erdmannsdorfer 0,80, Görlitzer $2\frac{3}{4}$ pCt.

Berlin, 18. Februar. **Productenbörse.** Der Export von Weizen aus Newyork blieb heut fast auf derselben Höhe wie gestern, und werden von dort sowie auch von den übrigen auswärtigen Plätzen höhere Notizen gemeldet. Trotzdem machte die gestrige Bewegung heut keine Fortschritte, da sich Käufer zurückhaltender zeigten. — Loco Weizen ruhig. Termine konnten ihren gestrigen Werthstand gut behaupten, die Umsätze waren aber nicht von Bedeutung. — Die kleine Zufuhr von Loco Roggen wurde von hiesigen Mühlen schnell geräumt. Termine gewannen auf Käufe der Provinz $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ M. — Loco Hafer schwach behauptet. Auch für Termine war die Tendenz nicht fest. — Roggenmehl etwas fester. — Rüböl bei geringem Umsatz fest. — Petroleum still. — Spiritus war sowohl loco als für Termine äusserst fest, und gewannen letztere 60 Pf., da besonders für schlesische Rechnung viel gedeckt wurde. Die Börse erwartet, dass der neu gewählte Reichstag eine neue Branntweinsteuervorlage bringen werde.

Magdeburg, 18. Februar. **Zuckerbörse.** Termine: per Februar 10,75 M. Br., 10,70 M. Gd., per März 10,75—10,70 M. bez., per April 10,90 M. bez. u. Br., 10,95 M. Gd., per April-Mai 11,05 M. Br., $10,97\frac{1}{2}$ Mark Gd., per Juni-Juli 11,25—$11,22\frac{1}{2}$ M. bez. — Tendenz: Schwächer.

Paris, 18. Februar. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. fest, loco 28, weisser Zucker fest, Nr. 3 per Februar 32,80, per März 33,10, per März-Juni 33,60, per Mai-August 34,10.

London, 18. Febr. **Zuckerbörse.** Havannazucker $12\frac{1}{2}$ nom. Rübenrohzucker $10\frac{3}{4}$. Ruhig. Centrifugal-Cuba —.

Glasgow, 18. Febr. Schluss. Roheisen 43, $9\frac{1}{2}$.

Berlin, 18. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Still. Deckungen befestigt.

Cours vom	17.	18.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	90 50	90 10
Galiz. Carl-Ludw.-B.	79 80	— —
Gotthardt-Bahn.	95 70	— —
Warschau-Wien	264 —	264 —
Lübeck-Büchen	150 90	— —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	57 60	57 60
Ostpreuss. Südbahn	100 —	100 40
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	85 80	85 80
do. Wechslerbank	96 70	96 90
Deutsche Bank	151 70	152 90
Disc.-Command. ult.	186 70	188 —
Oest. Credit-Anstalt	443 50	447 —
Schles. Bankverein	102 —	102 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	— —	— —
do. Eisnb.-Wagenb.	92 70	93 50
do. verein. Oelfabr.	60 —	60 —
Hofm. Waggonfabrik	90 —	90 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	69 —	70 10
Schlesischer Cement	100 70	102 —
Bresl. Pferdebahn	128 —	128 —
Erdmannsdrf. Spinn.	60 90	60 10
Kramsta Leinen-Ind.	124 —	124 —
Schles. Feuerversich.	1560—	1560—
Bismarckhütte	104 20	104 20
Donnersmarckhütte	40 10	40 50
Dortm. Union St.-Pr.	58 90	61 —
Laurahütte	78 50	79 50
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	99 50	99 80
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	100 —	99 50
Oberschl. Eisb.-Bed.	46 90	47 90
Schl. Zinkh. St.-Act.	118 50	118 50
do. St.-Pr.-A.	— —	122 70
Bochumer Gussstahl	116 50	118 40
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	104 20	104 20
Preuss. Pr.-Anl. de 55	144 50	144 50
Pr. $3\frac{1}{2}$% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	104 10	104 20
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 —	99 —
Schl. $3\frac{1}{2}$% Pfdbr. L.A	96 20	96 30

Cours vom	17.	18.
Schles. Rentenbriefe	103 —	102 80
Posener Pfandbriefe	101 —	101 20
do. do. $3\frac{1}{2}$%	96 30	96 40
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	103 20	103 50
do. do. S. II	100 70	100 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Bresl.-Freib Pr. Ltr. H.	100 90	— —
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	— —	— —
do. 4%	100 80	— —
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 80	105 70
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	49 10	48 50
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	93 70	94 30
Oest. 4% Goldrente	86 60	86 70
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	61 70	61 50
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	63 10	63 50
do. 1860er Loose	110 10	110 —
Poln. 5% Pfandbr.	57 30	57 50
do. Liqu.-Pfandb.	53 20	53 60
Rum. 5% Staats-Obl.	90 50	90 70
do. 6% do. do.	101 90	102 40
Russ. 1880er Anleihe	79 20	79 30
do. 1884er do.	92 50	92 80
do. Orient-Anl. II.	55 40	55 70
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	89 60	89 70
do. 1883er Goldr.	107 —	107 20
Türk. Consols conv.	13 —	13 —
do. Tabaks-Actien	69 50	70 —
do. Loose	28 —	28 20
Ung. 4% Goldrente	76 —	76 50
do. Papierrente	68 10	68 50
Serb. Rente amort.	76 60	77 20
Banknoten		
Oest. Bankn. 100 Fl.	158 60	158 95
Russ. Bankn. 100 SR.	182 70	183 —
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	168 15	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 40	— —
do. 1 „ 3 M.	20 26	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 45	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	158 55	158 95
do. 100 Fl. 2 M.	157 80	158 40
Warschau 100 SR 8 T.	182 20	182 80

Privat-Discont $2\frac{3}{4}$%.

Berlin, 18. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Durch Deckungen fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Oesterr. Credit ..ult.	444 —	447 —	Mecklenburger .ult.	143 87	— —
Disc.-Command. ult.	187 —	188 12	Ungar. Goldrente ult.	76 —	76 50
Franzosen ..... ult.	381 —	382 —	Mainz-Ludwigshaf.	90 50	91 —
Lombarden .... ult.	141 —	142 —	Russ. 1880er Anl. ult.	79 12	79 37
Conv. Türk. Anleihe	13 —	13 —	Italiener ... ult.	93 75	94 37
Lübeck-Büchen ult.	150 25	151 25	Russ. II. Orient-A. ult.	55 37	55 50
Egypter	71 12	71 12	Laurahütte .... ult.	78 25	79 75
Marienb.-Mlawka ult	36 25	36 25	Galizier ..... ult.	79 75	80 37
Ostpr. Südb.-St.-Act.	64 25	64 75	Russ. Banknoten ult.	182 75	183 25
Dortm. Union St.-Pr.	59 —	61 —	Neueste Russ. Anl.	92 25	92 62

Berlin, 18. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Still.		
April-Mai	161 75	162 —	April-Mai	45 20	45 20
Mai-Juni	163 —	163 50	Mai-Juni	45 50	45 50
Roggen. Fester.					
April-Mai	129 —	129 25	**Spiritus.** Besser.		
Mai-Juni	129 25	129 50	loco	36 70	37 10
Juni-Juli	130 —	130 25	April-Mai	37 70	38 30
Hafer.			Juni-Juli	38 70	39 30
April-Mai	108 50	108 75	Juli-August	39 40	39 90
Mai-Juni	110 50	110 50			

Stettin, 18. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Weizen. Fest.			**Rüböl.** Unveränd.		
April-Mai	163 50	164 50	April-Mai	45 —	45 —
Mai-Juni	165 —	166 —			
Roggen. Unveränd.			**Spiritus.**		
April-Mai	126 —	126 50	loco	36 —	36 40
Mai-Juni	127 —	127 —	Februar	36 —	36 40
			April-Mai	36 50	37 10
Petroleum.			Juni-Juli	37 80	38 30
loco	11 40	11 40			

Wien, 18. Februar. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Credit-Actien	270 10	271 50	Marknoten	63 05	62 95
St.-Eis.-A.-Cert.	238 25	239 75	4% Ungar. Goldrente	95 30	95 95
Lomb. Eisenb.	87 25	88 25	Silberrente	79 70	79 85
Galizier	199 25	200 80	London	128 65	128 55
Napoleonsd'or	10 $15\frac{1}{2}$	10 15	Ungar. Papierrente.	85 60	86 10

Paris, 18. Februar. 3% Rente 78, —. Neueste Anleihe von 1872 107, 05. Italiener 94, 15. Staatsbahn 480, —. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 358, —. Unentschieden.

Paris, 18. Februar, 2 Uhr 20 Min. Rente 78, 50. Anleihe 107, 35. Italiener 94, 55.

Paris, 18. Febr., Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
3proc. Rente	78 12	78 40	Türken neue cons.	13 27	13 40
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	107 10	107 32	Goldrente österr.	$87\frac{1}{2}$	$87\frac{7}{8}$
Ital. 5proc. Rente	94 35	94 40	do. ungar. 4pCt.	76 31	76 93
Oester. St.-E.-A.	475 —	480 —	1877er Russen	— —	— —
Lomb. Eisenb.-Act.	191 25	190 —	Egypter	360 —	360 62

Paris, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per Februar 22, 60, per März 23, —, per März-Juni 23, 60, per Mai-August 24, 25. Mehl träge, per Februar 51, 30, per März 52, 10, per März-Juni 52, 90, per Mai-August 53, 10. Rüböl ruhig, per Februar 57, —, per März 57, 25, per März-Juni 56, 50, per Mai-August 55, 25. Spiritus ruhig, per Februar 40, —, per März 40, 50, per März-April 41, —, per Mai-August 42, 50. — Wetter: Schön.

London, 18. Februar. Consols 100, 13. 1873er Russen 91. 37. Egypter 70, 07. Wetter: Regen.

London, 18. Febr., 12 Uhr 35 Min. Consols —, —. Russen $91\frac{3}{4}$. Egypter $70\frac{7}{8}$.

London, 18. Februar, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont $3\frac{1}{8}$ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	17.	18.	Cours vom	17.	18.
Consols	$100\frac{7}{8}$	100 13	Silberrente	62 —	62 —
Preussische Consols	102 —	102 —	Ungar. Goldr. 4proc.	$74\frac{7}{8}$	$74\frac{7}{8}$
Ital. 5proc. Rente	$92\frac{3}{4}$	93 —	Oesterr. Goldrente.	— —	— —
Lombarden	$7\frac{5}{8}$	$7\frac{1}{2}$	Berlin	20 61	— —
5prc. Russen de 1871	$92\frac{1}{2}$	93 —	Hamburg 3 Monat.	20 61	— —
5prc. Russen de 1873	$91\frac{5}{8}$	$91\frac{5}{8}$	Frankfurt a. M.	20 61	— —
Silber	— —	— —	Wien	13 $02\frac{1}{2}$	— —
Türk. Anl., convert.	13 —	$13\frac{1}{8}$	Paris	25 59	— —
Unificirte Egypter	$70\frac{5}{8}$	$70\frac{3}{4}$	Petersburg	$21\frac{1}{8}$	— —

Frankfurt a. M., 18. Februar. Mittags. Credit-Actien 214, 25. Staatsbahn 190, 75. Lombarden —, —. Galizier 159, 50. Ungarn 76, 20. Egypter 71, —, Laura —, —. Credit —, —. Ziem. Fest.

Frankfurt a. M., 18. Februar. Italien 100 Lire k. S. 79,125 bez.

Köln, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 16, 95, per Mai 17, 65. Roggen loco —, per März 12, 95, per Mai 13, 25. Rüböl loco 24, —, per Mai 23, 85 Hafer loco 14, 75.

Hamburg, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, Holsteinischer loco 168—172. Roggen loco ruhig, Mecklenburger loco 132—136, Russischer loco ruhig, 102—104 Rüböl still, loco $43\frac{1}{2}$. Spiritus fester, per Februar $24\frac{1}{8}$, per April-Mai $24\frac{1}{8}$, per Mai-Juni $24\frac{3}{8}$, per Juli-August $25\frac{3}{8}$. — Wetter: Schön.

Amsterdam, 18. Februar. [Schlussbericht.] Weizen loco niedriger, per Mai 220, —. Roggen loco höher, per März 124, —, per Mai 127, —. Rüböl loco $23\frac{3}{4}$, per Mai $23\frac{1}{4}$, per December $23\frac{1}{2}$.

Paris, 18. Februar. Rohzucker loco 28.

London, 18. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen und Mehl stetiger, Mais williger. Uebriges träge. Fremde Zufuhren: Weizen 25 660, Gerste 1260, Hafer 50 620.

London, 18. Februar. Havannazucker $12\frac{1}{2}$ nom.

Liverpool, 18. Februar. [Baumwolle.] (Schlussbericht.) Umsatz 10 000 Ball., davon für Umsatz und Speculation 1000 Ball. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien, 18. Februar, 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 273, 20, Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier 201, —, Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 62, 90. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 96, 45. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 18. Febr., 6 Uhr 58 Min. Creditactien 215, 87. Staatsbahn 191. 62. Lombarden 70, —. Galizier 160, 25. Ungar. Goldrente 76, 85. Egypter 71, 20. Laura —, —. Mainzer —, —. Fest.

Hamburg, 18. Febr. Oesterreichische Creditactien $215\frac{3}{4}$, Staatsbahn 477, Laurahütte $79\frac{1}{8}$, Deutsche Bank $153\frac{5}{8}$, Disconto-Commandit $188\frac{1}{2}$, Trust 85, Russische Noten $183\frac{1}{2}$. — Tendenz: Fest.

Marktberichte.

F.E. **Breslau,** 18. Febr. [Colonialwaaren-Wochenbericht.] Auch die gegenwärtige Berichtswoche hatte gleich der vorangegangenen keine Veranlassung gegeben, über den Geschäftsgang irgendwie erfreulich berichten zu können, die Frage war fortgesetzt knapp bemessen und liess sich in keinem zur Waarenbranche gehörenden Artikel Speculation anregen. Indess war unter jetzigen Zeitverhältnissen auch das Angebot nicht besonders drängend und konnten sich demzufolge die Notirungen im Allgemeinen ziemlich unverändert behaupten. Von Zucker hat sich das Rohfabrikat im Laufe der Woche etwas mehr befestigt und die Preise fertiger Waare, sowohl der Brode wie gemahlener Zucker, blieben auf vorwöchentlichem Stande. Von Kaffee ist bezüglich der Platznotiz ebenfalls keine wesentliche Veränderung zu bamerken gewesen und haben zumeist Perl-Kaffees Beachtung gefunden. Gewürze und Südfrüchte, von welchen letzteren Mandeln eine Kleinigkeit preishöher gegangen waren, wurden schwach gehandelt. Heringe waren stärker angeboten als begehrt. Fett war auswärts notizhöher gehalten, begegnete dessenungeachtet doch am Platze nur knapper Bedarfsfrage. In Petroleum würden grössere Loco-Umsätze zu Stande gekommen sein, wenn Inhaber weniger preisstramm gewesen wären.

⊠ **Sagan,** 17. Febr. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge wurden bezahlt pro 100 Klgr. oder 200 Pfd. Weizen schwer 16,18 M., leicht 15.33 M., Roggen schwer 12,80 Mark, leicht 12,50 Mark, Gerste schwer 12,70 Mark, leicht 12,00 M., Hafer schwer 11,60 M., leicht 11,40 M., Kartoffeln 3,60 bis 3,40 Mark, das Schock (à 600 Klgr.) Roggen-Langstroh 24,00 M., Heu 8,50—7,00 Mark, das Kilogr. Butter 2,00—1,80 M., das Schock Eier 3,60—3.40 M.

Litterarisches.

Der Entsatz von Wien am 12. September 1683. Aus einer kriegshistorischen Studie. Rathenow. Verlag von Max Babenzien. — Vorliegende Schrift ist ein Bruchstück einer kriegshistorischen Studie, welche das Kriegswesen in Deutschland zur Zeit der Errichtung stehender Heere, sowie das Kriegswesen der Polen und Osmanen jener Zeit zum Gegenstande hat. Gestützt auf umfangreiche archivalische Studien, bietet der Verfasser ein klares, übersichtliches Bild jenes unvergeßlichen Tages, wobei er neben einer treffenden Charakteristik des Königs Sobieski die außerordentlichen Verdienste des Herzogs Carl von Lothringen, dem die schwierigste Aufgabe des Entscheidungstages auf dem linken Flügel zufiel, ebenso ins rechte Licht setzt, wie er die Zustände im Lager Kara Mustafas, besonders die Stellung der Führer des Sol Kol und Sagh Kol, des rechten und linken Flügels, des alten ehrgeizigen Intriguanten Ibrahim und des Kara Mohamedpascha von Kara-Amid oder Diarbekr klar stellt. Das Buch, dem ein Namensverzeichniß der Offiziere des christlichen Heeres, eine Liste und Dislocation der Kaiserlichen Regimenter 1683 und die Schlachtordnung des christlichen Entsatzheeres wie die Schlachtordnung des Kara Mustafapascha beigegeben, hat ein Recht auf die Beachtung aller Historiker und Geschichtsfreunde. L.

„Natur und Sitte." Zwei Novellen von Eugen Löwen. (Berlin. Bruer u. Co. 1886.) Wir sind dem Autor bisher noch selten in der literarischen Arena begegnet, verfehlen aber nicht, das Rüstzeug, mit dem er den Kampfplatz betritt, als ein gutes zu bezeichnen. Eugen Löwen denkt scharf und schildert klar; das sind für einen Novellisten sehr schätzbare Eigenschaften. Sein dichterischer Standpunkt, der Versuch Realistik und Romantik zu vereinen, ist vielleicht ein künstlerisch gerechtfertigter; wir glauben nur, daß er sich hierbei jedenfalls eine zu schwere Aufgabe gewählt, der seine Kraft nicht gänzlich gewachsen ist. Realistik ohne Wahrscheinlichkeit ist ein Unding, und realistisch mag es sein, wenn Kurt Hohenmölsen bei dem ersten Anblick der lieblichen Lydia in heißer Liebe für das Mädchen entbrennt; aber total unwahrscheinlich in unseren Culturverhältnissen ist es, daß er, kaum zwei Stunden später, schon sich mit ihr feierlich verlobt. Wie diese Ehe sich gestaltet, ist psychologisch gut entwickelt; doch auch hier schmälert der jähe Wechsel in den Beziehungen des Ehepaares die Wirkung des Folgerichtigen, und wie die Novelle ausklingt, wirkt sie so kraß, so unerhört, daß es über jede dichterisch erlaubte Romantik hinausgeht. — Weit über „Eine Künstlerehe" steht die zweite Novelle „Helene"; hier sind manche Partieen dem Dichter vortrefflich gelungen, besonders die Heldin selbst ist in jedem Zuge der echten Weibesnatur, mit ihrer unendlichen Kraft zu lieben und zu leiden, abgelauscht; dagegen ist jene des Helden (Dr. Elden) kein Zoll ein Mann, und es wirkt fast unangenehm, gerade ihn von einem herrlichen Weibe, wie Helene es ist, so heiß geliebt zu sehen.

Liebesblüthen. Eine Auswahl der schönsten Liebeslieder älterer und neuerer Zeit. Von G. Amor. Leipzig. C. A. Koch's Verlag. (J. Sengbusch.) — Die in höchst geschmackvoller Ausstattung uns vorliegende Sammlung ist angefüllt mit Liebesliedern Geibels, Göthes, Heines, Lenaus, Rückerts, Scheffels, Uhlands in erster Linie. Den Dichtungen Moritz' Grafen von Strachwitz sind fünf, denjenigen Schillers drei Lieder entnommen. Das Volkslied findet sich durch sechs mehr oder minder bekannte Proben vertreten. Außerdem haben noch zwanzig Dichter und eine Dichterin aus dem Füllhorn ihrer Gaben ein Lied oder zwei beigesteuert. Wer die Mühe scheut, selbst im Garten deutscher Dichtung zu lustwandeln und selbst Liebesblüthen zu pflücken, und es vorzieht, auf dem Markte feilgebotene hübsche Sträußchen sich zu kaufen, wird gewiß auch mit G. Amors Strauß nicht unzufrieden sein. —k—.

Galeotto, das von Paul Lindau für die deutsche Bühne bearbeitete Drama des hervorragenden spanischen Dichters José Echegaray, das bei der ersten Aufführung am Meininger Hoftheater einen so glänzenden Erfolg erzielt hat, ist in dem Februarheft der Monatsschrift „Nord und Süd“ erschienen, und so den Lesern zugänglich, ehe es unsere Bühnen zur Aufführung bringen werden.

Offenherzigkeiten aus der Armee. Von Friedrich Ferdinand. Drittes Tausend. Berlin 1887. Verlag von Walther und Apolant. — Die gute Aufnahme, welche die „Offenherzigkeiten“ in soldatischen und soldatenfreundlichen Kreisen gefunden, erklärt sich leicht aus der frischen, munteren Art, in der sie geschrieben sind. Keine Spur von häßlichem Spott oder Schmähreden, vollkommen harmlos werden allerlei „brennende Fragen“ erörtert und treffliche „Silhouetten“ gezeichnet. Mit zustimmendem Kopfnicken hat schon mancher sich an den „Offenherzigkeiten“ erbaut, denen wir auch der ernsten Mahnungen des Verfassers wegen immer weitere Verbreitung wünschen. —e.

Lieder und Arien von Chr. W. Gluck, herausgegeben von Max Friedländer. Leipzig, C. F. Peters. — Gluck's Melodien zu 7 Oden und Liedern von Klopstock, um 1770 componirt, waren bisher nur in der alten, äußerst seltenen Originalausgabe zugänglich; der durch seine Schubert-Forschungen rühmlichst bekannte Herausgeber hat sich durch die in jeder Beziehung gelungene Neuausgabe der sangbaren und dankbaren Stücke ein unbestreitbares Verdienst erworben. Beigefügt sind zwei beliebte und viel gesungene Gluck'sche Opern-Arien: „O del mio dolce ardor“ aus „Paris und Helena“ und „Einem Bach, der fließt“ aus den „Pilgrimen von Mekka“. **

Vom Standesamte. 17./18. Februar.

Aufgebote.

Standesamt I. **Franke,** Wilhelm, Kutscher, ev., Kl. Dreilindeng. 7a, **Mikosch,** Johanna, ev., ebenda. — **Freytag,** Carl, Uhrmacher, ev., Scheitnigerstr. 9, **Berndt,** Anna, geb. Dutzer, k., Gellhornstraße 3/5. — **Junger,** Carl, Haushälter, k., Mühlg. 20, **Kasig,** Anna, k., Elbingstr. 22.

Standesamt II. **Schimmel,** Max, Former, k., Friedrichstr. 91, **Otto,** Anna, ev, ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt I. **Peter,** Oscar, Fleischermstr., 36 J. — **Kesselmann,** Alfred, S. d. Schuhmachermstrs. Friedrich, 4 M. — **Guhr,** Max, S. d. Haushälters Hermann, 7 M. — **Berger,** todtgeb. S. d. Droschkenbesitzers August. — **Lindner,** Wilhelm, Dienstmann, 54 J. — **Beinert,** August, Milchhändler, 33 J. — **Eckert,** Helene, T. d. Wurstfabrikanten Oswald, 3 J. — **Freytag,** Carl, Schmied, 38 J. — **Mannebach,** Gottlieb, Arb., 72 J. — **Buka,** Samuel, Particulier, 65 J. — **Wippitsch,** Theodor, Malergehilfe, 33 J. — **Guttwein,** Emilie, geb. Plentzig, Kunstgärtnerwittwe, 68 J. — **Zwirner,** Caroline, geb. Zedler, Kohlenarbeiterfr., 35 J. — **Martin,** Charlotte, geb. Bader, Schuhmachermeisterwittwe, 76 J. — **Kretschmer,** todtgeb. T. d. Kaufmanns Hermann. — **Hantke,** Curt, S. d. Schuhmachermstrs. Gottlieb, 1 J. — **Dräsner,** Emma, T. d. Schlossers August, 6 J. — **Beschnitt,** Franz, Maurer, 70 J. — **Bund,** Caroline, geb. Hepprich, Tischlermeisterfrau, 64 J. — **Thiele,** Angelika, Handlungsbuchhalterin, 29 J.

Standesamt II. **Thiel,** Ernst, Tischler, 68 J. — **Dickmann,** Wilh., Heildiener, 68 J. — **Schmidt,** Johann, Arbeiter, 42 J. — **Haberland,** Elsbet, T. d. Restaurateurs August, 2 J. — **Kothe,** Margarethe, T. d. Postsecretärs Paul, 3 J. — **Hähnel,** todtgeb. S. d. Schlossers Paul. — **Nitschke,** Robert, S. d. Schlossers Robert, 3 J.

Wir erhalten heute folgende Zuschrift:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Es ist in meinem Vaterlande Polen Sitte bei vielen Gelegenheiten z. B. bei Kundgebung von Dankbarkeit gegen höher gestellte Personen u. s. w. Geldbeträge zu Wohlthätigkeitszwecken nicht direct an die Wohlthätigkeits-Anstalten, sondern durch eine Zeitungsredaction zugehen zu lassen.

Ich übersende anbei Mark 100 zu einem Wohlthätigkeitszwecke mit dem Wunsche, Gott möge Seiner Hochwohlgeboren Herrn Commerzienrath Kuznitzky mit einem langen glücklichen Leben bescheeren. In Breslau unbekannt, bitte ich Sie höflichst, den Betrag laut besten Wissens verwenden zu wollen, und empfehle mich

Hochachtungsvoll A. W.

Wir haben 50 Mark dem Vereine gegen Verarmung und Bettelei und 50 Mark dem Asylverein für Obdachlose übermittelt.

Die Redaction.

Weiße Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.20 per Meter (ca. 120 verschied. Qual.) — **Atlasse, Faille Française, Moirée. Foulards, Grenadines, Ottoman, „Monopol“, Surah, Satin merveilleux, Damaste, Ripse, Taffete etc.** — vers. roben- u. stückweise zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [4838]

2374 **Berger, Traum vom Jungbrunnen.**
Gemälde-Ausstell. Lichtenberg Museum. Entrée 1 M.

Bekanntmachung.

Damit die zum weiteren Ausbau der hiesigen Stadt-Fernsprecheinrichtung erforderlichen Vorbereitungen rechtzeitig getroffen werden können, werden diejenigen Personen pp., welche den Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung im Laufe dieses Jahres zu erhalten wünschen, denselben aber noch nicht angemeldet haben, hierdurch ersucht, ihre bezügliche Anmeldung spätestens bis zum 1. März d. Js. an die Ober-Postdirection hierselbst einzusenden. Nur für die bis zu diesem Termin eingegangenen Anmeldungen kann mit Sicherheit die Herstellung der Anschlüsse für das laufende Jahr in Aussicht gestellt werden.

Die Anschlüsse werden möglichst in der Reihenfolge der Anmeldungen hergestellt.

Breslau, 2. Februar 1887. [1732]

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
In Vertretung.
Maron.

Deutschfreisinnige Partei.

Wir ersuchen Alle, welche uns am Wahltage Montag, den 21. Februar c., in der Agitation unterstützen wollen, sich in unserem Wahlbureau, Mende's Hôtel am Magdalenen-Platz, melden zu wollen. [2343]

Das Wahl-Comité.

Verein reisender Kaufleute Breslau.

Jeden **Sonnabend,** Abends von 8½ Uhr ab, im **„Tauenzien“:**
„Gesellige Zusammenkunft.“
Der Vorstand. [1388]

Statt besonderer Meldung.

Die Verlobung meiner Tochter **Thekla** mit dem Kaufmann Herrn **Louis Frey** in Königshütte O/S. beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. [2353]

Sagan, im Februar 1887.

S. Fronzig, Prediger.

Thekla Fronzig,
Louis Frey,
Verlobte.
Sagan. Königshütte O/S.

John Grünbaum,
Regina Grünbaum,
geb. **Schlesinger,**
Neuvermählte.
Breslau, im Februar 1887. [2372]

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
N. Nathansohn
und Frau
Elise, geb. Tobias. [996]
Berlin, 16. Februar 1887.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heut gegen Abend beschenkte mich meine geliebte Frau **Johanna,** geb. **Schönfeld,** mit einem Mädchen.

Berlin N., 17. Februar 1887.

A. Wasservogel,
Elsasserstrasse 26.
[2961]

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach dreitägigem Krankenlager verschied am 17. d. Mts. unsere theure, unvergessliche Mutter, Grossmutter und Tante,

Frau Fanny Karpe, geb. Bülzer,

im ehrenvollen Alter von 84 Jahren. [2969]

Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kobylin, Breslau, Nürnberg, Schrimm, den 18. Februar 1887.

Statt jeder besonderen Meldung.

Verwandten und Freunden widmen wir hiermit die traurige Anzeige, dass unser theurer Vater, Grossvater, Schwiegervater und Schwager, der Kaufmann

Adolf Löwenfeld,

im fast vollendeten 73. Lebensjahre, nach vieljährigen Leiden heute hier sanft entschlafen ist. [992]

Die Beerdigung erfolgt hierselbst am Sonntag, den 20sten Februar, Mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes an der Schönhauser Allee.

Berlin, den 17. Februar 1887.

Die Hinterbliebenen.

Für die uns während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Gatten, Bruders, Schwagers und Onkels, des Particuliers

S. J. Bloch,

bewiesene herzliche Theilnahme sagen wir hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank. [2978]

Namens der Hinterbliebenen:
Ernestine Bloch, geb. Hirschfeld.

Tricot-Taillen

neueste Erscheinungen der Saison.

Zum baldigen billigen Total-Ausverkauf sind mir mehrere tausend Coupons trübe gewordener echt Schweizer Stickereien zugegangen, welche sich speciell für Ausstattungen u. Wäsche gut eignen.

Beste Corsets,
Patent Ziegler,
Ballstrümpfe,
Ballhandschuhe,
Waschechte Kinderstrümpfe,
Perlen u. Schmelze!
Estremadura
Max Hauschild,
Häkelgarne
Max Hauschild.

Albert Fuchs,
Königl. Hofl.,
Schweidnitzerstraße 49.
[2367]

Der
Erste Breslauer 3 Mark-Bazar J. Keiler,
Schweidnitzerstraße 43, dicht neben der Apotheke,
empfiehlt in großer Auswahl
gediegene und praktische Geschenks-Artikel der Leder- und Galanterie-Waaren-Branche;
täglich Eingang von Neuheiten.

Jedes Stück kostet 3 Mark.

Specialität: **vernickelte Stand-Uhren nach amerikanischem System,** in jeder Lage gut gehend, **unter Garantie;**

30 Stunden-Gehwerk	Mark	3,—.
30 Stunden-Gehwerk mit Wecker	„	5,—.
30 Stunden-Geh- und Schlagwerk	„	7,50.

Diese Uhren sind solid, dauerhaft und billig! [2352]

Erster Breslauer 3 Mark-Bazar J. Keiler,
Schweidnitzerstraße 43, dicht neben der Apotheke.

2186

Patent-Blitz-Lampe
für Wiederverkäufer bei
Richard Karfunkelstein,
Berlin C., Post-Straße 31.

Deutsche Militairdienst-Versicherungs-Anstalt
in Hannover.

Zugang im Jahre 1886: **19 743** Anträge (bis Police Nr. **80 980**) über M. **22072680.**

Zugang im **Januar** 1887: **1491** Anträge (bis Police Nr. **82 471**) über M. **1603 790.**

Günstigste Versicherung zur Versorgung von Knaben im zartesten Alter bis zu 12 Jahren.

Nähere Auskunft, Prospecte 2c. gern gratis. Zum Abschluß von Policen empfiehlt sich [2068]

Adolph Bruck, General-Agent,
Bureau: Gräbschnerstraße Nr. 4, part.
* Geeignete Agenten werden angestellt.

Wir versichern zu folgenden Preisen gegen Coursverlust in den bevorstehenden Ziehungen:

Braunschweiger 20 Thaler-Loose per Stück	Mk.	— 40 Pf.
Mailänder 10 Frcs.-Loose per Stück	„	— 30 Pf.
Russische 1866er Präm.-Anl. per Stück	„	1. 40 Pf.
Bayerische 100 Thaler-Loose per Stück	„	5. 50 Pf.

Sachs & Jonas,
Bank- u. Wechselgeschäft,
85 Ohlauerstraße 85. [988]

Empfohlen sei allen Freunden des Obstbaues, namentlich Volksschullehrern, Geistlichen und Landwirten, das bei **Eduard Trewendt** in Breslau erschienene Buch

Stoll's Obstbaulehre.

Illustriert. Preis broschiert 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

G. Stoll, Direktor des Königlichen pomologischen Instituts in Proskau, hat damit einen praktischen Leitfaden für die Erziehung und Pflege unserer Obstbäume und Fruchtsträucher geschaffen, der in seiner außerordentlich klaren und einfachen Schreibweise für Jedermann verständlich ist.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Visitenkarten,

Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen, moderne **Briefpapiere** mit Verzierungen oder Monogramm empfiehlt [2012]

N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei.

Preis-Ermässigung.

Drahtzäune mit sechseckigen Maschen, am Stück **verzinkt,** bei Maschenweiten von [2445]

76	51	38	32	25	19 mm
32	35	42	65	65	68 Pf.

per **Quadratmeter.**

Bei Abnahme von ganzen Rollen à 50 Meter **10 pCt. Rabatt** auf obige Preise.

Stahl-Stachelzaundraht der bekannten **dreidrähtigen** Qualität per 100 Meter in Röllchen à 50 m, sowie in Haspeln à 250 oder 500 m ..... Mk. 7,00, b. mindestens 1000 m - 6,25.

Drahtseile für **Dampfpflüge** (Savage oder Fowler) und industrielle Zwecke, sowie **Spalierdrähte** etc.

Herz & Ehrlich,
Breslau.

Specieller Preiscourant u. Anweisung hierüber auf Wunsch gratis und franco. [2348]

Ein billiges, gebraucht. **Pianino,** Nussb., steht zum Verkauf im Pianomag. **Lichtenberg.** [2375

Im Verlage v. **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien:

Schlesische Gedichte
von
Karl von Holtei.
18. Auflage.
Ausgabe letzter Hand.
Preis: Geh. 2 Mk., eleg. geb. 3 Mk.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Stoffe zu Damenroben, Herren-, Knab.- u. Confirmand.-Anz., Möbel-, Portièren-, Ball-, Masken- u. Negligesachen, Sammet, Seidenstoffe, Cachemire, Alpacca, Satin, Spitzen, Futterstoffe = **spottbillig. Reste nach Gewicht.** **M. Korn,** Reuschestraße 53, I.

Cartons für jede Branche 815
liefert in eleganten sowie einfachen Ausführungen prompt und billigst
H. Labude, Cartonagen-Fabrik,
Breslau, Klosterstr. 38.

B. D. 30. Hab. werd. Brf. i. dies. Jahr erhlt., auch Ih. Adrs. bei m. groß. Müh. n. erfhr. kenn., al. Ih. Mithg. d. d. Ztg. mir gz. fremd, Verleumdg.! wenn d. Ztg. angez. ei. Brf. für m., ist dies. am Abd. vorh. schon abgehlt. word., w. kan. ich d. Inhlt. Ih. Brf. wis.? Bedr. herzl. dß. man Ih. weg. m. das Leb. au. ei. s. grauvll. Weis. us. sucht z. verbtt. u. z. verktz.; Btt. Ih. ungeb. z. Beobht. Noch einl. mit d. Ih. v. m. läßg. gewod. Bitt. direct z. Schreib. u. v. Brs. stll. u. sich. abgeh. z. las., als den. werd. i. ih. sich. erhlt., m. hrzl. Grß. Errg. [2975]

Herzl. Bitte! Ein Geschäftsmann ersucht und bittet edel denkende Menschenfreunde um **ein Darlehn** von 900 M. gegen Schuldschein und 5% Zinsen auf 2 Jahre, wenn möglich per bald. Offerten sub H. 2763 **an Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Stadt-Theater.

Sonnabend. 49. Bons-Vorstellung. 156. Abonnements-Vorstellung. 23. Sonnabend-Vorstellung. **„Die Meistersinger von Nürnberg."**
Sonntag. Abend. **„Die Hochzeit des Figaro."**
Nachmittag. (Halbe Preise.) **„Prinzessin Irmia."** (Zu dieser Vorstellung kann jeder Besucher ein Kind frei einführen.)
Montag. (Kleine Preise.) **„Nathan der Weise."**

Lobe-Theater.

2368

Sonnabend. 47. Bons-Vorstellung. Letztes Gastspiel des Herrn Fr. Haase. **„Das Fräulein von Seiglière."** (Marquis v. Seiglière, Hr. Fr. Haase.)
Sonntag. Abschiedsvorstellung des Herrn Friedrich Haase. (Außer Bons-Abonnement.) **„Lorbeerbaum und Bettelstab."** Schauspiel von C. v. Holtei. (Heinrich, Herr Friedrich Haase.)
Nachmittags. **„Die zärtlichen Verwandten."**
Montag. 48. Bons-Vorstellung. Zum 14. Male: **„Der Viceadmiral."**

Thalia-Theater.

Sonntag. **„Der Viceadmiral."** Komische Operette in 3 Acten und einem Vorspiel: „Am Bord der Guadeloupe", von C. Millöcker.
Bons giltig.
Nachmittags: **„Einer von unsere Leut'."** Posse mit Gesang in 7 Bildern von D. Kalisch. Musik von Stolz und Conradi. [2369]

Helm-Theater. [2362]
Heute Sonnabend:
„Doctor Faust's Hauskäppchen."
Gratis-Bons giltig.

Dinstag, den 22. Februar.
Große humoristische Fastnachts-Vorstellung u. Fastnachts-Kränzchen.
Das Nähere die Zettel.

Verein für class. Musik.
Haydn, Kaiserquartett.
Chopin, drei Nocturnes. [2376]
Grieg, Violinsonate, F-dur.
1. Violine: Herr **Th. Ehrlich.**
Clavier: Herr **Rob. Ludwig.**
Gastbillets (M. 1) bei **Lichtenberg.**

Zeltgarten.

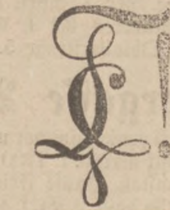
Auftreten
der großartigen Luft-
Neu! Voltigeurs Neu!
Lillo, Elspa, Echo u. Venus
(2 Damen, 2 Herren),
der Liedersängerin Fräulein **Clara Bergmann,** der **Johnson Family** (1 Herr, 3 Damen), die großartigsten Schwimm- u. Taucherkünstler der Welt; der berühmten acht Amerikaner **Berisor** als Akrobaten, der Duettisten Herrn **Behrens** u. Fräulein **Stephani,** der Komiker Herren **Martin Reuter** und **Zocher** und der Sängerin Fräulein **Valida.**
Anfang 7½ Uhr. [2363]

Victoria-Theater.
Simmenauer Garten.

Heute Auftreten der
Mayol-Troupe,
die großartigste Luftgymnastik der Jetztzeit. Zum Schluß: **Miss Lazel,** genannt **„Die leb. Kanonenkugel."**
Luigi Isolani-Troupe, neue sensat. Reckproduction, auf fahrenden Velocipeden ausgeführt. **Flora** u. **Alfredo,** **„Der persische Mast",** das Non plus ultra der Gymnastik, auf einer 25 Fuß hohen Stange ausgeführt. **Little Carry,** Instr.-Concertistin ersten Ranges. **Pongorilla,** Affenmensch, Taubenkönigin **Mlle. Mantleni,** Wiener Duettisten **Schmutz & Rück,** Universalkomiker Herr **Fröbel,** Soubrette Fräul. **Wiener.**
Anfang 7½ Uhr. Entrée 60 Pf.

Vorläufige Anzeige.
Dinstag, d. 22. Febr. 1887:
Große [2364]
Fastnachts-Redoute,
Breslauer Revue, (maskirt und unmaskirt) und Theater-Vorstellung.

2358
Silberkränze,
Silberkarten.
Silberhochzeit-Geschenke.
Widmung auf Porzellan.
Silberseidel.
Carl Stahn, Klosterstraße 1B.
Zweites Haus mit Straßenlaterne.



Unterfertigter erlaubt sich hiermit seine l. a. H. a. H. und i. a. i. a. zu der den **24. und 25. hj.** stattfindenden Feier des
65jähr. Stiftungsfestes
freundlichst einzuladen.
Der A. G. V. „Leopoldina".
J. A.:
Carl Urban,
stud. theol. cath.
× × ×
Programm:
Concert: Donnerstag, d. 24., Abends 7½ Uhr, im Breslauer Concerthause. [2366]
Frühschoppen: Freitag, d. 25., ¾12 c. t., im Schweidnitzer Keller.
Commers: Freitag, d. 25., Abends 8 c. t., auf unserem Vereinslocal, Matthiasstraße Nr. 16, **Müllers** Restaurant.

Humboldtverein für Volksbildung

Sonntag, den 20. Februar, Nachm. 5 Uhr, im Musiksaale der Königl. Universität: Vortrag des Herrn Dr. med. Gräffner: „Ueber einige Fortschritte der Heilkunst." [993]

Neueste Methode!
Künstl. Zähne u. Plomben, Beseitigung jed. Zahnschmerzes ohne Herausnehmen der Zähne. Alles Andere schmerzlos mit **Lachgas** u. **Cocaïn.**
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53, Bitterbierhaus.

Frau Cl. Berger, geb. **Baeck,**
Specialistin für Zahnleidende (nur für Damen und Kinder)
Junkernst. 35, schrgüb. Perini's Cond.
Sprechstunden: Vm. 9—1, Nchm. 3—5

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.
Die beliebtesten Romane
Karl von Holtei's:
Christian Lammfell.
5 Theile in 1 Bande.
4. Auflage
(Jubiläums-Ausgabe).
Broschirt 6 Mk.
Gebunden 7 Mk. 50 Pf.

Die Vagabunden.
3 Theile in 1 Bande.
7. Auflage
Broschirt 4 Mark.
Geb. 5 Mk.
sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

Pa. holländ. Austern
von selten schöner Qualität
Alfr. Raymond's Weinhdlg.,
Carlsstrasse 10. [2281]

Central-Brenner,



dessen Flamme dem **elektrischen Licht** gleichgestellt wird, erzielt bei einem ganz **geringen Petroleum-Verbrauch** ein Licht wie **4 große Rundbrenner** und kann auf **jede gebrauchte Hänge- und große Tisch-Lampe** angebracht werden. Preis pro Stück 4,50.
Adolf Gerstel, Lampenfabrik, **Ring 54.** [2045]

Neu! [986] Neu!
F. Lauterbach's
Neutrale Ichthyol-Kali-Seife
ärztlich empfohlen gegen Frostbeulen (Rosacea), Gesichtsacne (Wimmern, Burgundernase und sonstige entstellende Röthen der Haut), Juckflechten 2c., in Dosen à 50 Pf. zu haben in Breslau bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.
Umbach & Kahl, Taschenstr. 21.
Oscar Wecker'sche Seifen-Niederlage, Gartenstr. 21c.
Hoffmann & Aust, Gräbschnerst. 1.
Julius Specht, Klosterstr. 16.
Gebrüder Müller, Herrenstr. 25.
A. Peplow, Nicolaistr. 41.
Paul Nippert, Hummerei 49.
Ernst Wiehle, Kupferschmdest. 49.
Ferdinand Lauterbach, Seifenf. u. Parfumerie.
Specialität: Darstellung neutraler medezinischer Seifen.
14. Schuhbrücke 14.

Ein großer Geldschrank sehr billig zu verkaufen **Neue Schweidnitzerstr. 12, I,** von 9—12 Uhr Vorm. [2370]

Kath. Erziehungsinstitut für Töchter,

Pensionat, Lehrerinnen-Seminar, Höhere Töchterschule, Breslau, Gräfl. Renard'sches Palais, Neue Sandstraße 18.
Das neue Schuljahr beginnt am 18. April. Das Schulgeld f. d. unteren Kl. der h. Töchterschule beträgt **4—6 Mark.** Pension: 600—400 Mark. Den Prospect übersendet auf Wunsch die Vorsteherin: [1690]
Theodolinde Holthausen.

Kath. h. Töchterschule,

Schweidnitzer Stadtgraben 17, Gartenhaus, I. Etage.
Anmeldungen f. d. am 18. April beginnende neue Schuljahr werden daselbst v. 12—1 erb. **Schulgeld f. d. unteren Kl.: 4—6 Mk.** Nähere Auskunft u. Empfehlung werden die Güte haben zu ertheilen: **Die hochwürdigen Herren Pfarrer von St. Dorothea, von St. Nicolai und von St. Mathias,** sowie die Vorsteherin **Frl. Th. Holthausen, Neue Sandstr. 18, Renard'sches Palais.**
[1691] Die Vorsteherin: **Laura Juckenack.**

Israel. Knaben-Pensionat

von **A. Senger,** gepr. Lehrer, **Taschenstr. 13/15,** vis-à-vis Liebichshöhe.
Gewissenhafte Pflege. Beaufsichtigung und Nachhilfe bei den Schularbeiten. Preise mäßig. Aufnahme jederzeit. Auf Wunsch Halbpension. Referenzen ertheilen: Sr. Hochwürden Herr Rabbiner **Dr. Joel** und Herr Professor **Dr. Graetz.** [2976]

Zweite Brüder-Gesellschaft.

General-Versammlung [2962]
am Sonntag, den 20. Februar c., Vormittags 11 Uhr,
im Saale der Gesellschaft der Freunde.

Breslauer Credit-Verein, eingetragene Genossenschaft.

Mittwoch, den 23. Februar c., Abends pr. 8 Uhr,
im **Hotel Drei Berge** (Büttnerstraße 33):
Außerord. General-Versammlung.
Tages-Ordnung: Abänderung des gesammten Statuts.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist in ihrem eigenen Interesse dringend nothwendig. [2981]
Der Vorstand des Breslauer Credit-Vereins, e. G.
J. Grosche, Director. **W. Vogt,** Kassirer. **R. Huhn,** Buchhalter. **F. Fritzhoff,** Stellvertreter.

Feuerversicherungsbank f. Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.
Bekanntmachung.
Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahr **1886** beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:
75 Procent
der eingezahlten Prämien.
Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die mitunterzeichnete General-Agentur, bei welcher auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt. [725]
Im Februar 1887.
A. Reinhardt, General-Agentur, **Neue Taschenstraße 31.**
Carl Geister i. Fa. **Michalowicz Nachf., Schmiedebrücke 17/18.**
Alexander Wagner i. Fa. **Nicolaus Hartzig, Nicolaistraße 8.**

Bekanntmachung.
Geschäfts-Abschluß des Consum- und Spar-Vereins Borsigwerk,
eingetragene Genossenschaft,
für die Zeit vom 1. Jaunar bis ultimo December 1886.
Waaren-Umsatz: 92 700 Mark.
Pro 1 Mark Waaren-Entnahme kommen 5 Pf. Dividende an die Käufer zur Vertheilung.

Activa.

	M.	Pf.
An Waaren-Conto	25 239	07
„ Effecten-Conto	5 739	62
„ Utensilien-Conto	635	76
„ Cassa-Conto	375	30
„ Debitoren-Conto	5 975	—
	37 964	75

Passiva.

	M.	Pf.
Per 12 Waaren-Gläubiger	9 004	67
„ Reservefond-Conto	12 374	—
„ Cautions-Conto	3 000	—
„ Capital-Conto	3 666	14
„ Asservaten-Conto	114	73
„ Spareinlagen-Conto	1 557	90
„ Conto des Lagerhalters	340	92
„ Gewinn- und Verlust-Conto	7 906	39
	37 964	75

Anzahl der Mitglieder ultimo December 1885		188
Im Jahre 1886 ausgeschieden	9	
„ „ „ hinzugetreten	5	4
Anzahl der Mitglieder ultimo December 1886		184

Borsigwerk, den 17. Februar 1887. [2355]
Der Vorstand des Consum- und Spar-Vereins Borsigwerk,
eingetragene Genossenschaft.
Jacob. Bormann. Lowack. Janusch.

Wunder-Brenner, dem elektrischen Licht gleich, können auf jede größere Lampe angeschraubt werden. Brennprobe Abends im Schaufenster. [2365]
J. Wurm, Taschenstraße 6.

Arbeiter-Gesuch.

Bei dem Bahnbau der Linie Stralsund — Rostock werden Erdarbeiter angenommen. Täglicher Verdienst 2 Mk. und mehr. Auch werden tüchtige Schachtmeister gesucht. Auskunft wird ertheilt auf dem Bau-Bureau zu Damgarten. [2292]

Gelesenste Zeitung Deutschlands!!
1 Mk. 75 Pfg.
für den Monat März
beträgt bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches das Abonnement auf das
Berliner Tageblatt
und **Handels-Zeitung** nebst Illustrirt. Witzblatt **„Ulk".** Belletrist. Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle",** Feuilletonist. Beiblatt **„Der Zeitgeist", „Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**
Im **Roman-Feuilleton** des Monat **März** erscheinen folgende interessante Erzählungen
C. Zoeller-Lionheart: „Seelenprobleme".
Karl Wartenburg: „Unverstandene Frauen".
Probe-Nummern gratis und franco.
Gelesenste Zeitung Deutschlands!!
[978]

Forstpflanzen-Offerte.

70 000 Eschen von 1—1½ Meter Höhe, à 100 Stück 3—4 Mark.
12 000 Weiß- u. Roth-Erlen-Pfl., 1 Meter Höhe, à 100 Stück 1 M. 50 Pf.
40 000 Fichten, ½ Meter Höhe mit Ballen, à 100 Stück 10 Mark.
6 000 Fichten, 1—1½ Meter Höhe mit schönen Ballen, à 100 St. 20—30 M.
500 Pinus Strobus, sehr schön mit Ballen, 1—1½ Meter Höhe, à St. 0,50 Mark.
6 000 Lärchen, 1—1½ Meter Höhe mit Ballen, à 100 St. 40 Mark.
Diverse Obstbäume, hochstämmige, halbstämmige, Pyramiden-, Spalier-, Zwerg-, Schnurbäume.
Prämiirt zu Breslau 1878 mit der silbernen Medaille für Obstbäume.
Prämiirt zu Breslau 1886 mit der silbernen Medaille für das beste und richtig benannte Sortiment Birnen in 40 Sorten.
Katalog gratis. [2354]
Schweidnitz, den 18. Februar 1887.
C. Bartsch, Baumschulenbesitzer.

Mk. 30—40,000,000 Kassen- und Stiftungsgelder können an: Communen, Kreise, Gemeinden (auch confessionelle), Innungen, Genossenschaften, ländl. u. städt. Grundstücke und **industrielle Anlagen** von einiger Bedeutung von 3½—4 % an ausgeliehen werden. Gefl. Offerten sub **Q. U. 397** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** Vermittler verbeten. [995]

Bekanntmachung. (R.-A.)
In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 919, betreffend die Actien-Gesellschaft [2360]
Breslauer Spritfabrik Actien-gesellschaft
hier heute eingetragen worden:
In theilweiser Ausführung des Beschlusses des Aufsichtsraths vom 30. Juni 1883 ist das Grundcapital der Gesellschaft um 438 000 Mark (i. W. Viermalhundertachtunddreißigtausend Mark), zerlegt in 730 Stück auf den Inhaber lautende Actien über je 200 Thaler, gleich 600 Mark, erhöht. In Höhe eines Theilbetrages von 12 000 Mk. (i. W. Zwölftausend Mark) ist der vorgedachte Beschluß des Aufsichtsraths durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung der Actionaire vom 25. Januar 1887 aufgehoben worden. Die letzterwähnte Generalversammlung hat ferner beschlossen, das — gegenwärtig Achthundertachtundachtzig Tausend (888 000) Mark betragende — Actiencapital bis zu Einer Million Fünfhundert Tausend (1 500 000) Mark zu erhöhen, und zwar durch Ausgabe von Actien bis zu Fünfhundertzehn (510) Stück im Nennwerth von je Zwölfhundert (Mark), auf den Inhaber lautend, und unter Festsetzung des mindesten Betrags, für welchen diese Actien auszugeben sind, auf den Nennbetrag. Endlich hat dieselbe Generalversammlung, deren Protokoll in notarieller Ausfertigung sich Bd. I Bl. 119 ff. des Beilagebandes XXXIII zu unserem Gesellschaftsregister befindet, einen Zusatz zu § 32 des Statuts dahin beschlossen, daß jede Actie zu 1200 M. zwei Stimmen gewähren soll.
Breslau, den 14. Februar 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung. (R.-A.)
In unser Firmen-Register ist Nr. 7142 die Firma [2361]
H. Hennig
hier und als deren Inhaber der Kaufmann und Getreide-Dampfbrennereibesitzer
Hermann Hennig
hier heute eingetragen worden.
Breslau, den 15. Februar 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Große Bauholz-Auction.
Aus dem diesjährigen Einschlage,
Forstrevier Reudchen, Schlag Mittelheide,
sollen **Mittwoch, den 23. Februar c., Vormittags 10 Uhr,** im Rathhauskeller zu **Wohlau**
600 Stämme kiefern Bauholz II. bis V. Klasse und 60 Stück Eichen V. Klasse [2244]
meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Vorwiegend sind es Stämme III. Klasse, gesund und glatt.
Der Schlag liegt an der Straße von Wohlau nach Reudchen, ungefähr 3 Klm. vom Bahnhof Wohlau entfernt.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register ist bei Nr. 4, betreffend die Firma
L. R. Franke
hier, heute eingetragen worden:
Die Firma ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Benno Franke** in Freistadt i. Schl. übergegangen, und unter Nr. 312 des Firmen-Registers ist die Firma [2350]
L. R. Franke
in Freistadt i. Schl. und als deren Inhaber der Kaufmann
Benno Franke
in Freistadt i. Schl. heute eingetragen worden.
Freistadt i. Schl., d. 7. Februar 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Das der Frau **Rosa Schmied** gehörige, im Gnesener Kreise belegene Grundstück Vorwerk Cwierdzin mit einem Flächeninhalt von 185,15,20 ha, einem Reinertrag von 547,62 M. und einem Nutzungswerth von 216 M. wird **am 29sten März 1887, Vorm. 9½ Uhr,** an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert. [2349]
Gnesen, den 15. Februar 1887.
Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Für das Rechnungsjahr 1887/88 sind folgende Lieferungen im Wege des schriftlichen Angebots zu vergeben: [2351]
a. die Holzmaterialien am 5. März d. J., Vormittags 10 Uhr,
b. 20 500 kg raff. Rüböl am 5ten März d. J., Nachmittags 3 Uhr.
Angebote sind spätestens bis zur angegebenen Stunde mit entsprechender Bezeichnung frei und versiegelt einzureichen. Die Bedingungen sind während der Amtsstunden einzusehen oder abschriftlich gegen Einsendung der Schreibgebühren, bei a. von 75 Pfg., bei b. von 50 Pfg. zu beziehen.
Tarnowitz, den 12. Februar 1887.
Königliche Berg-Inspection.

Zwangsversteigerung.
Mittwoch, d. 23. Febr. 1887, Vorm. 11 Uhr, werde ich in **Lublinitz** im Hofe des Hrn. Buchhdlr. **Roth 25 Ballons mit Essigsäure,** welche dem Herrn **Roth** zur Aufbewahrung übergeben worden waren, gegen sof. Baarzahl. öffentlich meistbietend verkaufen.
Lublinitz, den 17. Februar 1887.
Hubrich, Gerichtsvollzieher.

Betheiligungs-Gesuch.
Zur Verwerthung nachzuweisender nutzbringender Erfindungen, mögl. Massenartikel patent. od. noch z. patent. sind zur still. Betheilig. b. 10,000 M. dispnbl. Nur g. ausfhrl. Off. w. berücks. u. erb. unt. **P. L. 754** an **Haasenstein & Vogler,** Berl., W., Potsdamerstr. 135.

Reisende und Agenten.
Für den provisionsweisen Verkauf von Fisch-Conserven, „Specialität Delicateß-Heringe," werden tüchtig thätige Herren gesucht gegen hohe Provision. [2898]
Ed. Jungknecht, Barth a. d. Ostsee, Fischconserven-Fabrik.

Beachtung.

2960

Ritter- u. Rusticalgüter suche zum Ankauf. Behufs Besichtigung ersuche um Anschläge, Käufer vorhanden. **G. Klingner,** Breslau, Gräbschnerstr. 8.

Achtung!

Ein in **Görlitz** am Markt gelegenes **Eckhaus,** auf dessen Parterre-Räumlichkeiten die Concession zur Schankwirthschaft erreicht wird und welches vorzügl. Kellereien mit Wasserleitung 2c. besitzt, ist sof. bei 18—20,000 Mark Anzahlung **zu verkaufen.**

Gefl. Off. u. T. 45 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2929]

Ein Hausgrundstück

mit **Garten, Destillation u. Colonialwaaren-Handlung,** in einer größeren Provinzialstadt mit Garnison und Bahnstation gelegen, **sofort** zu verkaufen. [982]

Das Nähere sub **J. Z 6468** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Eine im vollsten Betriebe befindliche **Malzfabrik** mit bester Kundschaft in gerstenreicher Gegend ist sofort anderweitiger Umstände halber **zu übergeben.**

Leistung im Jahr 8000 Ctr. Sachkenntniß nicht erforderlich.

Offerten sub L. 46 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2930]

Die mir gehörige, vor zwei Jahren neu erbaute [970]

Walzenmühle

will ich Veränderung halber sofort verkaufen. Käufer wollen sich direct an mich wenden.

Leobschütz. Anton Franke.

Mein Modewaaren-, Tuch- und Confections-Geschäft, welches seit 18 Jahren mit bestem Erfolg betreibe und in guter Lage der Stadt sich befindet, beabsichtige ich unter günstigsten Bedingungen **zu verkaufen.** [2899]

Reflectanten auf Grundstück haben den Vorzug.

Gef. Offerten unter G. L. 41 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Ein gangbares

Drogen- u. Farben-Geschäft

hierselbst ist preisw. **zu verkaufen.**

Adressen von Selbstreflectanten erbeten unter **0. 162** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [983]

Ein gangb. **Fischgeschäft** mit Concession ist fortzugshalber bald zu verkaufen. Gefl. Off. unt. F. F. 56 Briefk. der Bresl. Ztg. erb. [2985]

Specerei-Geschäft

ein nachweislich gangbares, auf dem Lande in evang. Gegend Schlesiens — es muß wenigstens evang. Schule am Orte sein — wird **zu pachten gesucht.** Gefl. Offert. sub **W. 170** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Das **Waarenlager** eines seit circa 20 Jahren in **Gleiwitz** existirenden **Haus- und Küchengeräthe-Geschäfts** ist wegen Todesfalls zu verkaufen. [2989]

Näheres Gleiwitz, Tarnowitzerstraße Nr. 9, oder durch **Siegfried Haber,** Breslau, Herrenstraße 2.

Für Amateurs.

Ein **feines Tableau,** 80/65 Ctm., vorstellend das **Portrait des Herrn Friedrich Nösselt, Professor zu Breslau,** geb. 1781 in Halle, gest. 1850 zu Breslau, gemalt vom Maler **Stöcker** 1834, wäre zu verkaufen. Liebhaber wollen gefälligst sich wenden an Herrn **F. Klotz,** rue des Etuves 5 **Genf** (Schweiz). [981]

Seidefreien feinsten

Rothklee,

à Ctr. 46 bis 52 Mark, sowie [1507]

Weissklee, Schwedischklee, Tannenklee, Gelbklee, echte Provencer Luzerne in Original-Packung, **Timothé, Raigräser,** alles von der Samen-Controlstation als seidefrei attestirt, offerirt billigst

Oswald Hübner,
Breslau, Christophoriplatz 5.

Der Keim des Todes

wird in manches junge, frisch pulsirende Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift:

„Das goldene Buch für Männer"

als Manuskript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.

Deutsche Gesundheits-Compagnie,
Berlin SW., Lindenstraße 12.

Gebrauchte eiserne Gartenmöbel, ev. auch eine complette **größere Garten-Restaurations-Einrichtung** kauft und erbittet Offerten mit Preisangabe die **Stadtbrauerei in Neurode i. Schl.**

Stellen-Anerbieten 2c.

E. j. Frau, isr., a. s. g. F., ohne j. Anh., in all. wissenschaftl., sow. wirthsch. Zw. hervorr. tücht., g. musik., m. best. Zeugn., sucht Engag zu mutterl. Kindern durch Fr. **Friedländer,** Sonnenstr. 25.

Eine gepr. Kindergärtnerin m. g. Zeugn. s. 1. April ganze oder Nachmittagsstellung. Suchende ertheilt den ersten Musik-Unterricht u. Nachhilfe b. Schularb. auch in Französisch und Englisch.

Offerten sub K. 51 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2983]

Ein Wittwer sucht zur Leitung seines Hauswesens und Erziehung von 2 Kindern (9 und 12 Jahre) eine wirthschaftlich und wissenschaftlich sehr tüchtige isr. Dame aus besserem Stande. Musikal. gebild. repräsentable Damen von sanftem Gemüth und angenehmem Aeußern dürfen auf dauernde Stellung rechnen.

Off. mit Photogr. u. Angabe der Familienverhältnisse sub R. 165 an Rudolf Mosse, Breslau, zu richten. [975]

Anständ. junges Mädchen, hübsches Aeußere, aus guter Familie, sucht Stellung als **Verkäuferin** in einem gut renommirten Hause.

Gefällige Offerten unter **B. Z. 55** Exped. der Bresl. Ztg. [2984]

Für meinen Destillations-Ausschank suche ich per 1. April c. ein bescheidenes tüchtiges jüd. Mädchen als

Schänkerin.

[2326] **A. Wendriner, Brieg,** Reg.-Bez. Breslau.

Gesucht in dauernde Stellung nach Leipzig zum 1. April für 2 Knaben (6 und 4 Jahre alt) eine Kinderpflegerin, welche der Hausfrau in leichten häuslichen Arbeiten mit zur Seite steht. Schriftliche Offerten mit nur Prima-Zeugnissen befördert unter Chiffre A. B. # 53 die Exped. d. Bresl. Ztg. [2356]

Tücht. Köchinn., Schleußerinn., Haus- u. Küchenmädchen für hier u. Berlin s. Fr. **A. Bretschneider,** Reuschestraße 29, I. Etage. [2977]

Köchinn., Stubenmädch. f. Alles empf. Fr. **Heinrich,** Rathhaus 27.

Ein. herrsch. Diener u. Kutscher empf. Fr. **Zolki,** Freiburgerstr. 25, pt.

Rout. verh. Kaufmann,

in Buchf. firm, noch activ, sucht gegen solid. Honorar per 1. April c. Engagement. Off. sub G. A. 60 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2987]

Per 1. April suche ich **einen tüchtigen Buchhalter,** welcher auch mit der Correspondenz vertraut ist. Gehaltsansprüche bei freier Station und Zeugnisse sind einzureichen.

[2329] **E. Liebrecht, Sprit-Fabrik, Kreuzburg** Oberschlesien.

Für ein Speditionsgeschäft hierselbst wird ein mit der Branche vertrauter **Buchhalter u. Correspondent** zum Antritt per 1. April cr. gesucht. Offerten sind unter **G. 54** in der Exp. der Bresl. Ztg. niederz.

Für unser Tuch- und Modewaaren-Geschäft wollen wir per 1. April a. cr.

einen Buchhalter und Correspondenten,

der möglichst von der Waarenbranche auch etwas Kenntniß hat, engagiren.

[980] **S. Lustig & Co., Neisse.**

Ein gewandter Commis

findet in meiner Band-, Strickgarn-, Posamentier- u. Kurzwaaren-Handlung zum 1. April Stellung.

[2379] **Louis Bartenstein, Ratibor.**

Für mein Manufacturwaaren- u. Tuch-Geschäft, en gros & en détail, suche ich per 1. April cr. [2231]

1 Commis,

der tüchtiger Verkäufer, mosaisch u. der polnischen Sprache mächtig sein muß.

J. Heilborn, Cosel O.S.

Verkäufer u. Reisender.

Für mein Modewaaren-, Tuch- u. Confections-Geschäft suche per 1sten April c. einen gewandten und repräsentablen jungen Mann m. C., welcher tüchtiger Verkäufer und für Land-Touren sich eignen muß. [2373]

Nur mit besten Referenzen vers. Bewerber wollen mir Offerten, Photographie und Gehaltsansprüche zusenden. **A. Schwerin, Hainau in Schles.**

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche pr. 1. April a. cr. **einen gewandten Verkäufer und Decorateur.** Junge Leute, die vor Kurzem ihre Lehrzeit beendet haben, werden bevorzugt. [2378]

Emanuel Freund, Schweidnitz.

Für mein Tuch- und Manufactur-Waaren-Geschäft suche ich per 1. April **einen flotten Verkäufer,** der polnischen Sprache mächtig.

[2834] **Gustav Hellborn, Kreuzburg OS.**

Für eine alte, besteingeführte deutsche Lebens-Versicherungs-Actien-Gesellschaft wird ein tüchtiger, solider Reisebeamter unter günstigen Bedingungen gesucht.

Qualificirte, leistungsfähige Bewerber wollen sich unter Chiffre E. H. an das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, Schweidnitzerstraße 34/35, wenden. [994]

Als Ausschänkerin eines größeren Destillations-Geschäfts in Oberschlesien suche ich pr. 1. April ein anständ. mos. Mädchen, poln. sprechend, und das seine Fähigkeiten durch Zeugn. nachweisen kann. Offerten an Frau **Graetzer,** Breslau, Riemerzeile 19, erbeten.

Für mein Schnittwaaren- u. Tuch-Geschäft suche ich zum 1. April **einen Commis,** der tüchtiger Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig ist. [2251]

Samuel Cohn, Oppeln.

Zum 1. März d. J. suche ich für mein Leinen- u. Wäsche-Geschäft einen

Verkäufer u. Decorateur

mit guten Empfehlungen. [967]

M. Chlebowski in **Thorn.**

Für mein Modewaaren- u. Confections-Geschäft s. ich pr. sof. od. pr. 1. April einen zuverl. selbstständigen

Verkäufer.

969

Gr.-Glogau. D. Scheier.

Für ein Manufactur- und Weißwaaren-Geschäft wird für sofort oder 1. März cr. ein tüchtiger, der polnischen Sprache vollständig mächtiger

Verkäufer

gegen hohes Gehalt gesucht. [2286]

Gefl. umgehende Offerten an **Hugo Lipschütz, Kattowitz.**

Für mein Tuch-, Manufactur- u. Herrengarderoben-Geschäft suche ich per 1. April einen [2289]

tüchtigen Verkäufer

bei hohem Gehalt. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein. Junge Leute, die sich zum Besuch der Privat-Kundschaft für Herren-Garderobe eignen, werden bevorzugt.

Isidor Gruber, Ober-Glogau.

Ein tüchtiger Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig, wird per 1. April cr. unter **günstigen** Bedingungen für m. Manuf.-, Leinen- u. Damenconfections-Geschäft gesucht.

[2253] **Ph. Poppelauer, Gleiwitz.**

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft suche per 1. April **einen tüchtigen Verkäufer,** der auch im **Decoriren** firm ist. [2959]

J. Dresdner, Oels i. Schl.

Für mein **Tuch-, Modewaaren- und Confections-Geschäft** suche ich per 1. April

einen tüchtigen

selbstständig. Verkäufer

und Decorateur sowie

einen Lehrling,

mos., mit guter Schulbildung und aus achtbarer Familie. [971]

J. Tockuss, Oels i. Schl.

In meinem Modew.-, Leinen- und Damen-Confections-Geschäft findet ein durchaus tüchtiger **Verkäufer und Decorateur** bei hohem Gehalt sofort oder per 1. April cr. Stellung. Polnische Sprache erwünscht. Ebenso suche noch einen **Lehrling** oder Volontair. [2380]

Louis Kosterlitz, Beuthen OS.

Ein bedeutendes Colonialwaaren-Engros-Geschäft Schlesiens sucht per 1. April resp. 15. Mai cr. einen polnisch sprechenden, sehr gewandten **Expedienten,** mos., bei hohem Salair und erbittet Meldungen sub **Z. O. 91** an die Expedition der Bresl. Zeitung. [2075]

Ein praktischer tüchtiger

Destillateur,

welcher auch mit der Buchführung vertraut sein muß, findet per **sofort** dauerndes Engagement. [2974]

W. Honigbaum, Münsterberg, Schlesien.

1 jung. Mann (Specerist) sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bei bescheid. Anspr. Stellung per 15. März event. später.

Gefl. Offerten unter Chiffre K. L. 1000 postl. Leobschütz. erb.

Für ein Herren-Garderoben-Geschäft nach der Provinz s. **1 tüchtigen j. Mann,** der sicher im Maßnehmen und der poln. Sprache mächtig ist. Antritt sof. ev. 1. März. [2967]

M. Wagner, Fr.-Wilhelmsstr. 33.

Lederbranche!

2986

Ein junger Mann, Christ, im Lederausschnitt und Verkauf gründlich bewandert und mit der hiesigen Kundschaft bekannt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitiges Engagement. Gef. Offerten unter H. W. 57 Briefk. d. Bresl. Ztg. erb.

Ein junger Mann (mosaisch), 20 Jahre alt, der einfachen Buchführung mächtig, gegenwärtig noch in Stellung, sucht veränderungshalber per 1. April d. J. in einem Getreide-Geschäft Stellung. Offerten unter A. Z. 120 postlag. Rawitsch.

Ein theoret. u. prakt. gebild. **Zuschneider** sucht, gest. auf Pa.-Refer., Stell. Gef. Offerten unter G. J. 40 Briefk. der **Bresl. Ztg.**

Ein Zuschneider,

der gute Zeugnisse besitzt, wird per sofort **gesucht.** Offerten unter Angabe von Gehaltsansprüchen nebst Zeugnißabschriften und Photogr. sub Chiffre **U. 168** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [984]

Ofenfabrikation.

Ein solider, tüchtiger **Werkführer,** erfahren in der Leitung der Kachelofenfabrikation, wird zur Einrichtung und Beaufsichtigung eines neu zu errichtenden Etablissements gesucht. Betheiligung nicht ausgeschlossen. Prima-Referenzen erforderlich. [2237]

Näheres durch Herrn **L. Heilborn,** Breslau, Herrenstr. 7 a.

Eine der renommirtesten **Münchener Brauereien** beabsichtigt in einer der größten Provinzialstädte Schlesiens einen Ausschank ihres Bieres zu errichten und sucht zur Bewirthschaftung dieses Unternehmens einen geschäftskundigen

Restaurateur.

Derselbe muß in der Lage sein, eine Caution von ca. 3000 Mk. zu erlegen.

Reflectanten wird Herr Kaufmann **Albert Dietl** in **Breslau,** Altbüßerstraße 59, die Güte haben, bei persönlicher Vorstellung Näheres mitzutheilen. [2804]

Ein zuverl. Maschinenführer (Montage geübt) sucht p. 1. März Stell., event. auch als Heizer. Gute Zeugn. zur Seite. Gef. Off. unter K. 50 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Per 1. März oder spätestens 15ten suche ich für mein Manufactur-, Tuch- u. Herren-Confections-Geschäft **einen Volontair,** der polnischen Sprache mächtig. [2357]

M. Cohn, Lublinitz.

Für mein Küchenmagazin u. Lampen-Geschäft suche ich **einen Lehrling** mit guter Schulbildung. [2377]

Herrmann Freudenthal, Schweidnitzerstr. 50.

Für mein Herren- u. Knaben-Garderobe-Geschäft suche per sofort oder 1. April cr. einen [947]

Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen bei **freier Station** und Wäsche.

Adolf Adler, Ratibor, Neuestraße 23.

Für mein Manufactur-Geschäft suche ich per 1. April **1 Commis,** der kürzlich seine Lehrzeit beendet, und **1 Lehrling.** [2359]

Polnische Sprache Bedingung.

N. Lescheziner, Rybnik.

Für meinen Sohn, welcher bis Tertia das hiesige Realgymnasium besuchte, suche ich sofort oder per 1. April eine [2381]

Lehrlingsstelle

im Schnittwaaren-Geschäft.

Tarnowitz. A. Wrobel.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ohlauerstadtgraben 21

ist eine große 1. Etage mit Gartenbenutzung zu vermiethen. [616]

Tauentzienstr. 84B

(dicht am Tauentzienplatz) hochelegante Wohnungen, 7 bis 8 Zimmer, von **1600 Mark an, mit allem Comfort, Badezimmer** 2c., schönem **Garten,** auf Wunsch Stallung. Näheres im Comptoir der Maschinenbau-Anstalt von **Stanislaus Lentner & Co.,** Höfchenstraße 40.

Friedr.-Wilhelmstr. 7

2. Et. links ist eine Wohnung von 5 Zimm. nebst Beigel. und **Gartenbenutzung** für 750 Mk. per ersten April 87 zu vermiethen. [2947]

Neue Schweidnitzerstr. 12, I, halber erster Stock zu verm.

Graupenstr. 9

ist die erste Etage, auch für einen Rechtsanwalt sehr geeignet, zu vermiethen. Näheres Ohlauerstadtgraben 2a, parterre. [2963]

Ohlauerstr. 19

der **3. Stock** per 1. Juli 1887 zu vermiethen. Näh. bei **Wiener und Süskind,** Ohlauerstraße 5. [989]

Michaelisstraße 6

Sommerwohnung zu vermiethen. Näheres bei **J. Wiener und Süskind,** Ohlauerstraße 5. [991]

Ohlauerstraße 19

der **zweite Stock,** 6 Zimmer, Cabinet, Küche 2c. per 1. April cr. zu vermiethen. Näheres bei **J. Wiener und Süskind,** Ohlauerstraße 5.

Fischergasse 26

halb. 1. Stock, 6 große Zimmer u. Zub. auch z. Bureaux geeign. f. 1200 Mk. z. verm. Im anstoß. Hause Friedrich-Wilhelmsstr. 3a halb. 2. Et. f. 850 M.

Moritzstraße 27

herrsch. Wohng., 5 Zimmer, Badec. u. viel Beigel., zu verm. [2965]

Gräbschnerstr. 38a

1. Etage Wohnung 160 Thlr. per 1. April zu vermiethen. [2964]

2—3 helle Vorderzimmer

sind **Ring 3,** 2. Et., zum Bureau od. Geschäftslocal zu verm. Näh. im 3. St.

Eisenbahn-, Posten- und Dampfer-Course

vom 1. October 1886 ab.

Eisenbahn-Personenzüge.

Kgl. Niederschles.-Märkische Eisenbahn.

Nach bezw. von Berlin, Hamburg, Bremen:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. — 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 12 Uhr 35 Min. Nachm. — 2 Uhr 44 Min. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof). — 6 Uhr 20 Min. Abds. (nur bis Görlitz). — 10 Uhr 29 Min. Abds. (Courierzug vom Oberschles. Bahnhof). — 10 Uhr 56 Min. Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug, Oberschl. Bahnhof). — 7 Uhr 30 Minuten Vorm. — 11 Uhr 15 Min. Vorm. — 4 Uhr Nachm. (Expresszug, Oberschl. Bahnhof). — 5 Uhr 20 Min. Nachm. (Oberschl. Bahnhof). — 8 Uhr 15 Min. Abds. — 10 Uhr 50 Min. Abds. (Schnellzug Oberschles. Bahnhof).

Nach bezw. von Görlitz, Dresden, Hof:

Abg. 6 Uhr 35 Min. Vorm. — 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof). — 2 Uhr 44 Min. Nachm. (Schnellzug vom Oberschl. Bahnhof nur bis Dresden). — 6 Uhr 20 Min. Abds. (nur bis Löbau). — 10 Uhr 29 Min. Abds. (Courierzug vom Oberschlesischen Bahnhof.) — 10 Uhr 56 Min. Abds. (vom Oberschl. Bahnhof).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug, Oberschles. Bahnhof). — 7 Uhr 30 Minuten Vorm. — 4 Uhr Nachm. (Expresszug, Oberschlesischer Bahnhof). — 5 Uhr 20 Min. Nachmittag (Oberschl. Bahnhof). — 8 Uhr 15 Min. Abds. — 10 Uhr 50 Min. Abds. (Schnellzug, Oberschlesischer Bahnhof).

Nach bezw. von Leipzig, Frankfurt a. M.:

Abg. 10 Uhr 15 Min. Vorm. (Expresszug vom Oberschl. Bahnhof über Kohlfurt-Sorau). — 10 Uhr 29 Min. Abds. (Courierzug vom Oberschlesischen Bahnhof über Görlitz).

Ank. 6 Uhr 24 Min. Vorm. (Courierzug, Oberschl. Bahnhof über Görlitz). — 10 Uhr 50 Min. Abds. (Schnellzug, Oberschles. Bahnhof, über Sagan).

Oberschlesische Eisenbahn.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:

Abg. 5 Uhr 45 Min. fr. (nur bis Oppeln) — 6 Uhr 40 Min. Vorm. (Courierzug). — 8 Uhr 55 Min. Vorm. — 12 Uhr 15 Min. Nachm. — 4 Uhr 10 Min. Nachm. (Expresszug). — 6 Uhr 30 Min. Abds. — 11 Uhr 5 Min. Abds. (nur bis Oppeln).

Ank. 6 Uhr 50 Min. Vormittag (nur von Ohlau). — 8 Uhr 35 Min. Vorm. (nur von Oppeln). — 10 Uhr Vormittag (Expresszug). — 2 Uhr Nachm. (nur von Oppeln). — 2 Uhr 25 Min. Nachm. — 6 Uhr 5 Min. Abds. — 9 Uhr 2 Min. Abds. — 10 Uhr 0 Min. Abds. (Courierzug).

Posen, Stargard, Stettin, Königsberg.

Abg. 6 Uhr 45 Min. Vorm. — 1 Uhr 13 Min. Nachm. — 7 Uhr 13 Min. Abds.

Ank. 8 Uhr 43 Min. Vorm. — 2 Uhr 37 Min. Nachm. — 7 Uhr 43 Min. Abds.

Breslau, Glatz, Mittelwalde:

Abg. 6 Uhr 50 Min. Vorm. — 10 Uhr 20 Min. Vorm. — 1 Uhr 5 Min. Nachm. — 5 Uhr 40 Min. Nachm. — 7 Uhr 51 Min. Abds.

Ank. 7 Uhr 38 Min. Vorm. — 9 Uhr 50 Min. Vorm. — 2 Uhr 20 Min. Nachm. — 6 Uhr 25 Min. Abds. — 9 Uhr 35 Min. Abds.

Breslau—Zobten—Ströbel.

Abg. 7 Uhr 25 Minuten Vorm. — 1 Uhr 45 Min. Nachm. — 7 Uhr 15 Min. Abds.

Ank. 8 Uhr 19 Min. Vorm. — 2 Uhr 34 Min. Nachm. — 8 Uhr 5 Min. Abds.

Breslau-Freiburger Eisenbahn.

Nach bezw. von Königszelt, Dittersbach, Hirschberg.

Abg. 5 Uhr 30 Min. Vorm. — 9 Uhr 10 Min. Vorm. — 1 Uhr 5 Min. Nachm. — 6 Uhr 35 Min. Nachm.

Ank. 8 Uhr 16 Minuten Vorm. (nur von Dittersbach). — 11 Uhr 45 Min. Vorm. — 4 Uhr 13 Min. Nachm. — 9 Uhr 30 Minuten Abends.

Nach bezw. von Halbstadt, Braunau, Chotzen, Prag, Carlsbad.

Abg. 5 Uhr 30 Minuten Vorm. — 9 Uhr 10 Min. Vorm. (nur bis Chotzen). — 1 Uhr 5 Min. Nachm. — 6 Uhr 35 Min. Nachm. (nur bis Halbstadt).

Ank. 8 Uhr 16 Min. Vorm. (nur von Halbstadt). — 11 Uhr 45 Min. Vorm. (nur von Chotzen). 4 Uhr 13 Min. Nachm. — 9 Uhr 30 Min. Nachm.

Nach bezw. von Brünn, Wien (über Halbstadt).

Abg. 5 Uhr 30 Minuten Vorm. — 9 Uhr 10 Min. Vorm.

Ank. 4 Uhr 13 Minuten Nachm. — 9 Uhr 30 Min. Nachm.

Glogau, Reppen, Frankfurt a. O., Berlin, Cüstrin, Stettin:

Abg. 6 Uhr 15 Min. Vorm. — 10 Uhr 23 Min. Vorm. — 3 Uhr 15 Min. Nachm. — 8 Uhr 15 Min. Abds.

Ank. 7 Uhr 30 Minuten Vorm. (nur von Wohlau). — 9 Uhr 49 Min. Vorm. — 1 Uhr 46 Min. Nachm. — 5 Uhr 21 Min. Nachm. — 10 Uhr 57 Min. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.

Oels, Oberschlesien, Pless, Dzieditz.

Abg. von Mochbern: 6 Uhr 18 Min. Vorm. — 3 Uhr 55 Min. Nachm. — 5 Uhr 20 Min. Nachm. — Vom Niederschles.-Märk. Bahnhofe: 6 Uhr 22 Min. Vorm. — 8 Uhr 25 Min. Vorm. — 10 Uhr 30 Min. Vorm. — 2 Uhr Nachm. — 6 Uhr Nachm. — 8 Uhr 55 Min. Abds. — Vom Oderthor-Bahnhofe: 6 Uhr 36 Min. Vorm. — 8 Uhr 39 Min. Vorm. — 10 Uhr 44 Min. Vorm. — 2 Uhr 29 Min. Nachm. — 6 Uhr 14 Min. Abends. — 9 Uhr 13 Min. Abds.

Ank. Oderthor-Bahnhof: 7 Uhr 31 Min. Vorm. — 9 Uhr 57 Min. Vorm. — 11 Uhr 58 Min. Vorm. — 2 Uhr 20 Min. Nachm. — 5 Uhr 41 Min. Nachm. — 7 Uhr 46 Min. Abends. — 10 Uhr 1 Minute Abends. — Niederschles.-Märk. Bahnhof: 7 Uhr 50 Min. Vorm. — 10 Uhr 11 Min. Vorm. — 12 Uhr 15 Min. Nachm. — 2 Uhr 34 Min. Nachm. — 5 Uhr 59 Min. Nachm. — 8 Uhr Abds. — 10 Uhr 14 Min. Abds. — In Mochbern 10 Uhr 13 Min. Vorm. — 2 Uhr 39 Min. Nachm. — 10 Uhr 21 Min. Abds.

Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn. Abf. von Oels: 7 U. 30 M. Vm. — 11 U. 53 M. Vm. — 7 U. 19 M. Abds. Ank. in Oels: 9 U. 4 M. Morg. — 1 U. 27 M. Nm. — 8 U. 53 M. Abds.

Anschluss nach und von der Oels-Gnesener Eisenbahn. Abg. von Oels: 9 U. 36 M. Vorm. — 11 U. 43 M. Vorm. — 7 U. 6 M. Abds. Ank. in Oels: 9 U. 10 M. Vm. 1 U. 27 M. Nachm. und 7 U. Abds.

Anschluss nach und von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn. Abf. von Kreuzburg 8 U. 52 M. Vm. 1 U. 11 M. Nm. — 8 U. 50 M. Abends. — Ank. in Kreuzburg: 8 U. 32 M. Vm. — 12 U. 33 M. Nm. 7 U. 47 M. Abds.

Breslau-Trebnitz.

Abf. Oderthorbahnhof 7 U. 15 M. Vm. — 1 U. 55 M. Nm. — 7 U. 25 M. Abds. — Ank. Oderthorbahnhof 6. U. 53 M. Vm. — 1 U. 39 M. Nm. — 6 U. 36 M. Abds.

Telegraphische Witterungsberichte vom 18. Februar.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	764	7	NNW 6	wolkig.	
Aberdeen	756	7	W 3	heiter.	
Christiansund	754	3	SO 3	bedeckt.	
Kopenhagen	767	—4	SSW 2	Dunst.	
Stockholm	765	—3	SW 2	Nebel.	
Haparanda	761	—7	still	h. bedeckt.	
Petersburg	771	—5	SSW 2	bedeckt.	
Moskau	778	—8	S 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	768	7	N 5	heiter.	
Brest	—	—	—	—	
Helder	764	—6	S 1	wolkenlos.	
Sylt	764	—2	SSW 2	wolkig.	
Hamburg	767	—8	SO 2	heiter.	
Swinemünde	769	—6	S 3	bedeckt.	
Neufahrwasser	770	—6	S 1	h. bedeckt.	
Memel	771	—10	SSO 4	h. bedeckt.	Nachts Schneefall.
Paris	—	—	—	—	
Münster	777	—8	SO 1	wolkenlos.	
Karlsruhe	768	—9	NO 2	wolkenlos.	
Wiesbaden	768	—8	NO 4	heiter.	
München	767	—15	SW 3	wolkenlos.	
Chemnitz	770	—10	NW 1	wolkig.	
Berlin	770	—6	SSO 1	wolkig.	
Wien	769	—13	NW 2	wolkenlos.	
Breslau	769	—13	NO 1	wolkenlos.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	767	—7	ONO 3	wolkenlos.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone hohen Luftdrucks erstreckt sich von dem Innern Russlands nach Central-Europa und scheidet zwei umfangreiche Depressionen, von denen die eine über dem norwegischen Meere, die andere über der Balkanhalbinsel liegt. Ein Theilminimum, ostwärts fortschreitend, liegt vor dem Canal, daselbst Regenwetter bedingend. Ueber Central-Europa ist bei etwas zunehmender Bewölkung das Wetter trocken und ungewöhnlich kalt. Hamburg —8, Königsberg —11, München —15, Triest —6½, Lesina —3 Grad. Ueber Grossbritannien und dem Nordseegebiete ist erhebliche Erwärmung eingetreten, die sich alsbald auch über die Westhälfte Deutschlands ausbreiten dürfte.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.